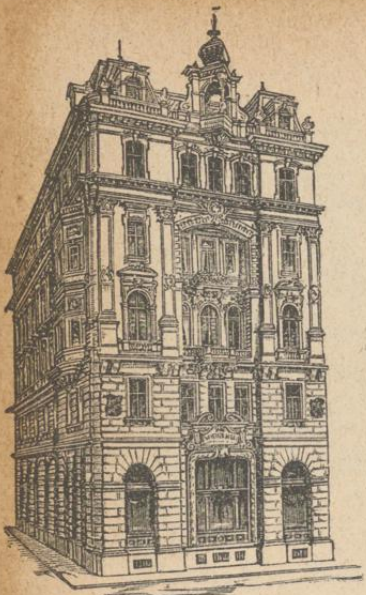


WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

13. Heft X. Jahrg.

1. April 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modedepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreis: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 8. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Moss, Berlin und dessen Filialen.



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigung für Abnehmerinnen

der

WIENER MODE

Gratis!

Gratis!

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

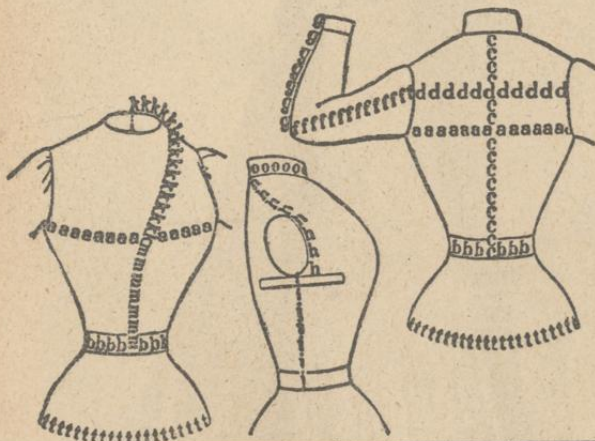
in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Über hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratis-schnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratis-schnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 fr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille gemäpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlughandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Über den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlughand zu messen.)
- c) Hüdenlänge. (Von Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlughandes.)
- d) Hüdenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Von Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Armschlughöhe. (Von Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlughandes.)
- i) Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brust-höhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- j) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Tragemaß.)
- k) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlughandes.)
- l) Hüftenweite.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Seldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Aotiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1895 fl. 7,714,101.—)
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 16, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 2.



Heft 13, X. Jahrg. 1. April 1897.

WIENER MODE

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Neue Moden.

Von Renée Francis.

So mannigfach und vielseitig, wie die heutige Frühjahrsmode sich anläßt, ist noch selten eine gewesen — wie das Mädchen aus der Fremde bringt sie Jedem etwas Schönes, Neues, das ihm Freude bereitet. Eine wahre Auslese schöner Dinge ist auf den Frühjahrsmarkt gekommen; dem excentrischen, verwöhntesten und einfachsten Geschmacke

ist entsprochen worden, besonders was die letzten Hut-Neuheiten betrifft. Wir finden den geraden englischen, den Amazonenhut, den einseitig aufgebogenen à la Rembrandt, den hochkappigen und breitrandigen vertreten, die grellsten Modefarben: sans-gêne-Bila, Maigrün und rouge corinthe (das Roth der Weinbeeren) stellen sich bescheidenen grauen und braunen Tönen zur Seite; die anspruchslose Blätterruche mit einigen schwarzen seitlich anzubringenden Steckfedern ist ein ebenso beliebter Ausputz als die vielen großen Rosen, die nach neuestem Genre entweder oben an der Kappe oder auf der Krümpe liegend Anwendung finden. Was die Strohflechte betrifft, so ist den besonders groben der Vorzug gegeben worden; breite Strohbander werden in Schlupfenform mit getupftem oder glattem Tüll, mit Spitzen und Blumen zu duftigen, reizenden Hüten arrangirt; zu diesem Zwecke werden schottische Strohbander mit Vorliebe verwendet, weil sie sich vom schwarzen Tüll wirkungsvoll abheben. Im allgemeinen sind

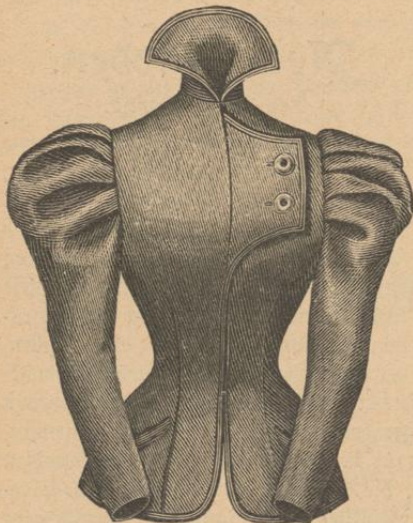
Das nächste Heft erscheint erst in 3 Wochen.



Nr. 2-5. Zwei Frühjahrs- und Reisemantelsets aus englischen Stoffen für Frauen. (Vorder- und Rückansichten; Schnitte zu beiden Umhüllen: Begr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnittbogens.)



Nr. 6. Frühjahrsjaquet mit eingetafelm Reversragen.



Nr. 7. Frühjahrsjaquet mit Klappe. (Verwendb. Schnitt zu diesem und zu Abb. Nr. 6: Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. Schnittb. 3. Heft 11.)

deckt die Stäbe bei einzelnen Schirmen ganz, bei anderen schließt es sich der Form der oberen Schirmbekleidung an. Wo dies der Fall ist, werden die Stäbe oft auch mit farbigen Bändchen umwunden. Die Griffe sind meist sehr kostbar; aus Email, geschliffenem, mit Gold- oder Silber-Filigran gedecktem Glas oder aus bemaltem Porzellan — darum Vorsicht beim Weglegen, meine Damen, und Schlaueit beim galanten Aufheben, meine Herren!

die Krämpen, mit Ausnahme der englischen Façons, nicht so breit wie im Vorjahre. Was die Ränder an Breite eingebüßt haben, ist den Kappen zugute gekommen, die sich in fast unangenehmer Weise erhöht haben; mit dieser Höhenausdehnung ist die Nothwendigkeit des hohen Putzes geschaffen worden, so daß die Form vieler garnirter Hüte große Aehnlichkeit hat mit einem Kegel. Die Krämpen sind rückwärts aufgebogen; kleine cache-peignes, vorwiegend aus Bandschlupfen oder auch einzelnen großen Rosen schmiegen sich in vortheilhafter Weise an den in Mitteltopfshöhe sitzenden Haarknoten. Mit dem Schmälerwerden der Hutkrämpen ist auch der Breite des Haarschopfes ein Ziel gesteckt worden. Großer Luxus wird heuer in Schirmen getrieben werden — gewöhnlich ist bei den neuesten Modellen dieser Genres das Futter theurer als der äußere Stoff; im Gegense zu den bisherigen Schirmen entbehrt nämlich der moderne des Futters nicht. Dieses sticht gewöhnlich von der Außenseite ganz ab, so daß zu grünen Schirmen rosa- oder lilafarbiges, zu weißen rothes, zu schwarzen in hellen Farben chinirtes oder bemaltes in Anwendung kommt. Die Malerei erscheint in einzelnen Bouquets entweder an allen Theilen oder nur an einem. Parallel mit dem Schirmrand laufende innen sitzende Schoppenruchen aus Gazestoff sind ein ebenso schöner Putz als strahlenartig auf das Futter genähte, schmale, in kleine Coarden endigende Bändchen in ombrirenden Nuancen. Die Innengarnitur spielt bei den heurigen, auch schon für den Sommer bestimmten Schirmen eine große Rolle; nicht selten ist das ganze Futter, vielmehr die einzelnen Abtheilungen, in Reihfalten herabgespannt, die in paralleler Anordnung von aufgenähten Bandruchen unterbrochen werden. Das Futter



Nr. 8. Weite Frühjahrsjade mit Falten und Klappenbefest für junge Frauen. (Verwendb. Schnittmethode: die der Abb. Nr. 78, Heft 10.)



Nr. 9.



Nr. 10.



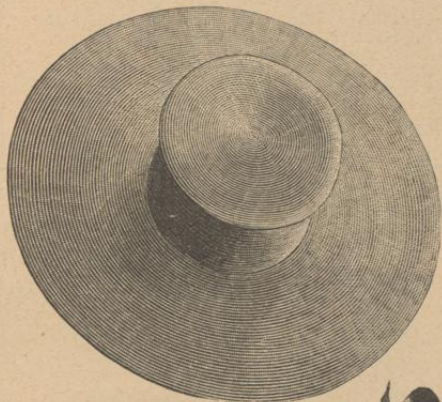
Nr. 12.



Nr. 11.



Nr. 13.



Nr. 15.



Nr. 16.



Nr. 14.



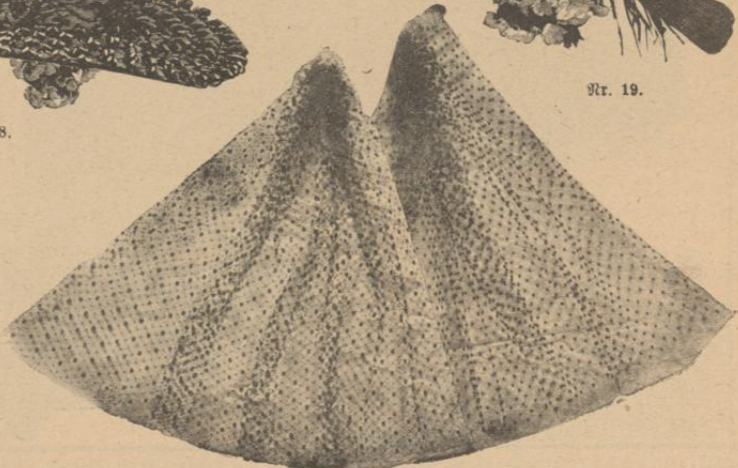
Nr. 19.



Nr. 17.



Nr. 18.



Nr. 20.

Nr. 21.

- Nr. 9. Weigrüner Strohhut mit Bandvorn für junge Damen.
- Nr. 10. Raiblumenbouquet für runde Frühjahrsüte.
- Nr. 11. Federngesteck für runde Hüte.
- Nr. 12. Amazonenhut aus rothem Strohgesteck mit schwarzen langen Straußfedern.
- Nr. 13-16. Moderne Frühjahrs-Hutformen aus Bast und Phantasiestroh.
- Nr. 17. Federn- und Keibergestek.
- Nr. 18 u. 19. Runder Strohhut mit Barettlappe aus spinirtem Seidenstoff. (Vorder- und Rückansicht.)
- Nr. 20 u. 21. Moderne Schleier für runde Hüte.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Abb. Nr. 1 u. 30. Toilette mit getheiltem Rock. (Mit Schnittmethode.) Wie die mit Nr. 30 dargestellte Rückansicht angibt, hängt die Blousetaille ringsum ein wenig über; man hat daher die geraden Oberstofftheile, die nur am oberen Theile nach der Form des Futters zurechtzuschneiden sind, nur an den Achsel- und Armlochnähten mit dem Futter zu fassen, das nach einem gewöhnlichen Taillenschnitte zu formen ist. Der Verschuß der Futtertaile geschieht mit Galen, der rechte breit über-tretende Oberstofftheil schließt sich mit einigen Sicherheitshafen an. Der etwa 18 cm lange Kragen ist mit mäßig steifer Einlage versehen und verstärkt an den entsprechend zu formenden Ausschnitt gesetzt. Den Gürtel stellt man aus einer 30 cm breiten schrägfadigen Seidenstoffbahn her, die Futterlos bleibt. Die auf dem Schnittbogen dargestellte Schnittmethode

zum Rock gibt die naturgroßen Maße an; die Längenseite des rechten Rockvordertheiles wird nettgemacht und mit Hohlstichen befestigt.

Abb. Nr. 2—5. Zwei Frühjahrs- oder Reise-Umhüllen. (Mit Schnitt.) Abb. Nr. 2 u. 5: Der Kragen ist aus doppelseitigem Himalayastoff herzustellen, der, wie die Abbildung zeigt, mit der glatten und carrirten Seite in Anwendung kommt. Der Stuartragen ist den vorderen und Rückenpatten (erste sind je 15 cm breit, die zweiten messen 25 cm) anzuschneiden und wird durch die Achseltheilnähte entsprechend geschweift. Die Kragentheile sind 52 cm lang und ein wenig rund geschnitten. Die Abb. Nr. 3 u. 4 stellen Vorder- und Rückansicht einer dunkelblauen Sackjacke dar, die weite Ärmel hat. Die oben je 30 cm breiten Rückenbahnen fügen sich gefaltet an eine kleine Paffe. Die



Nr. 22. Englisches Straßenkleid aus schiefgrauem Kammgarn mit doppeltreihigen Knöpfen. (Verwendb. Schnitt 3, Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderf. d. Schnittb. 3, Heft 9; mit entsprechender Zugabe an den vorderen Kanten bei Fig. 1; verwendb. Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 5, Vorderf. d. Schnittb. zu Heft 11.) — Nr. 23. Straßen- und Besuchskleid mit Verschürungen und seitlich schließender Blousetaille. (Verwendb. Schnitt 3, Taillengrundform: Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. Schnittb. 3, Heft 9; verwendb. Schnitt 3, Rock: Begr.-Nr. 5, Vorderf. d. Schnittb. 3, Heft 11.)

Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider.

Nr. 24. Prinzesskleid aus nidelgrauem Foulé oder Bengaline mit Vordenbesätzen. (Verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderf. d. Schnittb. 3, Heft 3.) Vereinfachung: Das Kleid könnte, was seine Herstellung wesentlich einfacher gestaltet, in Rock und Taille getrennt werden. Der Gürtel wäre ohne Bördchenbesatz zu lassen.



Nr. 25. Vereinfachung zu Abb. Nr. 28.

naturgroßen Schnitte der beiden Umhüllen geben ihre Formen genau wieder. Beim Aneinanderlegen der einzelnen Theile achte man genau auf die Orientirungsbuchstaben. Abb. Nr. 6—8. Drei Frühjahrspaletots. Abb. Nr. 6: Anpassender Paletot mit etwa 4 cm breit übertretendem Vordertheil, der fortlaufend mit dem Reverstragen mit Seidenlitzgen eingefasst ist. Der rechte Vordertheil muß beim Zuschneiden an der vorderen Kante um 6 cm für den übertretenden Theil verbreitert werden. Zwei große Haken vermitteln scheinbar den Verschluss; dem Uebertritt-Theil ist eine Knopflochleiste unterseht. — Nr. 7: Die Klappe ist der vorderen Mittelnah angefügt; sie ist 18 cm lang und 15 cm breit und fügt sich mit zwei Knopflöchern dem linken Vordertheile an, der sich in der Mitte mit Haken mit dem anderen verbindet. Die Vordertheile sind unten gerundet. — Nr. 8: Die Rückenbahn ist, wie die Vordertheile, vom Halsrande an mit Faltenzugabe zu schneiden. Je nach Tiefe der Falten gibt man 40—50 cm zu. Die Falten der Vordertheile bergen die beiderseitig einzuschneidenden Taschen. Die 15 cm breiten Sammtklappen sind verstärkt befestigt und mit Knöpfen besetzt.

Abb. Nr. 9—21. Hüte und Hutgarnituren. Nr. 9: Maigrüner runder Zadenstroh-Hut mit gerader breiter Kränpe und einseitigem Maschengesteck aus 15 cm breitem schweren gestreiften Taffetband. — Nr. 10: Maiblumenbouquet, seitlich hochaufragend an runde Hüte anzubringen. — Nr. 11: Gesteck aus schwarzen und schillernden Phantafiesfederchen, seitlich anzubringen. — Nr. 12: Amazonenhut aus grobem rothen Zadenstroh mit niedriger, von einem schwarzen Sammtband umrahmter Kappe und Arrangement aus vier langen schwarzen Straußfedern, die in ersichtlicher Art gesteckt sind. Gelbe Rosen als Kränpenbouquet. — Nr. 13—16: Neue Hutformen aus lilafarbigem, rothem und grünem Bast und Phantafiestroh. — Nr. 17: Gesteck aus dunkelrothen Straußfedern und gelbem Paradiesreißer. — Nr. 18 u. 19: Runder Hut mit breiter Kränpe aus grobem Strohgeflecht und barettartig drapirter Kappe aus Chinesischeide oder Chineseband. 15 cm breites grünes Taffetband ist als hochaufragende Schleife seitlich, und als liegende Masche rückwärts arrangirt. — Nr. 20 u. 21: Moderne Schleiergewebe mit Chenillentupfen.



Nr. 28. Turfrollette aus hellfilbergrauem Tuch mit Schopfenbesäsen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 27. Ausführungsdetails zu den Schöpfchen: Nr. 70 u. 71. Vereinfachung: Abb. Nr. 25; Saunittmethode s. Sattelstragen u. s. Grundform d. Blendenschöpfchens auf d. Schnittb.; verwendb. Schnitt s. Mod: Begr. Nr. 3, Vorderj. d. Schnittb. s. Heft 9.)



Nr. 27. Rückansicht zur Abb. Nr. 28.



Nr. 29. Promenades- und Besuchskleid mit gestickter Taillenspatte. Vereinfachung: Der Rock könnte glatt bleiben und die Patte aus dem Kleidstoffe hergestellt und der Länge nach mit Bändern benäht werden. (Verwendb. Schnitt s. Mod: Begr. Nr. 3, s. Taillengrundform: Begr. Nr. 4, Vorderj. d. Schnittb. s. Heft 9.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider.

Für einen großen breitkrämpigen Hut benötigt man einen 120 cm langen Schleier.

Abb. Nr. 22—24. Drei Sträpentoiletten. Das Kleid Nr. 22 hat einen glatten Rock und eine mit Nadelnähten (bis zu den Achseln reichende Vorderbahn - Theilungsnähte) ausgestattete englische Taille, deren Futter und Oberstoff gleichartig zu schneiden und zusammen in die Nähte zu fassen sind. Der rechte Vordertheil wird an der vorderen Kante beim Zuschneiden um 6 cm breiter gelassen; 3 cm breit überragt er die Mitte, sich mit dichten Knopflöchern dem anderen anschließend. Die Revers sind den Vorderbahnen angeschnitten und werden mit Seide oder Tuch besetzt; die Schnüre folgen der Form der Nähte. — Nr. 23: Dem Rock sind der Länge nach in ersichtlicher Art Schnüre aufgenäht, die entweder

ringsum oder nur an Vorder- und Seitenbahnen angebracht sein können und 25 cm vom Rockrande entfernt enden. Die Entfernungen der Schnüre von einander betragen unten je 15—20 cm, oben nähern sie sich je nach Möglichkeit. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das in der Mitte mit Haken schließt; der etwa 10 cm breit übertretende rechte Vordertheil erhält die 7 cm breite eckige Klappe angeschnitten; seinem Rande wird ein 6 cm breites, aus geraden Mouffeline- oder Seidenstoffstreifen zu faltendes Jabot angefügt. Einige Sicherheitsbaken halten die Oberstoffvordertheile aneinander. Der Rücken kann überspannt oder in Strahlenfalten zusammengefaßt sein oder er hängt bauchig über, wie die Vordertheile. Sind diese allein blousenförmig, so muß seitlich bei der Verbindungsnah des Oberstoffes je eine etwa 5 cm tiefe Falte aus den Vordertheilen eingelegt werden, deren Bugkante nach abwärts gefehrt sein und knapp im Taillenschlusse liegen muß. Die Ärmel haben schrägjadige aufgesetzte Biaiseapuletten. — Nr. 24: Die einzelnen Theile des Prinzesskleides können nach dem in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnitte geformt werden. Sie sind am Rocktheile bis etwa 20—25 cm vom Taillenschlusse entfernt mit Mouffeline oder anderer mäfig



Nr. 26. Englisches Kleid aus graublauem Wolkrisp mit weißen Tuch- und Schürzenbesäsen. (Verwendb. Schnitt s. offenen Jacken: Begr. Nr. 3, Vorderj. d. Schnittb. s. Heft 11; mit entsprechender Ver- schmälnerung an der vorderen Kante der Fig. 13; zur Taille: Begr. Nr. 4, Vorderj. d. Schnittb. s. Heft 9; s. Mod: Begr. Nr. 5, Vorderj. d. Schnittb. s. Heft 11.)



Abb. Nr. 30. Vorderansicht zur Blon-
toilette Abb. Nr. 1.

können, Lehren die Nr. 70 und 71. Man verwendet 7 cm breite schrägfabige Stoffstreifen dazu, die man an beiden Kanten einreißt und an ein $1\frac{1}{2}$ cm breites Bändchen so befestigt, daß dieses von der Außenseite gar nicht sichtbar ist. Die Schoppen sind mit Hohlfalten an die Taille anzubringen. Die Form des Passentragens, der aufgesetzte kleine Reverszackchen hat, gibt die Schnittmethode genau wieder.

Abb. Nr. 29. Promenade- und Besuchskleid mit gestickter Taillenpatte. Die der glatten Taille aufgesetzte, 10 cm breite Hohlfaltenpatte aus schrägfabigem Sammt ist mit Seide gestickt oder mit Zaisperlen benäht. Sie kann den Stehkragen und die Plisségarnitur angefügt erhalten und zum Separatanlegen eingerichtet sein, so daß die Taille auch ohne die Patte getragen werden könnte. Die an den Achseln etwa 12 cm breiten Plissévolants, die der Patte untersezt sind, werden aus Seidenstreifen angefertigt, wie die 10 cm breiten gerabefabigen Volants, die dem oberen Theile der Aermel angefügt sind und zwischen die Verbindungsnaht der Aermeltheile geschoben werden. Die Taille hat überspannten Oberstoff und schließt mit einem Bandgürtel ab. Der Oberstoff besteht aus Vorder- und Rückenbahnen; nach erfolgter genauer Futteranprobe wird er überspannt und seitlich nach der Form des Schnittes eingeschweift. Die drei Reihen Biasbesätze am Rock werden parallel mit dem oberen Rande angebracht. Sie sind aus schrägfabigem Sammt herzustellen; der oberste Streifen ist 4, der zweite 5, der letzte 6 cm breit.

Abb. Nr. 31, 32 und 33. Zwei englische Straßenkleider. (Mit Schnitt.) Der Rock von Nr. 31 und 32 hat in schräger Richtung etwa 15 cm breit von einander entfernt angebrachte Bördchengruppen, deren einzelne Theile 25 cm lang und 3 cm breit sind. Das Zäckchen hat in der Rückenmitte keine Naht; seine Vordertheile treten übereinander und sind mit schmalen angeschnittenen, seidenbesetzten Revers versehen. Das Zäckchen hat Bordenumrandung; es kann separat bleiben (in diesem Falle ist es ärmellos) oder mit in die Armlöcher gefast werden. Die anpassenden Vordertheile schließen mit kleinen Knöpfen. Verstärkt befestigter Stuartkragen. — Nr. 33: Den etwa 3 m weiten Rock umgeben in einer Entfernung von 20 cm glatt aufgenähte Borden. Die beiden etwa 12 cm breiten Zäden sind dem rechten Vordertheile angeschnitten und schließen sich mit Knopflöchern an zwei großen Knöpfe. Bordenumrandung wie angegeben. Die Taille schließt mit Haken.

Abb. Nr. 34 und 35. Plastron und Kragengarnitur. Nr. 34: Plastron aus weißem Seidenmousseline und schwarzen Sammtbändchen; 7 cm breite, gouffrirte Schoppen wechseln mit glatten, ebenso breiten, mit drei Sammtbändchen benähten Seidenstoffstreifen ab, die nach unten hin sich verjüngen. Der Kragenleiste ist eine Schoppe aus plissirtem Mousseline angefügt. — Nr. 35: Einer mit weißem 6 cm breiten Atlasband unterlegten Stickerleiste ist eine Schoppe aus einem 14 cm breiten Seidenmousseline-Streifen angefügt. Die vorne angebrachte Schleife hat 13 cm lange Schlupfen.

Abb. Nr. 36. Bicycle-Costume. (Mit Schnittmethode.)



Abb. Nr. 31. Rückansicht
zu Abb. Nr. 32.

steifer Einlage zu versehen, am übrigen Theile mit Satin zu füttern, dessen Kanten, eingebogen, an das Futter des Rockes anstapirt werden. Das Kleid schließt rückwärts unter einer aufgesetzten oder den Rückentheilen matteaufaltenartig beigegebenen Falte mit Haken. Bördchenbesatz wie ersichtlich. Die Form dieser Besätze ist nach erfolgtem Nettmachen des unteren Kleidrandes mit Festfaden zu bestimmen. Die Bördchen sind etwa 1 cm breit und werden nur an den oberen Kanten festgenäht. Wird das Kleid in Taille und Rock getheilt, so bleibt der Gürtel ohne Bördchenbesatz.

Abb. Nr. 26. Englisches Kleid aus Wolltrips. Den 270 cm weiten Rock umgibt ein 10 cm breiter Besatz aus weißem oder hellgrauem Tuch mit zwei Reihen glatter und in Ringeln aufgenähter Bördchen. Die gleiche Garnitur zeigt das an den Rückentheilen anschließende, vorne halbweite Zäckchen, dessen Vorderbahnen so zu verschmälern sind, daß die Taille des Kleides in Giletform sichtbar wird. Der Rock kann rückwärts in eine 12 cm breite Hohlfalte oder zwei schmale solche geordnet werden. Die Taille ist glatt, endet rückwärts in ein kurzes Fräckchen und schließt mit kleinen Knöpfen. Sie kann mit einem Stoffkragen ausgefattet sein, unter dem sich eine Cravattenschleife knüpft. Der dem Zäckchen angefügte Stehkragen überragt die Vordertheile so, daß er mit zwei kleinen Knöpfen über dem Stehkragen der Taille verbunden werden kann. Der überragende Theil des Kragens wird am unteren Rande nettmacht. Aermelbesätze wie angegeben.

Abb. Nr. 28. Toilette mit Schoppenbesätzen. (Mit Vereinfachung und Schnittmethode.) Dem Rocke sind oben und unten drei Reihen 6—7 cm breiter, aus schrägfabigem Stoff gefalteter Borden aufgesetzt, deren oberste Reihe unten mit einem Passépoile abschließt. Die Ausführung der Schöppchen, die dem Taillentheile

aufgesetzt sind, allensfalls aber auch durch Bördchen vertreten werden



Nr. 32. Straßenkleid aus lindengrünem Wollstoff in englischem Genre mit Zäckentaille und Bordenbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 31; Schnitt zum Zäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderj. d. Schnittb.; verwendb. Taillenschnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderj. d. Schnittb. 3. Heft 9.)

Die Façon eignet sich mit Beigabe eines fremden Zäckchens auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Nr. 33. Englisches Straßenkleid mit Zäckentaille für stärkere Damen. (Verwendb. Schnitt 3. Taille: Begr.-Nr. 4, Vorderj. d. Schnittb. 3. Heft 9; verwendb. Schnitt 3. d. Rücken beider Kleider: Begr.-Nr. 5, Vorderj. d. Schnittb. 3. Heft 11.)



Nr. 34. Plastron aus Seidenmousseline mit Bändchenbesatz für offene Paletots.



Nr. 35. Kragengarnitur aus Seidenmousseline, Band und Stiderei.

Der Rock wird nach der mit naturgroßen Maßen versehenen Schnittmethode geschnitten; je nach der gewöhnlichen Schoßlänge wird er um 10—15 cm kürzer gelassen. Das Flanellhemd hat glatte, in Strahlenfalten zusammengefaßte Vorder- und Rückenbahnen und Juavenärmel. Die Vordertheile des Jäckchens sind mit feichten Brustnähten versehen und schließen mit einem Knopfe. Sie werden, wie ersichtlich, geschrägt; der Jäckchenrand ist mit heller Seide zu passpoiliren. Die 16 cm breiten Revers sind angeschnitten.

Abb. Nr. 37—46. Promenade-Toiletten. (Mit Schnitt.) Zur Herstellung der Röcke kann man sich der in den Unterschriften angegebenen Schnitte und Schnittmethoden bedienen, die entweder in natürlicher Größe dargestellt oder mit naturgroßen Maßen versehen sind. Den Rock des Kleides Nr. 40 schneidet man, wenn der als verwendbar angegebene Schnitt in Anwendung kommt, so, daß der Schlit des Vorderblattes nicht links, sondern rechts zu liegen kommt. Man kann aber die Borden auch nur der Verbindungsnaht entlang aufsetzen und sich eventuell auch eines gewöhnlichen Zwischenschnittes bedienen. Die Schnurbesätze des Rockes Nr. 41 sind nach vorher zu ziehenden Heftfaden anzubringen; die Enden der Schnüre werden beim vorderen Vereinigungspunkte durch eine kleine Oeffnung nach der Rehrseite des Rockes geführt und daselbst befestigt. Bei den Blousetailen Nr. 37 und 40 kommt anpassendes Futter in Verwendung, das nur an den Seitennähten und Achseln mit dem Oberstoff gefaßt wird und vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoffvordertheil der Blouse Nr. 40 ist um 30 cm breiter zu schneiden als das Futter und wird am Satteltheile in Entfernungen von 3—4 cm über dünnen Schnürchen so eingereicht, daß er sich der Breite des Futters anpaßt. Der Rückentheil kann nach Belieben entweder auch passentartig gereicht oder in Strahlenfalten über das Futter

gespannt sein. Ein Leder- oder Bordengürtel schließt die Blousetaille ab. Die Oberstofftheile an Nr. 37 sind von den Achselnähten ab etwa 15 cm lang in ganz feichte Säumchen genäht, die den Stoff auspringen lassen. An die Futtervordertheile ist ein Plastron aus glattem Seidenstoff anzubringen, das an einer Seite festgenäht, an der anderen angehaft ist und durch die offenen Oberstoffvorderbahnen etwa 4 cm breit sichtbar wird. Die Revers aus glatter Seide haben angelegte Spitzenecken, die mit dunklem Seidenstoff unterlegt sind. Die Längenseiten der sich mit einer Bandschleife verbindenden Vorderbahnen sind mit heller Seide besetzt. Den glatten Ärmeln sind plissirte, etwa 18 cm lange Schoppen aufgesetzt, denen 12 cm breite Revers beigegeben sind. Der Rock ist mit zwei Reihen plissirter, je 25 cm breiter Volants besetzt. Die Taille des Kleides Nr. 39 ist in natürlicher Größe auf dem Schnittbogen dargestellt. Man kann entweder eine steife Hemdbrust oder ein in Säume genähtes Plastron aus Roh- oder anderer Seide dazu tragen. Schwarze, 3 cm breite Sammtbänder oder Borden sind den Rändern aufgesetzt; allenfalls können auch schrägfabige, 5 cm breit zu schneidende Sammtstreifen die Einfassung besorgen. — Nr. 38 hat ein ebenfalls in Naturgröße dargestelltes spanisches Jäckchen, das unabhängig von der Taille getragen werden kann. Diese ist glatt und mit einem Jabot aus Seidenstoff versehen; das Jäckchen Nr. 41 besteht aus einer nahtlosen Rückenbahn, Seiten- und mit Äselnähten versehenen Vordertheilen; seine Vordertheile sind mit Schnüren besetzt. Die 6 cm breite Klappe kann angeschnitten oder angelegt werden. — Die beiden Tailen der Toiletten Nr. 42 und 43 haben Äselnähte (bis zu den Achseln reichende Vorderbahntheilnähte) und gleichartig mit dem Futter geschnittenen, mit diesem zugleich in die Nähte gefaßten Oberstoff. Die Bretellen an Nr. 43 sind nach einer Probeform aus Mousseline zu schneiden, rückwärts in der Mitte mit einer Naht zu versehen und an den Rändern mit aufgesetzten 3 cm breiten passpoilirten Bias ausgestattet. Die Taille schließt an den Futtertheilen vorne mit Haken, der rechte entsprechend breiter zu lassende Oberstofftheil tritt über und fügt sich unter der Bretelle mit Haken an. Die Taille von Nr. 42 ist mit Soutacheschnüren benäht und schließt ebenfalls seitlich.

Abb. Nr. 47. Besuch- Toiletteaus braunviolettem und hellgelbem Damenduch. Die mit 10 cm langen Schoßtheilen ausgestattete Taille kann auf zweierlei Arten hergestellt werden; man kann das Schößchen ansetzen oder anschneiden. Das Plastron aus gefaltetem Pongis ist vorne etwa um 7 cm länger als rückwärts und spiz.



Nr. 36. Bicycle-Costüme aus dunkelblauem Cheviot mit Hemdblouse aus Flanell und offenem Jäckchen. (Schnittmethode zum Rock auf d. Schnittb.; verwendb. Schnitt zum Jäckchen: Vegr. Nr. 3, Vorderb. d. Schnittb. z. Heft 11.) Die Façon kann, mit entsprechend verlängertem Rock, auch als Vorlage zu einem Straßenkleid benützt werden.



Rückansichten zu Abb. Nr. 23 u. 24.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen. (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Die Revers vereinigen sich ebenfalls in spitzer Form in der Mitte des Rückens. Zur Unterlage für das gefaltete Plastron nimmt man gleichfarbigen Seidenstoff. Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken, die durch die übertretende, aus dem rechten Plastronvordertheil gebildete Die Vordertheile sind doppelt; die unteren Hohl falte gedeckt werden. aus hellgelbem Tuch sind am oberen Rande wie angegeben abgerundet und verbinden sich mit zwei großen Knöpfen; die oberen werden ohne Brustnähte gelassen, faltig zusammengesetzt und mit angeschnittenen Revers versehen, die mit chinirtem Seidenstoff oder gesticktem Tuch staffirt sind und denen sich Achselklappen anschließen. Die Revers an den Rückentheilen sind ebenfalls angeschnitten. Die 25 cm langen Epauletten werden aus geraden, 75 cm breiten Stofftheilen gefaltet. Faltiger Bandgürtel, glatter Rock.

Abb. Nr. 48. Frühjahrschut mitdeckelförmiger Grundform aus Drahtstäben, die mit Tüll bespannt und mit in Schöpfchen gereihtem Taffet gedeckt ist. Man verwendet gerade, etwa 8 cm breite Streifen dazu und beginnt mit dem Anreihen von der Mitte aus. 15 cm breite Streifen gestifteten schwarzen Seidenmouffelines sind in Ruchenfalten geordnet an die Hutkappe gesetzt, und stellen sich rückwärts fächerartig auf.

Abb. Nr. 49. Dinner-taille. Die faltigen Plastronvordertheile aus mit Seiden-Mouffeline gedecktem Taffet sind am Halsrande gereiht und decken übereinanderliegend den Hakenverschluss. Zwei Rosetten, die man aus doppelt gefalteten 20 cm breiten, $\frac{3}{4}$ m langen Streifen einreicht, sind an die Vordertheile gesetzt. Das anpassende Taillenfutter ist glatt mit Stoff bespannt. Ein breiter Gürtel aus gesticktem Seidenstoff schließt die Taille ab; er wird auf einer mit Fischbeinstäben versehenen Futtergrundform hergestellt. Das Jäckchen besteht aus Vordertheilen und einem nahtlosen Rücken und ist mit einem breiten Kragen aus weißem Atlas besetzt, der mit golddurchwebter Stickerei gedeckt und mit einer 6 cm breiten Mouffelineschoppe umrahmt ist.

Abb. Nr. 50. Unterrock aus rothem Taffet mit 25 cm breitem plissirtem Volant aus schwarzem Taffet, auf den eine Fadenstickerei fällt. Diese ist mit einer 5 cm breiten Ruche aus Taffetband abgeschlossen. Die gleiche Garnitur wiederholt sich 20 cm von der ersten entfernt.

Abb. Nr. 51. Promenadesteid mit Jäckchen. Glatter Rock mit Bordenbesatz am oberen Rande. Das Jäckchen wird aus getupftem Brocat oder Seidenstoff in Blousenform gebildet; den Hakenverschluss, der vorne in der Mitte bewerkstelligt wird, deckt der übertretende Vordertheil. Das Jäckchen besteht aus einer Rückenbahn und den Vordertheilen und wird an den Armsöchern mit dem Blousentheil zugleich gefast. Es ist mit heller Seide gestütert und, wie angegeben, mit querüber gestellten Bordenbesätzen ausgestattet. Breiter Reverskragen aus Sammt oder Seidenstoff. Gleichartiger, dem Stehkragen angefügter Stuartragen, breiter Medicisgürtel aus Sammt mit Fischbeinbesetzter Grundform.

Abb. Nr. 52 u. 53. Garnirte Kleidröde. Die Garnitur des ersten Rockes geben zwei Reihen von schmalen, gereihten Volants, die so anzu bringen sind, daß sie an den Fadenenden übereinander liegen. Der zweite Rock hat eine Grundform aus Seide oder Satin, die 50 cm hoch mit dem Rockstoffe besetzt wird. Aus je einem Stoffzwickel, der entsprechend geschrägt werden kann, wird eine Falte geformt, so daß zwischen jeder Falte sich eine Naht befindet; deshalb eignet sich dieses Modell besonders für schmale Stoffe. Am Rande einige Säumenreihen, die aber nicht aus dem Stoff selbst gebildet, sondern verfürzt an die Faltenbahnen anzubringen sind.

Abb. Nr. 54. Jagdiger Halskragen aus Batist oder Chiffon mit à jour-Nähten; an jedes englische Kleid anzu bringen.

Abb. Nr. 55. Hauskleid für ältere Frauen. Den glatten Rock umgibt am unteren Rande ein 20 cm hoher Volant aus schrägsfadigem Stoff. Die Jacke hat Jabots aus 12 cm breiten Spitzen, die an die Längenseiten der Vordertheile gesetzt sind.

Abb. Nr. 56 u. 57. Schlafrock mit Watteaufalte und Jäckchen. Die Rückentheile sind, wie die Rückansicht deutlich veranschaulicht, mit einer anzuschneidenden, eventuell auch anzusetzenden Hohl falte versehen, unter der ein Bandgürtel durchgezogen wird. Die Gürtel schließt sich vorne eine Masche aus Spitzenstoff an, die mit tulpenförmig zusammengesetzten Spitzenschleifen ausgestattet wird. Die einzelnen Schleifen werden an ein Band gesetzt und mit je einem Bandknoten abgeschlossen. Die Vordertheile werden am Halsrande in einige gegenseitige Falten geordnet und schließen unter der untersten Leiste. Die Falten springen am Rocktheile ganz auf. Das Jäckchen aus Sammt oder Seidenstoff ist mit einem schmalen Anfaßvolant aus Spitzen besetzt und am Rande mit einem zackig aufgenähten Stickereieinfaß und gestickten Blümchen versehen. Die Ärmel aus Seidenstoff sind an der Innennaht eingereicht, so daß sich querüber liegende Falten bilden, und schoppen sich am oberen Theile. Spitzenjabot, zweitheiliger, kleiner Stuartragen.

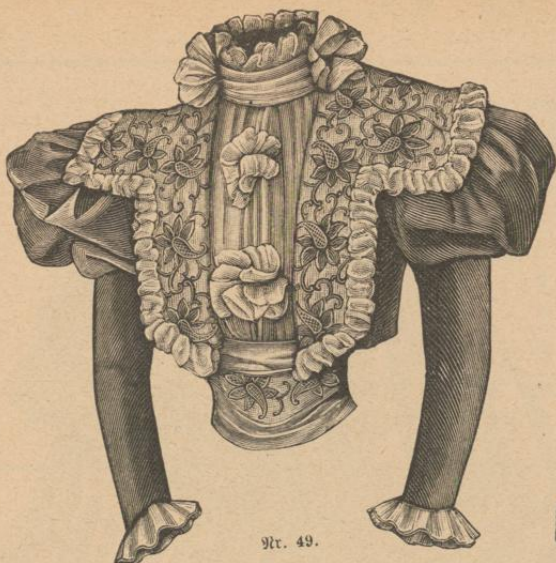
Abb. Nr. 58 bis 69. Damenwäsche. (Mit Schnitt.) Von den Morgenjacken, die aus Batist oder Chiffon her-

gestellt werden können, hat Nr. 58 einen 15 cm langen aus Stoff- und Spitzenstreifen zusammengesetzten Sattel, dem sich die mit einem Köpfchen gereihten Vorderbahnen anschließen. Die Rückenbahn ist am Halsrande in zwei Hohl falten geordnet. — Der spitze Sattel von Nr. 59 ist aus schrägsestellten Spitzen und Streifen zusammengesetzt und mit Stickerei begrenzt. Umlegekragen und Manchetten aus Stickerei sind mit gefalteten Anfaßstreifen besetzt. — Nr. 60 schließt an dem 10 cm breit übertretenden rechten Vordertheil mit einer untergesetzten Leiste. Der Vordertheil ist in Säumen genäht und mit Stickerei begrenzt. — Von den Hemden sind die Nr. 62 u. 63 mit faltigen Vordertheilen versehen; Nr. 61 hat glatte Bahnen, Lückchenleisten, angelegte Randstreifen



Nr. 47. Straßen- und Besuchstoilette aus braunviolett und hellgelbem Doumentuch mit gesticktem Revers. (Verwendb. Schnitt 3. Taillengrundform: Begr. Nr. 4, 3. Rod: Begr. Nr. 3, Vorderl. d. Schnittb. 3. Heft 9.) Vereinfachung: Die Epauletten und das Schöpfchen könnten entfallen, die Revers ohne Stickerei bleiben.

Nr. 48. Frühjahrschut aus schwarzem Taffet und Seidenmouffeline.



Nr. 49.



Nr. 52.



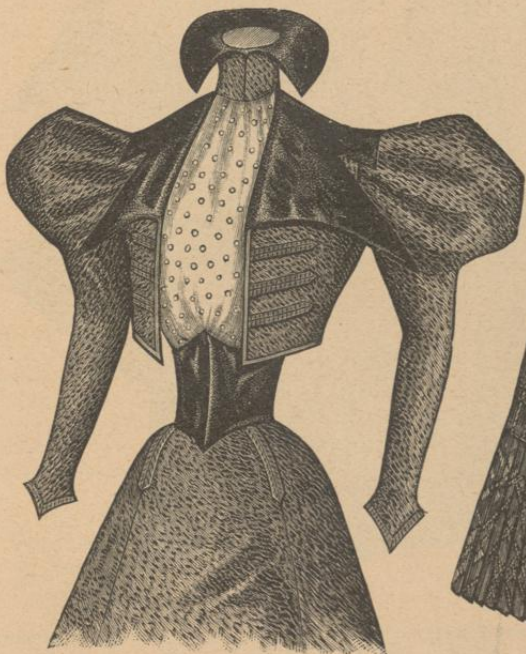
Nr. 53.



Nr. 50.



Nr. 54.



Nr. 51.



Nr. 55.



Nr. 56.

Nr. 57.

Nr. 49. Taille aus fraisefarbigem Taffet mit unterlegtem Stiderei tragen zu einem Dinner- oder Besuchskleid. (Verwendb. Schnitt z. Grundform: Begr.-Nr. 3, Vorderj. d. Schnitt. z. H. 9. — Nr. 50. Unterröd aus rothem Taffet mit Garnitur aus schwarzem Taffet und Stiderei. (Verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 0, Vorderj. d. Schnitt. z. Heft 11.) — Nr. 51. Promenadelleid in englischem Genre mit Jäckchen. (Verwendb. Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderj. d. Schnitt. z. Taillengrundform: Begr.-Nr. 4, zum Rock: Begr.-Nr. 3, Vorderj. d. Schnitt. z. Heft 9.) — Nr. 52 u. 53. Garnierter und Hohlfaltenrod für Straßentoiletten. (Verwendb. Schnitt z. Nr. 52: Begr.-Nr. 5, Vorderj. d. Schnitt. z. Heft 11; Schnittmethode z. Grundform u. z. einem Hohlfaltenzwickel z. Nr. 53; auf dem Schnitt.) — Nr. 54. Westeiferer Badentragen mit à jour-Nähten und schottischem Schilps für englische Kleider. — Nr. 55. Hanskleid aus carrirtem Wolstoff für ältere Damen. (Verwendb. Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 5, zum Jäckchen: Begr.-Nr. 3, Vorderj. d. Schnitt. z. Heft 11.) — Nr. 56 u. 57. Schlafrod mit Watteaufalte, Jabotschleifen und Jäckchen. (Vorder- und Rückansicht; Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderj. d. Schnitt.)

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



und Spitzenbesatz. — Abb. Nr. 64—66 sind drei mit Sticereivolants besetzte Beinkleider, deren Theile, wie genau angegeben, mit Stulpen, Stufenfäumchen und Sticereinsätzen garnirt sind. — Abb. Nr. 67—69 stellen drei Anstandsbröcke aus Chiffon dar mit Spitzenvolants, Säumchen, gereihten gesäumten Blendenstreifen und Säumchenvolants.

* * *

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 510, 511 und 512.

Nr. 58—60. Nacht- und Morgenjaden aus Batist mit Sticere- und Säumchenornatur. (Verwendb. Schnitt z. den Grundformen: Begr.-Nr. 7, Vorderf. d. Schnittb. z. Heft 11.)

Nr. 61. Taghemd aus Batist mit faltenlosen Bahnen. (Schnitt: Begr.-Nr. 5, Vorderf. d. Schnittb.)

Nr. 62 u. 63. Faltige Damenhemden mit Bandjügen. (Schnitt: Begr.-Nr. 5, Vorderf. d. Schnittb.)

Nr. 64—66. Garnirte Damenbeinkleider aus Batist. (Schnitt: Begr.-Nr. 5, Vorderf. d. Schnittb.)

Nr. 67—69. Garnirte Anstandsbröcke aus Batist. (Verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 0, Vorderf. d. Schnittb. z. Heft 11.)

Nr. 70 u. 71. Ausführung des gereihten Schöppchens zur Toilette Abb. Nr. 28. (Rücken- u. Rehrseite.)

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrenzt auf folgende Preise:

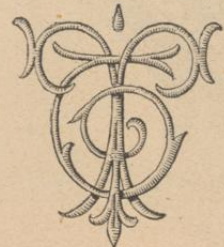
- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 "
- 2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurrenzen. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 72. Pompadour mit Macramé-Arbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unsere 33 cm lange und 20 1/2 cm breite Vorlage ist aus olivgrüner Moiréseide hergestellt und mit chamoisfarbigem Seidenfutter versehen. Oben endigt eine Seite des Pompadours in einem 6 cm langen Schlitze. Der Verschluss wird aus Seidenschürren gebildet, die an jeder Seite durch fünf 2 cm lange, aus gleichfarbiger Cordonnerseide festonnirte Desen, gegenseitig geleitet werden. Die den Pompadour an Vorder- und Rückseite zierende Macramé-Arbeit wird aus starker, olivgrüner Macramé-Seide hergestellt und mit hell-chamoisfarbiger Seide eingestopft. Die Arbeit wird in einem Stück ausgeführt und dann seitlich verknüpft oder vernäht. Im Knüpfen geübten Damen wird es ein Leichtes sein, die Arbeit nach dem naturgroßen Stück, das Abb. Nr. 85 und nach den vergrößerten Details, die die Abb. Nr. 78, 79 und 80 veranschaulichen, zu arbeiten, jenen aber, die das Knüpfen nicht vollständig beherrschen, geben wir nachfolgende kurze Anhaltspunkte. Zur Herstellung der Arbeit benötigt man 100 cm lange Knüpfäden. Um die obersten Picot einer Jacke auszuführen, werden für je ein Picot vier Fäden an das Knüpfstiffen befestigt. Man schlingt mit den beiden äußeren Fäden über die zwei dazwischen liegenden je fünf Flachknoten, hierbei hat man jedoch zu beachten, daß die Knoten in die Mitte der Fäden zu liegen kommen, siehe Abb. Nr. 79 a. Ist dies geschehen, so werden die Knoten in ihrer Mitte zusammengelegt und mit einer Stecknadel an das Knüpfstiffen befestigt. Sodann schlingt man mit den beiden äußeren Fäden des untenliegenden Knotens für das mittlere Picot je zwei Flachknoten, für die beiden seitlichen je einen Flachknoten über alle sechs Fäden, siehe Abb. Nr. 79 b. Die so erhaltenen Picots werden nun durch einen halben Flachknoten, der aus den zwei äußersten Fäden gebildet wird, verbunden (siehe Abb. Nr. 78 c). Hierauf verschlingt man je sechs Fäden zu einer Kettenmusche.



Nr. 73. F. W. Monogramm für Weißsticker.



Nr. 74. T. T. Monogramm für Weißsticker.

Eine Kettenmusche wird in folgender Weise hergestellt. Man knüpft abwechselnd mit je drei Fäden, wie bei einer gewöhnlichen Kette mit der rechten, der linken und der rechten Hand einen einfachen Languettenknoten, die Arbeitsfäden des vorhergehenden Knotens stets als Einlage benützend und erhält dadurch die mit Abb. Nr. 78 c dargestellten Verschlingungen. Diese Verschlingungen werden nach unten zu

mit zwei Flachknoten abgeschlossen, die aus den Fäden des halben Flachknotens gebildet werden, wobei man die Musche etwas zu heben hat (siehe Abb. Nr. 78 c). Abb. Nr. 78 d veranschaulicht die fertige Musche. Rechts und links werden nun die vier äußeren Fäden zu fünf Flachknoten, einem Schlingenpicot und vier Flachknoten verbunden. Die übrigen sechzehn Fäden werden in der Mitte getheilt und mit den beiden äußeren Fäden ein Flachknoten geschlungen (siehe Abb. Nr. 85). Ueber jeden letzten Faden eines Flachknotens werden nun nach rechts und links je zwei Knotenrippenreihen geschürzt. Die mittleren zwölf Fäden dieser Knoten verbindet man dann zu einem Flachknoten und schürzt aus allen sechzehn Fäden in entgegengesetzter Richtung zuden vorhergehenden Knotenrippenreihen zwei gleiche Reihen. Die äußeren vier Fäden dieser Reihen werden zu einem Flachknoten verbunden. Hierauf verbindet man diese Fäden mit den Flachknotensträhnen zu einem Flachknoten, der aus den äußersten Fäden des Strähns und der vier Fäden gebildet wird. Die sechs, zwischen den Flachknoten liegenden Fäden werden nun zu einer Kettenmusche verschlungen und mit zwei Flachknoten abgeschlossen, die aus den beiden freien Fäden gebildet werden. Aus dem letzten Faden der rechten Knotenrippe schürzt man noch zwei Verschlingungen über den Einlagefaden der linken Knotenrippe und verbindet dann je vier Fäden zu einem Flachknoten. Hiermit ist eine Jacke vollendet. Zu unserem Pompadour benötigt man zehn solche Jacken, doch kann dieser auch kleiner oder größer geknotet werden. Sind alle Jacken vollendet, so knüpft man über eine Einlage von zwei Fäden eine Rippenknotenreihe und arbeitet dann aus je vier und vier Fäden, drei knapp aneinander stoßende Rippenknotenreihen. Bei Ausführung dieser Reihen werden in der ersten je drei, in der folgenden je zwei und in der letzten Reihe je ein Faden verschlungen,

wie aus Abb. Nr. 85 zu ersehen ist. Hat man alle Fäden auf diese Weise verarbeitet, so knotet man abermals eine Rippenknotenreihe über eine Einlage aus zwei Fäden. Nun verbindet man je vier und vier Fäden zu einem Flachknoten und verknotet zwei solche Fadenbüschel mit demselben Knoten. Hierauf knüpft man aus den mittleren

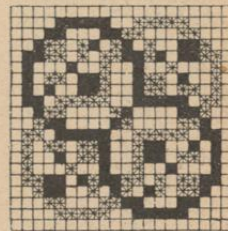
Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 72. Pompadour mit Macramé-Arbeit. (Naturgroßes Detail: Nr. 85. Vergrößerte Details: Nr. 78, 79 u. 80.)



Nr. 75. P. W. Monogramm für Weißsticker.

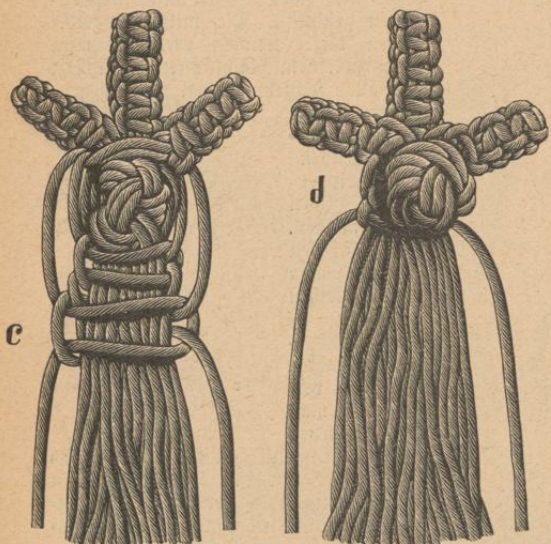


Nr. 76. Stern f. Kreuzstich-Sticker, in zwei Farben auszuführen.



Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 87.

bindet man zu einer aus Rippenknoten gebildeten Figur (siehe Abb. Nr. 85.) Wie aus dieser Abbildung zu ersehen ist, werden rechts und links die ersten Rippenknoten nicht aus zwei, sondern aus drei Verschlingungen gebildet. Sodann arbeitet man wieder aus je sechs und sechs Faden drei Rippenknotenreihen gleich den vorher ausgeführten, nur in entgegengesetzter Richtung zu diesen. Die mittleren acht Faden von zwei solchen Rippenknoten- gruppen werden nun zu einem Flachknoten verbunden. Nachdem man so weit gearbeitet hat, kann man das Grundmuster leicht nach Abb. Nr. 85 vollenden.

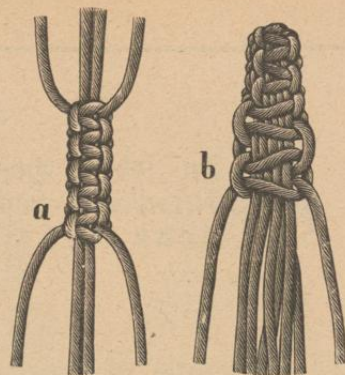


Nr. 78. Herstellung der Kettenmusche zu Nr. 72. (Vergrößert.)
c) Anlage, d) Festgezogene Musche.

Abb. Nr. 80. Zusammennähen zweier Knüpftheile zu Nr. 72.
Abb. Nr. 81. Sportwagen mit leichter Stiderei. Der für zwei Kinder bestimmte Wagen ist aus braunem Rohrgeflecht und schwarz und roth lackirtem Holze hergestellt. Er ruht auf zwei velocipedeartig gearbeiteten Rädern und ist mit zwei Handhaben versehen. Den Wagen ziert eine 180 cm lange und 34 cm breite Decke. Zu deren Herstellung wird der Grund aus rothem und cremefarbigem 5 cm breiten Rankingstreifen zusammengesetzt. Hierauf überträgt man die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pauze auf die einzelnen Streifen und führt dann die Stiderei mit weißem und rothem D-M-C-Garn Nr. 35 und weißen Soutache (D-M-C Nr. 3) im Plattstielstich und Aufnäharbeit aus. Abb. Nr. 82 zeigt ein naturgroßes Stück der Stiderei. Aus dieser Abbildung ersieht man auch, wie die Rippen aufgenäht werden. Die Naht, die zwei Stofftheile verbindet, deckt man mit einer aus rothem Garn gearbeiteten Janinareihe und schließt deren Contouren mit Stielstichreihen ab. Die im Plattstich ausgeführten Formen werden, wie bei der Weißstiderei vorgezogen, unterlegt und dann erst übersticht. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Kehrseite sorgfältig geplättet, dann über eine dünne Wattung oder Matraße befestigt und mit einem Satinfutter versehen. Die Ränder der Schmalseiten verziert man mit einer 8-10 cm breiten Passementeriefrause, wie aus Abb. Nr. 81 zu ersehen ist.

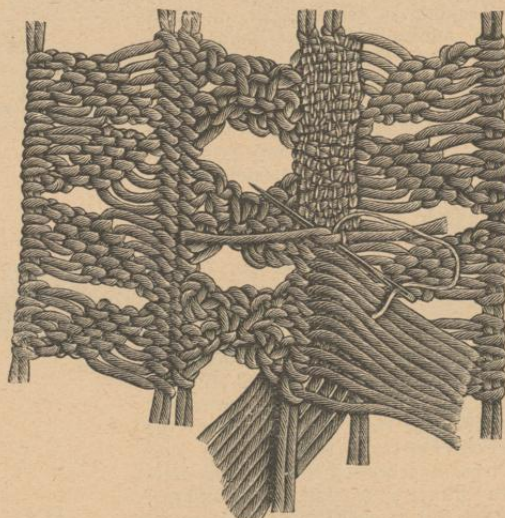
Abb. Nr. 82. Naturgroßes Detail zu Nr. 81.

6 Faden jedes Flach-Knotens eine Kettenmusche, schließt diese mit einem Flachknoten ab und verbindet nun wieder je vier Faden zu einem Flachknoten. So dann arbeitet man eine Knotenrippenreihe, verschürzt je vier Faden zu den gleichen Knotenrippen wie oben und schließt diese Figuren gleichfalls mit einer Knotenrippenreihe ab. Mit dieser Reihe ist der obere Kopf vollendet; nun knüpft man das Grundmuster. Man verknötet abwechselnd nach links und rechts je sechs und sechs Faden zu drei knapp aneinanderstoßende Rippenknotenreihen. Hier ist zu bemerken, daß der letzte Faden jeder dritten Reihe nicht zweimal, sondern fünfmal verschlungen wird (siehe Abb. Nr. 85). Die entgegengesetzten Rippenknoten- gruppen werden nun verbunden und zwar schlingt man den letzten Faden jeder rechten Gruppe, zweimal über den Einlagefaden der linken Gruppe. Die mittleren acht Faden von zwei Rippenknoten- gruppen werden zu einem Flachknoten, einer Kettenmusche und einem Flachknoten verschlungen. Die acht Faden der folgenden zwei Gruppen ver-



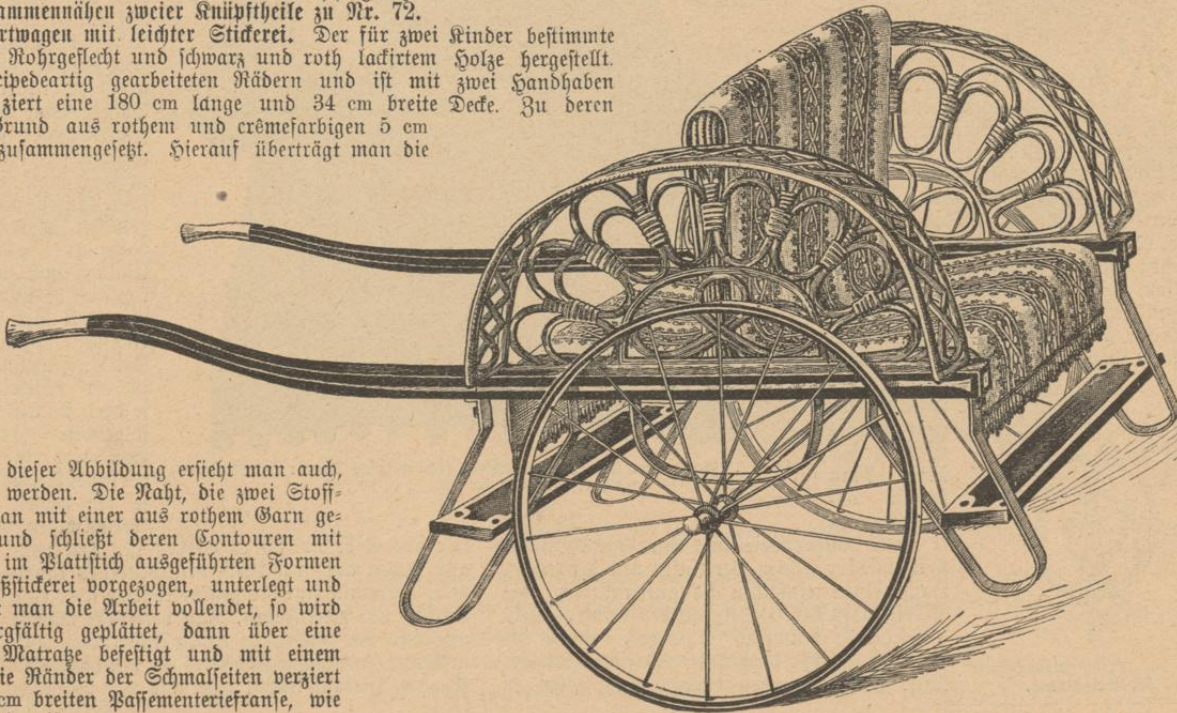
Nr. 79. Herstellung des Aufchlages zu Nr. 72. (Vergrößert.)
a) Knotenreihe, b) Picot.

bindet man zu einer aus Rippenknoten gebildeten Figur (siehe Abb. Nr. 85.) Wie aus dieser Abbildung zu ersehen ist, werden rechts und links die ersten Rippenknoten nicht aus zwei, sondern aus drei Verschlingungen gebildet. Sodann arbeitet man wieder aus je sechs und sechs Faden drei Rippenknotenreihen gleich den vorher ausgeführten, nur in entgegengesetzter Richtung zu diesen. Die mittleren acht Faden von zwei solchen Rippenknoten- gruppen werden nun zu einem Flachknoten verbunden. Nachdem man so weit gearbeitet hat, kann man das Grundmuster leicht nach Abb. Nr. 85 vollenden. Den Abschluß dieses Musters bilden bei den ersten fünf Faden zwei Rippenknotenreihen, eine Kettenmusche gleich der des Kopfes (zwischen den geraden Reihen) und eine Rippenknotenreihe. Die Faden der zweiten fünf Faden werden nur zu der mit e bezeichneten Rippenknotenreihe verknüpft. Hat man so weit gearbeitet, so wird die Knüpfarbeit seitlich verbunden. Die Knüpfaden werden nun an der Kehrseite unter den geraden Reihen sorgfältig vernäht, wie aus Abb. Nr. 80 zu ersehen ist. Hierauf wird die Arbeit an die rechte Seite gefehrt; dann werden die Kreuzchen mit chamoisfarbiger Seide nach Abb. Nr. 85 eingestopft. Das fertige Stück wird an dem Pompadour befestigt und dieser dann nach Abb. 72 mit Maschen, die aus 3 cm breiten, olivgrünen und chamoisfarbigen Seidenbänden gebildet werden, verziert.

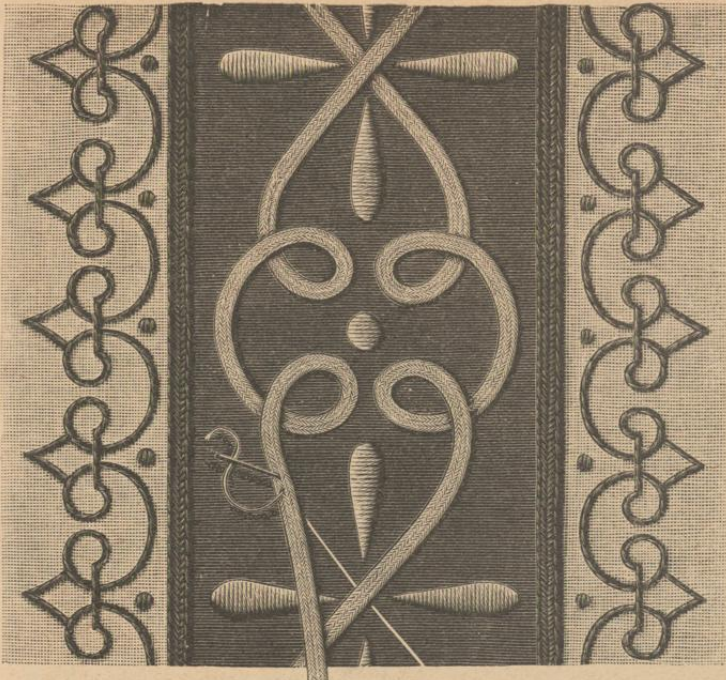


Nr. 8. Zusammennähen zweier Knüpftheile zu Nr. 72. (Vergrößert.)

Abb. Nr. 73. F. W. Monogramm für Weißstiderei. — Abb. Nr. 74. T. T. Monogramm für Weißstiderei. — Abb. Nr. 75. P. W. Monogramm für Weißstiderei. — Abb. Nr. 76. Stern für Kreuzstiderei. — Abb. Nr. 77. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 87. — Abb. Nr. 78. Herstellung der Kettenmusche zu Nr. 72. — Abb. Nr. 79. Herstellung des Aufchlages zu Nr. 72.



Nr. 81. Sportwagen mit leichter Stiderei. (Naturgroßes Detail; Nr. 82. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.



Nr. 82. Naturgroßes Detail zu Nr. 81.

stellungsweise beliebt geworden. Solche Stickerien werden meist auf groben Haus- oder Siebmacherleinen ausgeführt, doch können auch die verschiedensten Leinen- und Baumwollgewebe in Anwendung kommen. Die Art des Sticfadens hängt meist von dem gewählten Grundstoffe und den zu arbeitenden Stichen ab. Zu unserer Decke bildet cremefarbiger Filet-Congrèß den Grundstoff. Die Stickerie wird mit cremefarbigem Hardangergarn, goldgelber Artisjella-Seide und écrufarbiger, dreifädig getheilter Filofellseide ausgeführt. Zu dieser Arbeit muß der Stoff stets in einen Rahmen gespannt werden. Man arbeitet zuerst den Plattstich nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mit Hardangergarn, wobei man in jede Lücke zweimal sticht. Hat man diesen Stich vollendet, so wird der Poppstich mit goldgelber Artisjella-Seide gearbeitet. Zur Herstellung des Gitters werden in wag- als auch senkrechter Richtung stets zwei Fäden ausgeschnitten und ausgezogen, so daß in der Mitte eines jeden Quadrates ein aus vier wag- und vier senkrechten Fäden gebildetes Kreuzchen



Nr. 83. Naturgroßes Detail zu Nr. 90.

Abb. Nr. 83. Naturgroßes Detail zu Nr. 90.

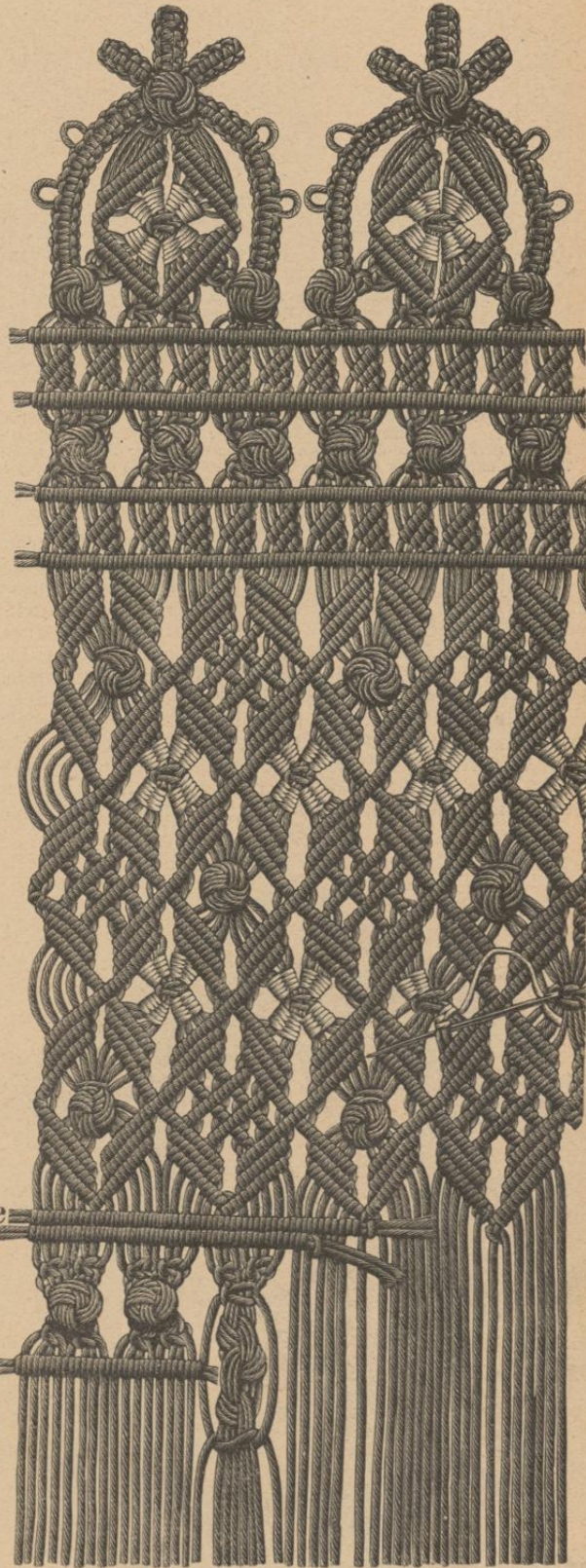
Abb. Nr. 84. O. P. Monogramm für Weißstickerie.

Abb. Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Nr. 72.

Abb. Nr. 86. Die Decke in Hardanger Arbeit (Gegenstand zur Preis-Concurrenz) mißt 98 cm in der Länge und Breite und ist zur Bedeckung eines Serviertisches bestimmt. Die bei dieser Decke in Anwendung kommende Technik wird bei den Schweden als Hausindustrie betrieben und ist unter dem Namen: „Hardanger Arbeit“ seit kurzer Zeit bekannt und durch ihre leichte Her-



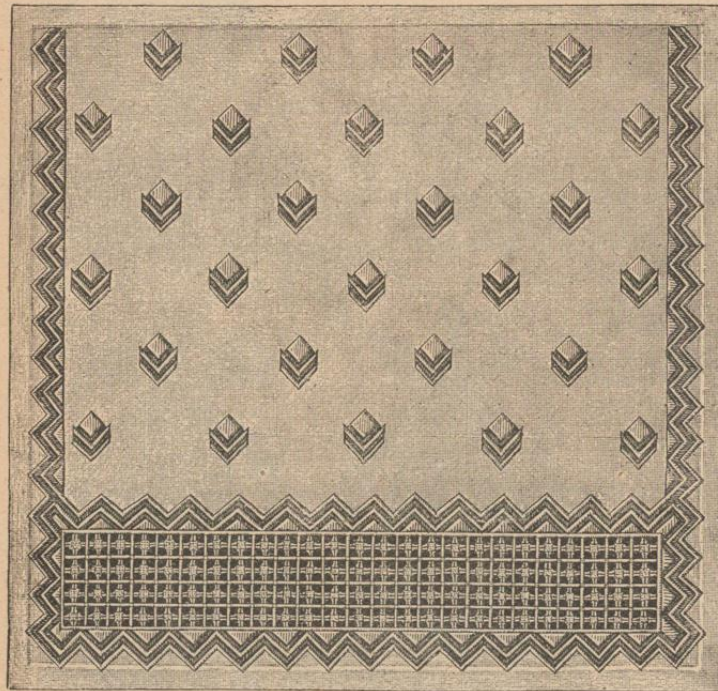
Nr. 84 O. P. Monogramm für Weißstickerie.



Nr. 85. Naturgroßes Detail zu Nr. 72.

Große Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
 (Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 86. Decke in Hardanger Arbeit. (Naturgroßes Stück der Stickerei im nächsten Heft. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)
Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Eduard A. Richter und Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

veranschaulicht ein naturgroßes Stück der Stickerei. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Kehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann in den Paravent eingefügt. — Abb. Nr. 88. Innenaufsicht zu Nr. 87.

Abb. Nr. 89. Der Tischläufer in Platt-Füllstichen und Ueberfang-Technik (Gegenstand zur Preis-Concurrenz) ist 160 cm lang und 35 cm breit. Er ist aus beigefarbigem Gobelinstoff hergestellt und mit einem 4 1/2 cm breiten rosafarbigem Rand aus demselben Stoffe versehen. Als Stickmaterial ist verschiedenfarbige Diamantseide und zweifach gedrehtes Goldschmürchen gewählt. Der hier verwendete Stoff, wie das Arbeitsmaterial sind waschecht. Die Seide ist ein kräftiger, offener Faden; sie trägt mit Recht ihren Namen, da sie so funkt wie der Stein nach dem sie benannt ist. Die naturgroße Zeichnung (sammt Farben- und Stichangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf ein 28 cm breites und 40 cm langes Stück des Grundstoffes übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Die Stickerei wird nach der Schnittbogenangabe ausgeführt. Hat man sie vollendet, so wird der rosafarbige Rand aufgeheftet und mit der Maschine festgenäht. Der Anjaz dieses Streifens wird durch eine Kreuznaht gedeckt, die aus olivgrüner Seide gearbeitet wird. Aus Abb. Nr. 83 ist die Art des verwendeten Stoffes zu ersehen.

Abb. Nr. 90. Mitten mit leichter Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Das 75 cm lange und breite Mitten ist aus dem gleichen Materiale wie der mit Abb. Nr. 89 dargestellte Tischläufer hergestellt, nur kommen hier noch verschieden große, medaillonförmige point-lace in Anwendung. Von dem seegrünen Grunde hebt sich die im Ueberfang-, Platt-, Stieltich und Aufnäharbeit ausgeführte Stickerei sehr vorteilhaft ab. Die naturgroße Zeichnung (sammt Farben- und Stichangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf ein 80 cm langes und breites Stück des Grundstoffes übertragen und dann die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Die Stickerei wird nach der Schnittbogenangabe und dem naturgroßen Stück, das Abb. Nr. 83 darstellt, ausgeführt. Die Medaillons werden der Form entlang aufgeheftet und dann mit einer dunkelstein-grünen Stieltichreihe begrenzt.

Bezugsquellen: Für den Sportwagen Nr. 81, Prag-RudnikerKorbwaren = Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße 25; für den Paravent Nr. 87, Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben 3.

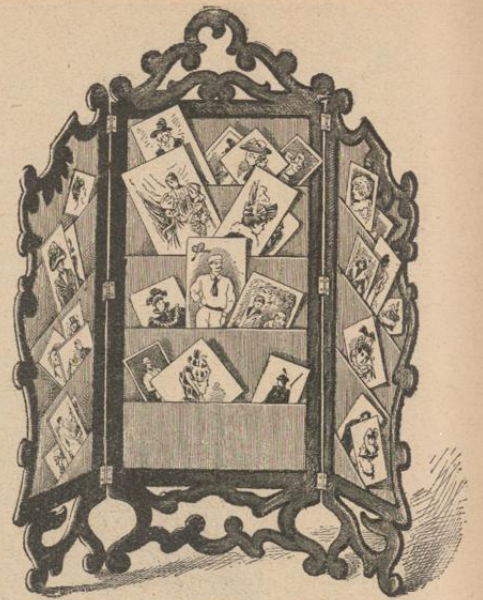


Nr. 87. Photographie-Paravent mit Flach- und Plattstich-Stickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei; Nr. 77. Innenaufsicht; Nr. 88. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

stehen bleibt. Ist dies geschehen, so werden die stehen gebliebenen Fäden mit écarfarbiger Seide zu Stäbchen verstopft. Wegen Raummangel ist es unmöglich, das naturgroße Detail in diesem Heft darzustellen, wir werden selbes im nächsten Heft bringen. Aus dieser Abbildung ersieht man die Art des angewendeten Stoffes und des Stickmaterials, sowie die Herstellungsweise. Ein 3 1/2 cm breiter Saum, der mit Hohlstichen befestigt wird, schließt die Decke ab.

Abb. Nr. 87. Photographie-Paravent mit Flach- und Plattstich-Stickerei. Der Paravent besteht aus drei Wänden. Die Außenseite der mittleren Wand ist mit einer auf helltürkisblauem Seidenstoff ausgeführten Flachstickerei verziert und mit einem in Rococo-Stil gehaltenen mit bordeauxrothen Peluche bekleideten Rahmen abgeschlossen.

Dieselben Seiten der seitlichen Wände sind aus drapfarbiger Seide und mit dem gleichen Rahmen abgeschlossen. Der mittlere Raum dient zur Aufnahme einer Photographie. An den Innenseiten sind alle Wände, zur Aufnahme von Photographien, mit Fächern versehen, wie man aus Abb. Nr. 88 ersieht. Dieses Arrangement ist aus drapfarbigem Seidenstoff hergestellt. Die naturgroße Zeichnung (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf ein 28 cm breites und 40 cm langes Stück des Grundstoffes übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Der so vorbereitete Stoff wird nun in einen Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterschüttet. Hierauf wird die Stickerei im Flach- und Plattstich mit verschiedenfarbiger, dreifach getheilte spanischer Seide ausgeführt. Abb. Nr. 77



Nr. 88. Innenaufsicht zu Nr. 87.

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 89. Tischläufer in Platt-Füllstichen und Ueberfang-Technik. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)
— Nr. 90. Mitten mit leichter Stickerei. (Naturgroßes Detail; Nr. 83. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Um die Herstellung der abgebildeten Arbeiten zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

Lehrkursus der Nadelmalerei.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunstmalerei in Wien.

Siehe die Hefte: 2, 4, 6, 12, 16, 19, 21, 23 und 24. VIII. Jahrgang und Heft 7, 8, 10 und 12 dieses Jahrganges

Mit Fig. 11 u. 12 bringen wir eine Tafel mit stillirten Blumen, deren Ausführung ebenso interessant wie lehrreich ist.

Fig. 11 zeigt die Stickerei in den verschiedenen Phasen ihrer Ausführung. Die Vase wird mit vier Nuancen blauer Seide in verticaler Richtung gestickt, nur bei den blätterartigen Formen ist eine leichte Biegung nach der Richtung der Contouren zu machen; die Ausführung soll in feiner Nadelmalerei stattfinden; die Anordnung der Licht- und Schattentöne ist aus der Vorlage zu ersehen.

Wenn die blauen Partien gestickt sind, führt man jene Theile der Vase, welche die mittlere Fläche decken und die Gentel bilden, mit brauner Seide aus und umrandet letztere mit Goldschnüren; die blauen Partien sind mit Silberschnüren, welche wiederum mit Goldschnüren umgeben sind, verziert. Die Ornamente in den Bindungen werden sämtlich aus Silberschnüren hergestellt. Wenn die Vase vollendet ist, stickt man die an beiden Seiten befindlichen Blumen mit einer gelben in's braune spielenden Schattirung wobei die dunkleren Töne nach dem Mittelpunkt zu einschattirt werden; den letzteren zieren einige Knötchen aus brauner Seide. Die Mittelblume ist aus drei Tönen gelbroja Seide herzustellen und werden auch hier die dunkleren Töne nach der Ase zu einschattirt; in die Mitte kommen ebenfalls einige Knötchen aus brauner Seide.

Die Blätter werden mit einer Schattirung aus vier Nuancen resedagrüner Seide in Nadelmalerei nach der Vorlage ausgeführt; die Stengel hingegen sind mit Flachstick in schräger Richtung über die Breite der Zeichnung zu sticken. Wenn alle Blumen u. Blätter so weit fertig ge-



Fig. 11.



Fig. 12.

stellt sind, werden sie mit entsprechend feinen Goldschnürchen umrandet, wobei jedes einzelne Blumenblatt zu berücksichtigen ist.

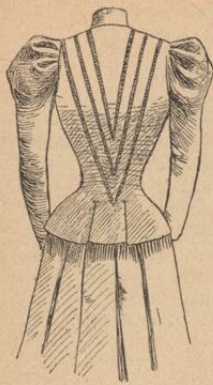
Fig. 12 stellt die fertig gestickte Vase dar.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Delster Porzellanmalerei. In Anbetracht der heute herrschenden Vorliebe, unser Tafelgeschirr und unsere Speisezimmer-Decorationen mit holländischen Motiven in Delster Manier zu schmücken, dürfte vielen unserer Leserinnen daran gelegen sein, eine kleine Anleitung für die — weil nur in zwei Farben blau gehaltene — sehr einfache Delster Porzellanmalerei zu erhalten. Zu deren Ausführung braucht man 2 Tuben (je 1 heller und 1 dunklere) Delsterblau in Porzellanfarben, etwas Dicköl und gereinigten Terpentin, wie einen feinen Pinsel. Den zu bemalenden Gegenstand reibe man zuerst mit Terpentin ab; dann zeichne man mit Bleistift, oder besser noch mit dem Pinsel in blauer Farbe die gewünschte, holländische Landschaft darauf. Die Bleistiftstriche, die allerdings nicht zu dick sein dürfen, verlieren sich beim Brennen. Nun male man die Landschaft möglichst hell aus, und bemühe sich, alle weißen Stellen stehen und vielen Porzellan-Untergrund durchscheinen zu lassen. Wie man beim Delmalen die Lichter aufsetzt, so müssen sie beim Porzellanmalen stehen bleiben. Ist die Farbe ganz trocken, so übermale man die dunkleren Stellen so oft, bis sie dunkel genug erscheinen.





Nr. 91. Rückansicht zum
Jäckchen der Toilette Abb.
Nr. 92.

breiten Blendenbesatz aus Sammt besteht. Die Vordertheile des Futters hierzu werden mit je einer leichten Brustnaht versehen, der Oberstoff ist darüber zu spannen. Den Ansatz des Sammtes decken schmale Passementerie-Borden oder Köpfschenvolants aus dem Kleidstoff. Eine bis zum Rande gehende, eventuell aufzufehende Hohlfalte, die dem rechten Rückentheile auch angechnitten werden kann, deckt den Hakenverschluss am unteren Kleidtheile. Die Fischbeinstäbe reichen etwa 10 cm unterhalb des Schlusses und müssen oben und unten ganz dünn ausgehacht werden. Sie werden nur im Taillenschlusse ausgespannt und am oberen und unteren Theile so befestigt, daß sie zwanglos liegen. Die Rockgarnitur geben 4 cm breite gereichte, schrägfabige Falben, die über dünnen Passepoilechnürchen einzuziehen sind, und deren erste Gruppe 10 cm vom Rande angebracht wird. Die anpassende Aermelgrundform ist mit schrägfabigen Blendenstreifen gedeckt und mit aufgesetzten Schoppen versehen, die aus 30 cm langen, 90 cm breiten Stoffstücken gewonnen werden.



Nr. 92. Vormittags-Straßenkleid aus stahlblauem Volltrips mit Hemdblouse und halbweitem Jäckchen in englischem Genre. (Rückansicht zum Jäckchen: Abb. Nr. 91; verwendb. Schnitt z. Rod: Begr.-Nr. 5, Vorderl. d. Schnitts. z. Heft 11; verwendb. Schnitt z. Jäckchen: Begr.-Nr. 3, ebenbaselst; mit entsprechendem Ausschnitt an Fig. 13.)

(Fortsetzung der Beschreibungen der Toiletten von Seite 504.)

Abb. Nr. 92. Vormittags-Straßenkleid. Den Randbesatz des etwa 280 cm weiten Rockes, dessen Rückenbahn in eine 12—14 cm breite, doppelte Hohlfalte eingelegt wird, bilden senkrecht aufgenähte, 5 cm breite Bordenspannen, die ohne die kleine Randschlinge 18 cm lang zu schneiden sind. Die Spannen sitzen je 8 cm von einander entfernt und werden an beiden Ranten mit versteckten Stichen befestigt. Den inneren Randbesatz des Rockes gibt ein 15 cm breiter schottischer Stoffstreifen. Die Hohlfalte wird, 15 cm von oben entfernt, mit einem lose zu lassenden Bändchen fixirt. Die mit steifem Brusttheil ausgestattete Hemdblouse kann allenfalls auch durch eine Seidenblouse vertreten werden, deren Vordertheile in Säumchen genäht sind und der man einen Hemdtragen gesellen kann. Das Jäckchen reicht 15 cm unterhalb des Schlusses; seine Rückenbahn ist in der Mitte nahtlos und wird beiderseitig mit Stoffzugabe für Schlitze oder Stoff-Falten geschnitten; die Borden reichen wie an Abb. Nr. 91 ersichtlich, parallel und sich spitzwinkelig in der Mitte vereinigend, auch über den Rücken. Ein großer Modeknopf vereinigt die Vorderbahnen, die sich überdies mit einer untergehenden Leiste verbinden.

Abb. Nr. 93. Prinzesskleid. Der rückwärts mit Haken zu bewerkstelligende Verschluss wird am oberen Taillentheile durch das bis zur Achsel- und Seitennaht übertretende Jäckchen gedeckt, das aus einer Stoffpasse und einem angelegten Futter hierzu werden mit je einer leichten Brustnaht versehen, der Oberstoff ist darüber zu spannen. Den Ansatz des Sammtes decken schmale Passementerie-Borden oder Köpfschenvolants aus dem Kleidstoff. Eine bis zum Rande gehende, eventuell aufzufehende Hohlfalte, die dem rechten Rückentheile auch angechnitten werden kann, deckt den Hakenverschluss am unteren Kleidtheile. Die Fischbeinstäbe reichen etwa 10 cm unterhalb des Schlusses und müssen oben und unten ganz dünn ausgehacht werden. Sie werden nur im Taillenschlusse ausgespannt und am oberen und unteren Theile so befestigt, daß sie zwanglos liegen. Die Rockgarnitur geben 4 cm breite gereichte, schrägfabige Falben, die über dünnen Passepoilechnürchen einzuziehen sind, und deren erste Gruppe 10 cm vom Rande angebracht wird. Die anpassende Aermelgrundform ist mit schrägfabigen Blendenstreifen gedeckt und mit aufgesetzten Schoppen versehen, die aus 30 cm langen, 90 cm breiten Stoffstücken gewonnen werden.

Abb. Nr. 95. Blousenkleid mit gestreiftem Rod. Der Rod ist etwa 3½ m weit und wird 40 cm hoch mit Mouffeline unterlegt, der, um sich nicht zusammenschieben zu können, an den oberen Ranten an das Satin- oder Seidenfutter zu befestigen ist. Die einzelnen Bahnen müssen so geschnitten werden, daß sie an den dem Vorderblatte zugekehrten Seiten faden-gerade bleiben und nur rückwärts geschrägt werden. Die Rückenbahnen ordnet man in gegenseitige oder in Hohlfalten und unternäht sie etwa 15 cm vom Rande mit lose zu lassenden Bändchen. Die Blousentaille hat unabhängig vom Oberstoff zu lassendes Futter, dessen Vordertheile das gefaltete Mouffeline-Plastron aufzufehen ist und das vorne mit Haken schließt. Der Blousenvordertheil tritt bis zur Achsel und Seitennaht über, wo er sich anhaft. Er ist, wie angegeben, geschlitzt, mit Verschnürungen geziert und am Halsrande ausgeschnitten, oder der verfürzt angelegte Kragen tritt von der Rückenmitte an über. Der Falten-gürtel wird aus einer schrägfabigen, 30 cm breiten, futterlosen Stoffbahn gewonnen, die an den Ranten mit Köpfen gereicht und mit Fischbeinstäben versehen wird.

Abb. Nr. 96. Englisches Kleid. Der Rod wird am Rande mit zwei Bordenbesätzen versehen, die 15 cm von einander entfernt sind. Sein Innenrand ist mit einem carrirten 30 cm hohen Stoffbesatz oder mit einem Taffetvolant ausgestattet. Das Jäckchen hat doppelte Vordertheile, deren untere in der Mitte mit Haken schließen. Diese werden durch das übertretende, glatte, querüber mit 2 cm breiten Borden besetzte Plastron verdeckt. Den Rand des Jäckchens umgibt ein 3 cm breiter Blendenvorstoß aus weißem oder hellgrauem Tuch, der doppelt und schrägfabig genommen wird. Die Schlingen der Bordenbesätze sind mit flach gestickten Tupfen in Farbe der Blende ausgefüllt.

Abb. Nr. 97. Blousenkleid. Der übertretende rechte Vordertheil schließt sich mit Haken dem linken an, nachdem die vom Oberstoff seitlich unabhängigen und nur an den Achselnähten mitgefakten Futtertheile in der Mitte mit Haken verbunden worden sind. Der Reversumschlag, der mit Seide oder Tuch besetzt wird, ist dem Vordertheil angechnitten oder angelegt und wird mit einem Knopfloch an einen Schildpatt- oder Faisknopf gehalten. Das Jabot aus Seidenmouffeline ist 10 cm breit und gouffrirt. Den Falten-gürtel stellt man aus einer schrägfabigen, 30 cm breiten, futterlosen Stoffbahn her, die beiderseitig mit Köpfchen gereicht und mit Fischbeinstäben versehen ist. Glatter, etwa 3½ m weiter Rod.

Abb. Nr. 98. Soirétoilette aus altrosafarbigem Atlas mit decolletirter Taille. Der Rod ist aus schmalen Zwickeltheilen zusammengestellt, und seitlich, wie an der Abbildung angegeben, in Falten geordnet, die oben leicht, unten tief eingelegt sind. Die Rückenbahnen werden in eine breite, einfache Hohlfalte eingelegt, deren Form durch Bändchen fixirt werden kann. Am Rande des Rockes eine Application aus Relief-Venetianer Spitzen. Die Blousentaille schließt mit einem breiten Niedergürtel ab, den eine hohe Similischnalle ziert. Der Gürtel ist aus schrägfabigem Seidensammt herzustellen und eventuell an eine Fischbeinbesetzte Grundform anzubringen. Der Oberstoff ist überspannt; rückwärts ist er in straffe Falten geordnet, vorne hängt er baufällig über. Das Jäckchen aus Stoff hat Spitzenapplication und verbindet sich mit zwei Sammtrossetten oder Bandschleifen rückwärts, wo auch die Taille mit Haken schließt. Die Aermel haben Keileinsätze und Spitzenbesatz.



Nr. 93. Besuchsleid aus hellrosafarbigem Pongis und schwarzem Sammt mit Falbelgarnitur. (Vorder- u. Rückansicht; verwendb. Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderl. d. Schnitts. z. Heft 3.) Vereinfachung: Das Kleid könnte in Taille und Rod getrennt und die obere Rockgarnitur weggelassen werden.



Nr. 94. Vorderansicht zur Toilette A. auf der letzten Umschlagseite.



Nr. 95. Bloufentleid mit gestreiftem Kammarurood. (Rückansicht hierzu: nebenstehend.) — Nr. 96. Besuchs- und Straßenleid aus dunkelrothem Cashemire mit Schnurbefas in englischem Genre. — Nr. 97. Bloufentleid aus rothbraunem Wollstoff mit Plissejabot für junge Damen. (Verwendb. Grundformschnitt z. d. Bloufen Nr. 95 u. 97: Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. Schnittf. z. Heft 9; zu den drei Rücken: Begr.-Nr. 3 ebendasselbst; z. Grundform d. Taille Nr. 96: Begr.-Nr. 4, Vorderf. d. Schnittf. z. Heft 9.)

Umhangbild (Vorderseite). Frühjahrsleid mit Bloufentaille und Vorderbefas. Die Garnitur des etwa $3\frac{1}{2}$ m weiten Rockes geben senkrecht aufgenähte $\frac{3}{4}$ cm breite Bördchen, die oben in Schlingen endigen und in verschiedenen Längen angebracht sind. Die längsten Reihen messen etwa 40 cm, die kürzesten 10 cm. Die längste Reihe sitzt seitlich an der Verbindungsnaht des Vorder- und Seitenblattes. Das Vorderblatt wird unten etwa 70 cm breit geschnitten; die Seitenbahnen und Rückentheile sind je 50 cm breit, also aus halben Stoffbreiten zu bilden. Die Rückenbahnen sind in gereichte Falten zu ordnen und mit Bändchen zu unternähen. Die Bloufentaille wird mit anpassenden Futtertheilen ausgestattet. Der Oberstoff kann entweder ringsum überhängen oder rückwärts angehängt werden. Es ist besser, wenn er an den Seiten unabhängig vom Futter bleibt, also nur an den Achseln mitgefäht wird; Die Bloufe schließt seitlich; der übertretende Vordertheil ist mit einem 7 cm breiten Jabot aus Seidenmouffeline versehen.

Umhangbild (Rückseite). A. Zurtoilette mit Prinzess-Neberkleid. Unter dem Neberkleid, das vorne sichtbar mit Knöpfen schließt und ganz anpassend ist, wird ein in gewöhnlicher Art geschnittener

Rock aus gestreiftem Stoff getragen, mit dem das an den Taillentheile anzubringende Plastron harmonirend gewählt wird. Das Neberkleid wird am Schoßtheile der Vorder- und Seitenbahnen glockig, d. h. mit bedeutender Zwickelzugabe der Breite nach geschnitten, um in den ersichtlichen Falten ausfallen zu können. Sein Rand ist zu festonniren. Die Niederbahnen treten etwa 10 cm. vom Schlusse vom letzten Knopf ab auseinander. Der Plastrontheil, der der Taille eingeseht und vorne gleichartig ist mit den Rückentheilen, schließt mit Haken. Die Aermelstulpen und das Fäächchen werden aus Stickerei verfertigt. Das Neberkleid schließt seitlich. (Rückansicht zur Toilette: Abb. Nr. 94.)

B. Englisches Promenadefleid mit Neberstaille. Den glatten Rock legt man an seinen Rückenbahnen in eine breite, mehrfache Hohlfalte ein. Man hat also darauf zu achten, daß sich in der Rückenmitte keine Naht befinde. In das Vorderblatt wird eine Tasche eingeschnitten, deren Kanten mit ganz dünnen Passepoilechnüren netzumachen sind. Man muß die Tasche vor dem Anbringen des Rockfutters fertigstellen, damit dadurch das Senken des Vorderblattes verhindert werde. Allenfalls können bei den Nähtverbindungen der Rockbahnen dünne Passepoilechnüre mitge-

Große Preisconcurrrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



Nr. 28. Soirétoilette aus altrosafarbigem Atlas mit faltigem Rock und Application aus Venetianer Spitzen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 16 auf d. Schnittz. 3. Heft 9; mit entsprechender Vermehrung der Seitenbahnen; verwendb. Schnitt z. Taillengrundform: Begr. Nr. 4, Vorderf. ebenfalls selbst.) Vereinfachung: Die Stückerlei könnte durch zwei parallele, stellenweise mit Schleifen gestierte Bandreihen ersetzt werden; das Fädchen könnte entfallen.

näht werden. Die Taille hat gleichartig mit den Futtertheilen geschnittenen Oberstoff; sie schließt doppelreihig mit Knöpfen, verbindet sich aber vorerst in der Mitte mit Haken. Die Vordertheile sind, wie die Abbildung zeigt, giletzförmig ausgeschnitten; der Rücken, der allenfalls in der Mitte nahtlos sein kann, endet in ein Fräcken, das runde Form haben kann. Der Reversstragen kann aus zwei gleichgeformten, übereinanderliegenden Theilen bestehen oder mit einem Blendenbesatz aus hellem Stoff, etwa weißem oder hellgrauen Tuch, ausgestattet sein.

Bezugsquellen: Für 2-5: Böhlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 9: Betti Galimberti, k. u. k. Hof-Modistin, Wien, I., Seilergasse; für Nr. 10, 11 und 17: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; für Nr. 13-16: die en gros-Firma Stroheim & Co., Wien, VII., Lindengasse 8; für Nr. 18 und 19: J. Th. Reyhlar, Wien, VII., Kirchengasse 9; für Nr. 20 und 21, 34, 35: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7; für Nr. 49: Ernestine Squarenina, Wien, I., Bognergasse 2; für Nr. 54: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 56 und 57: E. Augensfeld, Wien, I., Bauernmarkt 8; für Nr. 58-69: R. Neufeld, Wien, I., Kärnthnerstraße 42.

Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Usmann.

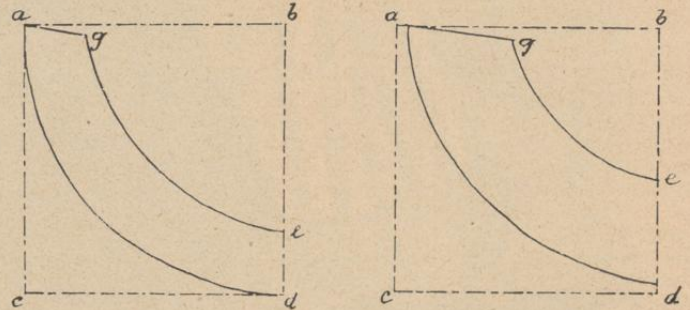
(Siehe die Hefte 1-12 dieses Jahrgangs.)

XXIII. Anstandsrock.

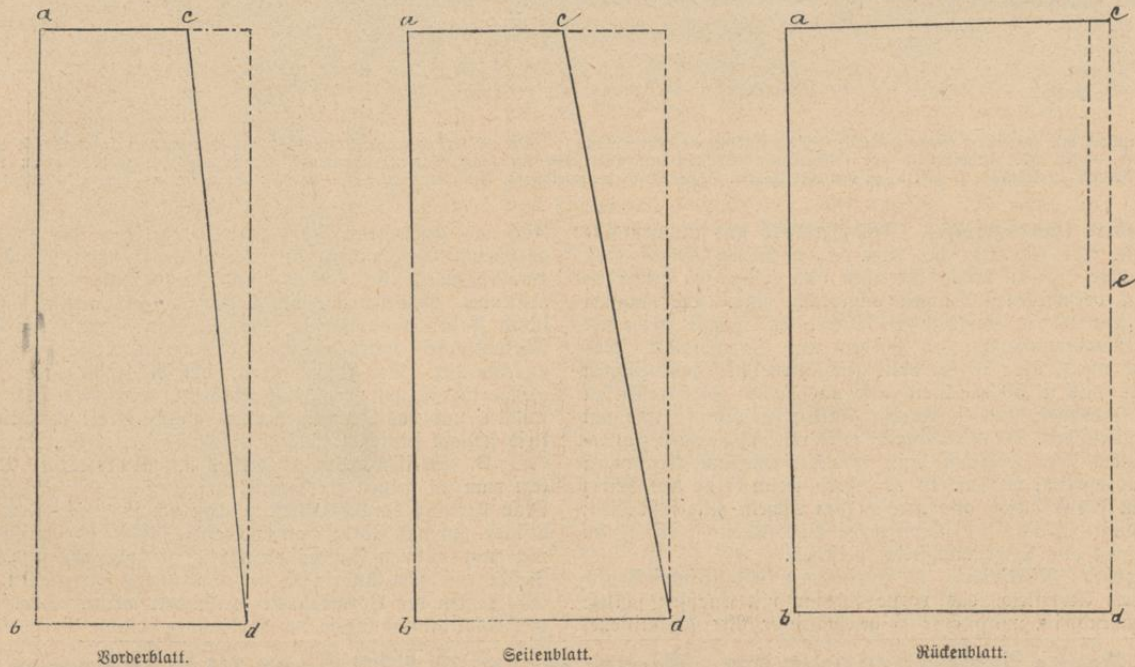
Der Rock ist 78 cm lang und wird aus gewöhnlicher Stoffbreite 84 cm, geschnitten.

Vorderblatt. 28 cm breit am unteren, 20 cm breit am oberen Rande; von c zu d geschrägt. Die Linie a-b ist Buglinie, Seitenblatt 42 cm am unteren, 20 cm am oberen Rande. Von c zu d geschrägt. Der Linie a-b nach wird der Stoff auseinander geschnitten, Rückenblatt 42 cm breit, Linie c-d ist Buglinie, an derselben wird von c abwärts der Schlig 35 cm lang ausgeführt.

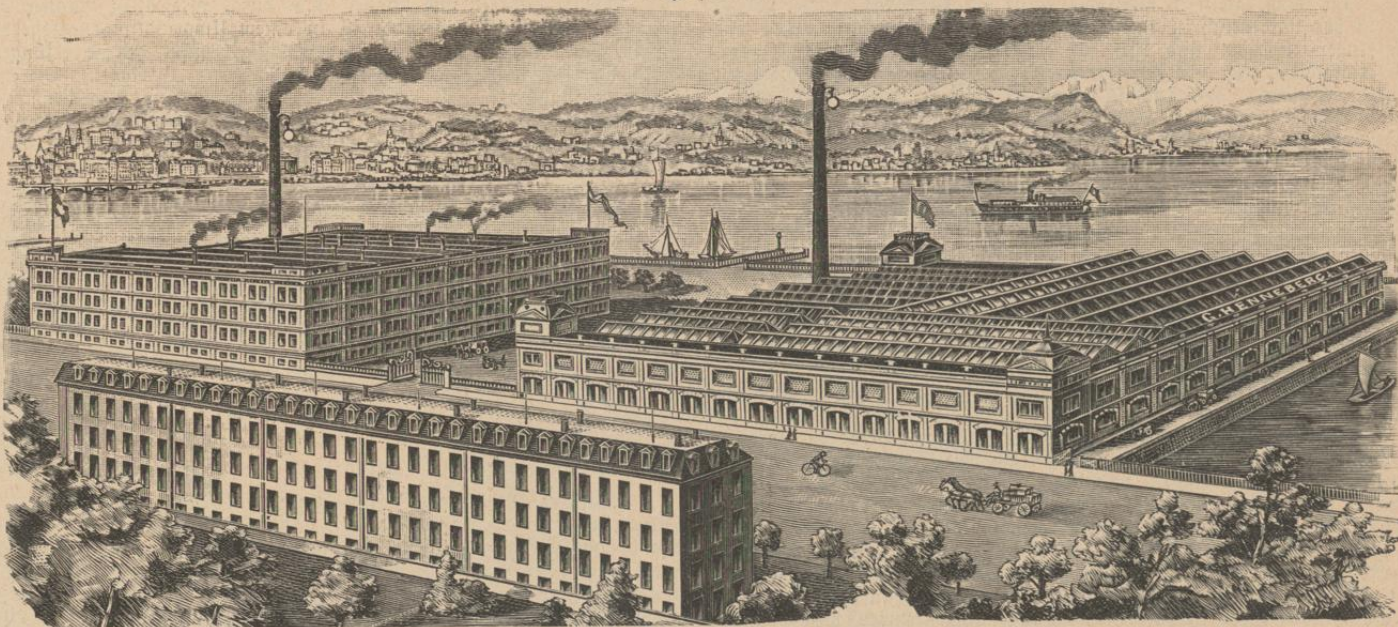
Besetz. 35 cm Länge und ebenso viel Breite des Stoffes für das halbe Besetz; ganze Länge des Besetzes 70 cm. Von d nach b aufwärts wird die Höhe des Besetzes mit 8 cm gemessen, e, desgleichen von a nach b, f. Von f zu e wird eine nach innen gebogene Linie gezogen, welche der Taillenweite entsprechen soll und 15 cm Zugabe für den Zug erhält; von hier g zu a wird eine Schräge, von a zu d wird eine nach außen gebogene Linie gezogen.



Beleg zum Steitrocke



Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 30 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 3.65 — 42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.30
Seiden-Foulards	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards Japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ „ 1.45 — 6.30
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ „ 1.35 — 6.65

per Meter. Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princess, Mosevits, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

Muster und Kataloge umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)

Für Ostern.

(Siehe auch Seite 521: „Das Schmücken der Ostereier.“)

Blumenschmuck für den Ostermontagstisch. Die Sitte, den Speisetisch mit Blumen zu zieren — in England eine längst eingebürgerte — verdient wohl auch bei uns das Heimatsrecht. Allerdings schmückt man besonders festliche Tafeln schon lange mit kunstreich arrangirten Jardinières, legt wohl auch niedliche Sträußchen zu den Couverts, aber im kleinen, intimen Kreise findet man Blumenschmuck noch sehr selten auf den Speisetischen. Mit ein paar Eierschalen, einigen Händen voll Veilchen, Primeln und Schneeglöckchen — wir nennen absichtlich uns die allerbescheidensten Frühlings-Kinder — lassen sich für den Ostertisch ganz allerliebste Jardinières herrichten. Man lasse die zur Osterzeit in der Küche verwendeten Eier nicht in gewöhnlicher Art halbiren, sondern schlage in ihre Breitseite eine Oeffnung, durch die man sie ihres Inhaltes entleert. Die Schalen färbt man nun entweder roth oder verguldet sie; — besonders schön getönte Schalen kann man wohl auch in der Naturfarbe lassen. Wenn die Eierschalen trocken sind, setzt man sie in kleine Nestchen aus Moos, die man einsteilen vorbereitet hat, indem man runde Cartonplättchen, erst mit Gummi-arabicumlösung bestrichen, und dann dicht mit frischem oder getrocknetem Moos belegt hat. Man gibt das Moos an den Rändern dichter und höher, und setzt das Ei mit seiner breiten Seite in die Mitte, so daß die ausgebrochene Oeffnung nach oben kommt. Eventuell kann man es unten etwas eindrücken, und klebt es mit Gummi in das Nest. Die obere Oeffnung muß man vorsichtig erweitern. Man füllt nun den hohlen Raum erst mit frischem Moos, und steckt in dieses dann die Frühlingsblümchen, untermischt mit zartem Gräserwerk und ganz kleinen Farren-

blättern, dabei muß man natürlich darauf achten, daß das Arrangement der Blüthen in der Mitte am höchsten sei, nach den Seiten hin abfallend. Die Eierschalen sollen von möglichst gut geformten großen Eiern sein, und die verwendeten Blumen nur zarte; auch keine kostspieligen Blüthen soll man für den kleinen Scherz verwenden. Man kann zu jedem Gedeck ein solches Ei hinstellen.

Blumeneier verlangen zu ihrer Herstellung allerdings sehr geschickte Hände, und es fallen ihnen die armen Blumen, da man sie mit Draht binden muß, allzurash zum Opfer, aber sie sehen sehr hübsch aus. Man nimmt kurzstielige kleine Blüthen — Veilchen, Primeln oder Narzissen, auch einzelne Hyacinthenblüthen — diese müssen jede für sich einen Drahtstiel bekommen, — und bindet sie zu vollkommen regelmäßigen kleinen Halbkugeln, die man nach unten hin jedoch etwas verlängert, so daß je zwei zusammen keine Kugel, sondern ein Oval bilden. Man verbindet am besten immer drei Blüthen mit einem Drahtfaden und bildet dann aus diesen Theilen die Halbkugeln. Wenn die Hälften fertig sind, setzt man sie zusammen, und dies ist eben die schwierige Arbeit, da die sehr kurz gehaltenen Stiele je einer Halbkugel von den Blüthen der andern gedeckt werden müssen, weshalb eben das Binden mit Draht nothwendig ist, da man dadurch die Blumen nach Verlangen dirigiren kann. Sehr hübsch sieht es aus, wenn man die beiden Hälften aus verschiedenen Farben zusammenstellt, z. B. rosa Hyacinthen und Veilchen, hellblaue Hyacinthen und Primeln. Auch kann man aus einem Ende eine kleine Bandschleife herausfallen lassen, die man zuerst auf einem Drahtstiel befestigt hat und dann wie eine Blume mit den übrigen zusammen bindet. Für größere Eier eignen sich natürlich auch größere Blumen, z. B. die schönen bunten Anemonen, kleine Narzissen etc.

Inserate.

Schwarze Seidenstoffe

sowie weisse u. farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit u. Haltbarkeit von 35 kr. bis fl. 12 pr M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoffe-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Altbewährt. Verlässlich. Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“

Unentbehrlich im Haushalte.

Cacao Küfferle

Die Kunst der Weißstickerei.

Von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. Elegant gebunden. — Preis Mk. 5.—

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Stickereischulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt.

Allerlei Modernes.

Die Mode greift in merklicher Weise auf die Sechzigerjahre zurück. Es ist das namentlich in Bezug auf die Kleidchen der Fall, welche für die Jugend bestimmt sind. Nur daß die Grundbedingung ihrer Eleganz, die Einfachheit, jetzt dem Fortschritte Rechnung trägt, den der Luxus seit jener Zeit gemacht hat. Damals waren im Sommer weiße Mullkleidchen mit breiten Stufen sehr beliebt, welche letztere sich in Zwischenräumen über den ganzen Rock bis an die Taille fortsetzten; jede Stufe war von einem Seidenbändchen begleitet. Die bescheidenen Kleidchen wurden an jenen genügsamen Tagen auch bei Tanzvergünstigungen getragen und sie kamen uns lebhaft in Erinnerung, als wir jüngst bei einer Hochzeitsfeier eine junge Dame sahen, deren Robe mit neun breiten Bias geziert war. Das Material der duftigen Toilette war aber nicht der simple Mull von anno dazumal; sie bestand aus Tüll, der über ein weißes Seidenkleid niederloß, und die weißen Seidenbändchen über jedem Bias waren mit Pailletten und Perlen besetzt. Auch das Corsage war mit Bias und gestickten Bändchen verziert, und ein solches umgab auch den Ausschnitt. Kleine Puffärmelchen, über die sich ein Bias legte, und ein einfacher faltiger Gürtel aus weißer Seide vervollständigten das anmuthige Ensemble.

Eine hübsche Neuheit bietet uns die erfinderische Mode in den vide-poches, kleinen zierlichen Ständern mit offenen Fächern, denen wir auf den Salontischen begegnen, und den noch niedlicheren Beuteln, die aus alten Stoffen oder einer gut gelungenen Imitation derselben gefertigt, häufig reich mit Handarbeit verziert werden, und an Paravents, Chaiselongues, Fauteuils, kurz überall ihren Platz finden. Ihr Zweck wird durch ihren Namen genügend gekennzeichnet; wir benützen sie, pour vider les pochos, um Tasche und Réticule zu leeren, die auf einer längeren Einkaufstournee eine Anzahl kleiner Dinge aufgenommen haben. Auch die leichten Päckchen, die wir heimgebracht haben oder die sonst in's Haus gekommen sind, wandern vorderhand in den vide-poches, bis ein ruhiges Viertelständchen der Besizerin gestattet, seinen Inhalt zu sichten und entsprechend unterzubringen. So ist dem alten steifen Wandkorb ein Nachfolger in dem neckischen Beutel erwachsen, der sich an keinen bestimmten Platz bindet und überall angebracht werden kann, wo man ihn gerade braucht.

Die Trauer, welche noch immer um Erzherzog Karl Ludwig getragen wird, hinderte heuer die Entfaltung großer Kleiderpracht am Wiener Hofe; dafür wurden reizende Toiletten für die Halbrauer erdacht. Namentlich Erzherzogin Marie Josefa, die Schwiegertochter des verstorbenen Erzherzogs, trägt derselben in ihrer Erscheinung immer Rechnung. So hatte die Erzherzogin jüngst zu einem Diner, das im kaiserlichen Schlosse im Augarten stattfand, eine besonders anmuthige Robe: Rock mit kleiner Schleppe aus grauem Moiré; das Corsage, das den für die Diner-Toiletten üblichen kleinen Ausschnitt zeigte, mit weißem, silbergesticktem Tüll, welcher den grauen Seidenstoff durchschimmern ließ, faltig überspannt. Ein grauer Sammtgürtel umschloß die Taille. Die kleinen Ärmel waren aus silbergesticktem Tüll originell arrangirt, und ein Zweig Gardenien zog sich von der Schulter schräg über das Leibchen.

Das alte Wien.

Wiener Straßen und Plätze. Die durch ihre alten Bauten berühmte österreichische Kaiserstadt ist in einem Umwandlungsproceß begriffen. Seit einigen Jahren ist sie unablässig bemüht, sich zu verjüngen, der neuen Zeit und ihren Forderungen Rechnung zu tragen. Die ehrwürdigen Bauwerke, die verwitterten, hochgiebeligen Familienhäuser weichen modernen Wundern der architektonischen Kunst und prächtigen Zinspalästen, die engen, winkligen Gassen verschwinden und neue, breite Straßenzüge fördern den Verkehr. Das alte, historische Wien wird in kurzer Zeit nur noch in der Erinnerung bestehen. Im Heft 12 der vor trefflichen Familienzeitschrift „Univerzum“ finden wir einen höchst interessanten, actuell gehaltenen Artikel „Wiener Straßen und Plätze“ aus der Feder des bekannten Wiener Schriftstellers Ferdinand Graf. Dieser Aufsatz, der mit Original-Illustrationen von W. Gause geschmückt ist, enthält eine übersichtliche, fesselnde Darstellung der verschwundenen Bauten und schildert die neuen, an deren Stelle getretenen Gebilde und wird somit für Jeden, der sich für die äußere Umgestaltung Wiens interessiert, eine höchst anziehende Lectüre bilden.

Bei der Redaction der „Wiener Mode“ eingelaufene Bücher:

„Wiener Rundschau.“ Herausgeber: Rudolf Strauß. Eine Zeitschrift für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Die „Wiener Rundschau“ dient der Veröffentlichung aller bedeutungsvollen Produkte eines wahrhaften und modernen Geisteslebens. Die „Wiener Rundschau“ wendet sich somit an die beiden Repräsentanten jeder Cultur: an die Schaffenden einerseits und an ein geistesverwandtes Publicum andererseits. Die „Wiener Rundschau“ bringt Novellen, Skizzen, Dialoge, Verse, Essays und jede Art von wissenschaftlichen wie kritischen Aufsätzen. In satirischen Betrachtungen wird der Zusammenhang mit den Ereignissen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens und der Politik, der Kunst, Literatur und des Theaters gewahrt.

Die „Gesammelten Werke Martin Greif's“ (Leipzig, C. F. Amelang's Verlag), deren ersten Band, die „Gedichte“, wir seinerzeit an dieser Stelle anzeigten, liegen nun durch das Erscheinen des zweiten und des dritten Bandes, welche die Dramen enthalten, vollständig vor. Eine Fülle reiner Poesie und dramatischer Gestaltungskraft liegt in den zwölf Schauspielen, die Martin Greif geschaffen. Den allgemein historischen und romantischen Stoffen („Corfiz Ulfeldt“, „Nero“, „Marino Falieri“, „Francesca da Rimini“ und „Liebe über Alles“) folgen die Dramen aus der deutschen Geschichte: „Prinz Eugen“, „Heinrich der Löwe“, „Die Pfalz am Rhein“, „Konradin“ und „Ludwig der Bayer“, welche, immer mehr volksthümliche Farbe annehmend, in den Volksstücken „Agnes Bernauer“ und „Hans Sachs“ ihren Ausklang finden. Es gehört mit zu den Schattenseiten unserer heutigen Theaterverhältnisse, daß die meisten Bühnenleiter mit soviel Gleichgültigkeit an den edlen Schöpfungen eines so hochbedeutenden Dichters, wie Martin Greif ist, vorübergehen. Auf die Länge der Zeit aber läßt sich eine so schöpferische Kraft nicht unterdrücken.

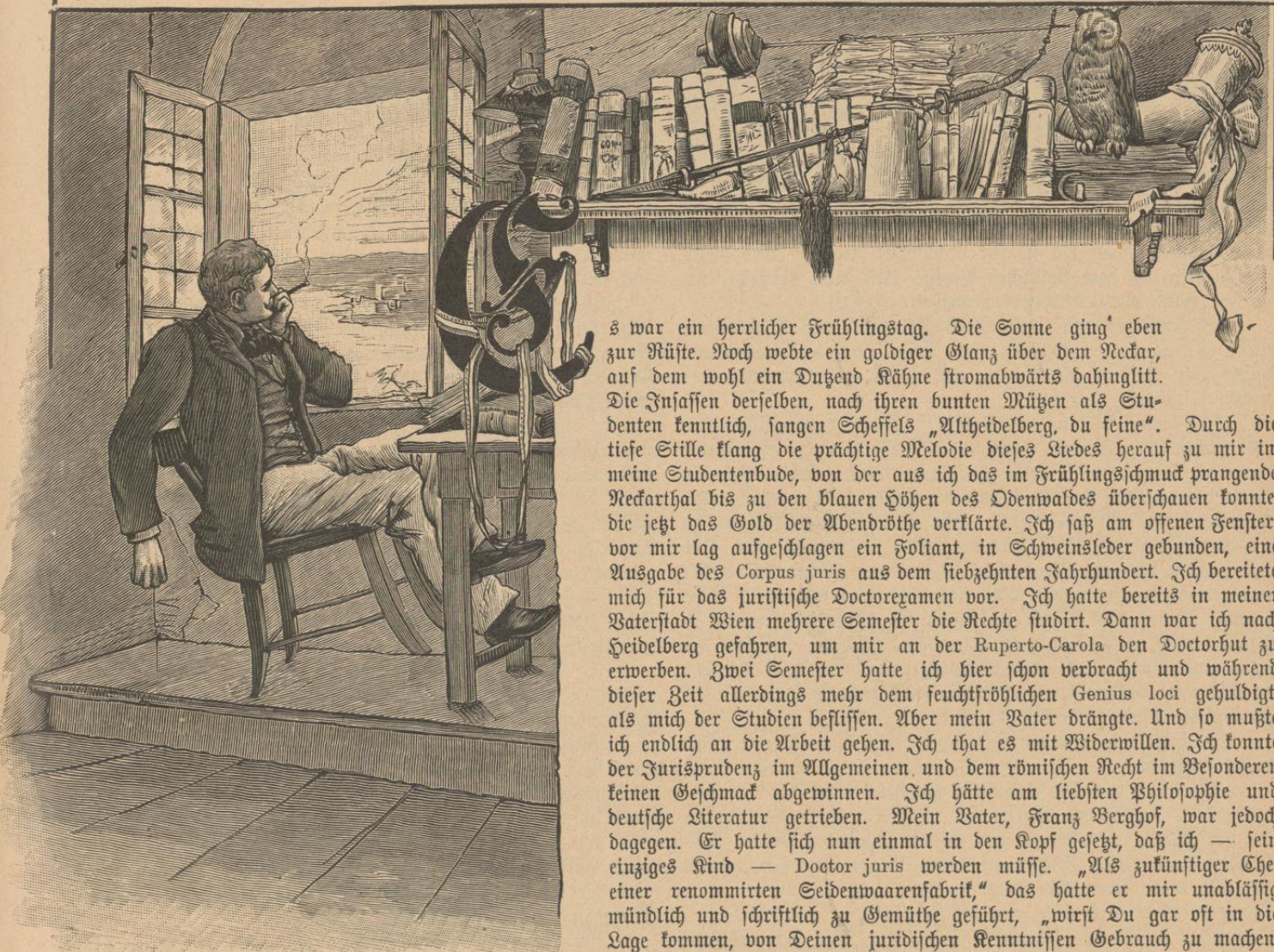
Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Jettchmud und Verkaufspub für Damenhüte. W. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Antiquariat, u. Verlagshandl. Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Atelier für Damenhüte. Wais. Klara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bettwaaren. A. Pauly & Sohn, I. u. f. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Söckl, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Bettwaaren. Gustav Mayer, I. Schottenring 30. Illustrirtes Preisblatt gratis und franco.
Buntstickereien, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
Bürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Alertschhammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Chapeaux pour Dames. Mm. Rosa Salaria, Wien, I., Brandstätte 5.
Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung auch Provinz. J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 10.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, Kets Neuheiten Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stod.
Damen-Stroh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. F. G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damentuche Costume und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Handarbeiten angefangene u. fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
Handarbeiten f. Material dazu Engelbert Wondisch, vorm. J. Suggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17.
Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Hoffotograf Ch. Scolik, „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19. Abonnenten 20% Rabatt.
Instrumente und Saiten. Musikalien-Handlung u. Leihanstalt P. Kratochwill, Wien, I., Wollzeile 1.
Kochherde Specialist, I. u. f. Hof-Maschinist E. Preynöhl, IX., Aldegasse 4. Telephon 3889.
Kunstblumen, Specialist in Jardiniéren. Max Glaskopf, VII., Mariahilferstr. 76.
Küchenwaagen. A. Florenz, I. u. f. Hof-Waagen-Fabrik. Wien, I., Franz Josefs-Quai 3.
Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. A. Zippert u. M. Polak, Wien, I., Wollzeile 25. Auswärt. Schil. Pension.
Leinenwaaren Confection. Carl Gerstner, VI. Mariahilferstr. 55. (Kort-Leppiche).
Linoleum F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Mädchen- und Knaben-Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen. Mon. Ada, I., Dompaste 1.
Mme Gabrielle Kohn u. Haarpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stod.
Mon Edelstein Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raufensteingasse 5.
Mon Willa Válek. Robes. Wien, I., Bognergasse 3.
Mal- u. Laubsäge-Requisiten Georg Zomic, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
Möbel-Fabriksniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Breitgasse 10 u. 12.
Monogramme, Tambouris und Stiderei-Anstalt Joh. Martin, Wien, XII., Theresienbadhaus.
Nouveautés in Kinder-Confection Damen-Schürzen, Theater- u. Negligé-Gaubchen u. Wien, I., Hoher Markt Nr. 6. „Sur Wiener Mode“.
Parfümerien u. Toiletteartikel. R. u. f. Hof. Calderara & Sankmann, I., Graben 30.
Passementerie, Schneiderzugehör. Specialist in Gressen und Schneiderzugehör. J. W. Golly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Passementerie, Schneiderzugehör eigener Erzeugung Josef Korch, Prag 476/L.
Porzellan-Niederlage Ernst Renz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
Rahmen, Spiegel, Kunstblätter K. u. f. Hoflieferant. Wien, I., Wollzeile 2.
Schneider-Artikel, Passementerie, Bänder, Spitzen, Knöpfe u. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchselder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 10.
Schnittzeichnen und Kleidermachen lehrt Mme. Julie in 6 Mon. Monatsloh. 6 fl. Auswärtige Pension. Wien, I., Kohlmarkt 20.
Schuhwaaren eleganteste Façon. A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 8. Modellblätter auf Wunsch.
Schule für Schnittzeichnen nach Wiener und Pariser Methode. Maison Camilla, Wien, III., Hauptstraße 51.
Sonn- und Regen-Schirmen Franz Huber, I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerstr. 17.
Stickereien, angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickereien, für Wäsche, Antonis Lösch, Fabrik Graslitz. Niederlage: Wien, VIII., Alferstraße 35.
Strickmaschinen-Fabrik, C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.
Strickmaschinen-Fabrik, M. Wedermann, VI., Mariahilferstraße 45.
Wirkwaaren und Strümpfe, Puppen-Confection „am Weibnachtsbaum“, August Gottfried Wien, I., Spiegelgasse 11.
Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufwärts. Illustrirte Preiscurante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 81-83.
Wäsche-Stickerei, Messendorfer Fabriks-Niederlage: Wien, V., Blechturmng. 33.

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von Marco Brociner.

I.



Es war ein herrlicher Frühlingstag. Die Sonne ging eben zur Mitternacht. Noch webte ein goldiger Glanz über dem Neckar, auf dem wohl ein Duzend Rähne stromabwärts dahinglitt. Die Insassen derselben, nach ihren bunten Mützen als Studenten kenntlich, sangen Schöffels „Altheidelberg, du feine“. Durch die tiefe Stille klang die prächtige Melodie dieses Liebes herauf zu mir in meine Studentenbude, von der aus ich das im Frühlingschmuck prangende Neckarthal bis zu den blauen Höhen des Odenwaldes überschauen konnte, die jetzt das Gold der Abendröthe verklärte. Ich saß am offenen Fenster, vor mir lag aufgeschlagen ein Foliant, in Schweinsleder gebunden, eine Ausgabe des Corpus juris aus dem siebzehnten Jahrhundert. Ich bereitete mich für das juristische Doctorexamen vor. Ich hatte bereits in meiner Vaterstadt Wien mehrere Semester die Rechte studirt. Dann war ich nach Heidelberg gefahren, um mir an der Ruperto-Carola den Doctorhut zu erwerben. Zwei Semester hatte ich hier schon verbracht und während dieser Zeit allerdings mehr dem feuchtsfröhlichen Genius loci gehuldigt, als mich der Studien beflissen. Aber mein Vater drängte. Und so mußte ich endlich an die Arbeit gehen. Ich that es mit Widerwillen. Ich konnte der Jurisprudenz im Allgemeinen und dem römischen Recht im Besonderen keinen Geschmack abgewinnen. Ich hätte am liebsten Philosophie und deutsche Literatur getrieben. Mein Vater, Franz Berghof, war jedoch dagegen. Er hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß ich — sein einziges Kind — Doctor juris werden müsse. „Als zukünftiger Chef einer renommirten Seidenwarenfabrik,“ das hatte er mir unablässig mündlich und schriftlich zu Gemüthe geführt, „wirft Du gar oft in die Lage kommen, von Deinen juridischen Kenntnissen Gebrauch zu machen. Du wirst es dann nicht nöthig haben, einen Rechtsanwalt in Nahrung

zu setzen. Das ist eine ganz bedeutende jährliche Ersparnis. Und dann, so ein Titel — Doctor juris — verleiht einem Fabrikanten ein ganz besonderes Relief. Das imponirt.“

So lauteten seine Gründe, denen ich mich fügte. Seit drei Monaten hatte ich mich also aus dem studentischen Treiben — ich war Conkneipant der Borussen — völlig zurückgezogen und brütete täglich geschlagene zehn Stunden über meinen Büchern. Acht Tage noch trennten mich vom Examen. Ich wollte diese kurze Frist benützen, um mich in die Lectüre des Corpus juris einzuarbeiten. Heute aber suchte ich vergebens die nöthige Sammlung hiefür. Daran war aber nicht allein der Frühling schuld mit seinem Fliederduft und seinem Sonnenglanz. Es hatten noch zwei andere Motive, sehr gewichtige Motive, dazu beigetragen, daß ich in's Blaue hinein träumte, daß mir, so oft ich einen Satz zu lesen anfing, zwischen den Zeilen Mädchenaugen entgegenflamten, so daß ich schließlich das Buch zuklappte und mich meinen treibenden Gedanken überließ. Und diese gewichtigen Motive waren zwei Briefe, die ich kurz vorher aus Wien erhalten hatte. Der eine rührte von Fräulein Helene Lohr her. Ich hatte Helene — oder Lenchen, wie ich sie kurzweg nannte, — schon als zehnjähriges Mädchen gekannt, als sie noch die Schultasche am Rücken trug. Jetzt war sie zwanzig Jahre alt. Wir waren Nachbarkinder. Ihre Familie wohnte seit Jahren im vierten Stock eines Zinshauses, das an unseren Garten grenzte. Sie war ein sehr aufgewecktes Mädchen. Ihr Vater, der frühzeitig schauspielerische Begabung in ihr entdeckte, ließ ihr eine entsprechende Erziehung angedeihen. Sie besuchte das Conservatorium und galt auch dort als ein Talent, das sich besonders für das heroische Fach eigne. Auch ihr Neukeres prädestinirte sie für dieses Rollengebiet. Sie war eine große, schöne Gestalt, hatte dunkelglühende Augen und ein prächtiges Organ. Ich beachtete sie nicht sonderlich, verkehrte sehr unbefangen mit ihr und hatte mich denn auch am Vorabend meiner Abreise aus Wien in ungetrübter Gemüthsruhe in ihre Wohnung begeben, um mich von ihr und ihren Eltern zu verabschieden. Ich traf sie zufällig allein. Ich theilte ihr gleich den Zweck meines Besuches mit. Sie war erstaunt.

„Sie wollen also fort? für ein ganzes Jahr?“ sagte sie, „aber das ist ja gar nicht nothwendig. Sie können ja auch hier Ihren Doctor machen.“

„Allerdings,“ entgegnete ich, „aber ich möchte gerne das berühmte Altheidelberg kennen lernen und dann, da ich die Jurisprudenz nicht als Brotstudium betreibe, sondern mir bloß einen akademischen Titel erwerben will, so suche ich eine Universität auf, an der mir das leichter fällt als hier, wo die Anforderungen viel strenger sind.“

Wir plauderten noch eine Zeit lang über gleichgiltige Dinge. Dann reichte ich ihr die Hand und bat sie, mich ihren Eltern zu empfehlen. Ich war schon bei der Thüre, als ich auf einmal Thränen in ihren Augen bemerkte.

„Bis Sie zurückkommen,“ sagte sie gedrückt, „werde ich hoffentlich ein Engagement gefunden haben, denn ich bin in einigen Monaten schon mit meinen Studien fertig. Wer weiß, wie es mir ergehen wird. Sollte ich einen großen Erfolg erringen, so werde ich es Ihnen brieflich melden. Und nun, leben Sie wohl, Fritz, und denken Sie manchmal an mich.“

Sie hatte den letzten Satz mit leiser Stimme gesprochen, und ihr schönes rundes Kinn hatte dabei so gebebt, wie bei einem Kinde, wenn es das Weinen verhalten möchte. Ich starrte sie an. Und wie sie so vor mir stand, das Haupt mit dem reichen dunklen Haar geneigt, die Wangen auffallend bleich, da kam mir zum erstenmale der Zauber ihrer eigenthümlichen Schönheit so recht zum Bewußtsein. „Was ist dieses Lenchen doch für ein wunderhübsches Mädchen,“ dachte ich, während ich ihre zitternde Hand drückte, „was hat sie für prachtvolle Augen! Und dieses feine Antlitz mit dem klassischen Profil! Und diese herrliche, wie von der Hand eines Künstlers gemeißelte Gestalt!“

Und während mir diese Gedanken durch den Kopf flogen, wurde es mir auf einmal weh um's Herz. Da hob sie das Haupt, schaute mir tief in die Augen und lachte plötzlich mit ihrer weichen Altstimme laut auf.

„Ich lache,“ rief sie, „weil Sie so ein eigenthümliches Gesicht machen. Sie staunen, nicht wahr? Sie staunen über meine Thränen? Nun denn, so will ich Ihnen etwas gestehen. Ich bin Ihnen böse, Fritz, sehr böse. Zuweilen hasse ich Sie sogar. Und ich habe meine Gründe hiefür. Alle Welt ist liebenswürdig zu mir. Sie allein sind kühl. Für sie existire ich einfach nicht. Und ich, ich muß doch an Sie denken . . . immer . . . immer. Und Sie verdienen es ja gar nicht. Was sind Sie denn eigentlich? Was verleiht Ihnen das Recht, auf mich so von oben herab zu schauen? mich geringschäßig zu behandeln? Ach ja, Sie sind der Sohn eines Millionärs, Ihr Großvater ist Herr Josef Berghof, der unlängst erst den Franz Josefs-Orden bekommen hat! Und ich? Ich bin die Tochter eines Hungerleidens! . . .“

Sie hatte sich in einen förmlichen Zorn hineingeredet. Ihre Augen sprühten.

„Was sind das für Vorwürfe, Lenchen?“ rief ich.

„Sehr begründete Vorwürfe,“ flog es über ihre Lippen, „die ich Ihnen schon längst in's Gesicht schleudern wollte. Aber ich hatte keine rechte Gelegenheit dazu. Nun wissen Sie, wie ich über Sie denke, leben Sie wohl.“

Ich rührte mich nicht von der Stelle.

„Wer spricht aus Ihnen?“ fragte ich. „Die Schauspielerinnen oder . . .“

„Die Schauspielerinnen“, fiel sie mir in's Wort, „die Schauspielerinnen, die eine Rolle probirt. Nun will ich Ihnen einen Kuß als Begehrung geben, so einen raschen, heißen Kuß, wie ihn in Grillparzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“ Hero auf Leanders Lippen drückt, als sie sich im dritten Akt verabschieden. So!“

Dabei schlang sie den Arm um meinen Nacken, preßte einen glühenden Kuß auf meine Lippen und schob mich dann in's Vorzimmer hinaus. Ich blieb dort eine geraume Weile stehen und horchte. Ich war so verwirrt, daß ich nicht zu unterscheiden vermochte, ob es ein stilles Lachen war oder ein leises Schluchzen, was durch die Thür an mein Ohr klang . . . Dann taumelte ich heim, das Herz von einem märchenhaften Glücksgefühl geschwellt. Ich verbrachte eine schlaflose Nacht. Lenchens Bild gaukelte vor mir. Es wollte nicht von mir weichen, es ließ mich Tags darauf während der Fahrt nicht los, und ich wandelte auch die ersten Tage nach meiner Ankunft in Heidelberg wie ein Träumender umher, so sehr hatte das leidenschaftliche Geständnis des jungen, schönen Mädchens mein ganzes Wesen aufgewühlt. Aber allgemach verblaßte die Erinnerung an Lenchen, an ihren Kuß, an ihr Lachen und Weinen. Jetzt aber, wie ich ihr rosiges Briefchen vor mir sah, ihre kleinen zarten Schriftzüge entzifferte, wurde es mir wieder so seltsam zu Muthe wie in jener Abschiedsstunde. Lenchen hatte mich also nicht vergessen! Sie hatte ihr Ver-

sprechen gehalten. In diesem Briefchen meldete sie mir ihren ersten Erfolg. Sie hatte diesen Erfolg freilich nicht in Wien, sondern auf einer Provinzbühne, wo sie als Hero aufgetreten war, errungen, aber die Wiener Blätter hatten doch von ihrem Debut Notiz genommen. Man lobte die Innigkeit ihres Spiels, ihre klar geprägte Diction, ihre Leidenschaft in bewegten Momenten, man hob ihre fesselnde Bühnenercheinung rühmend hervor und stellte ihr das Zeugnis aus, daß sie ein Talent sei, welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. —

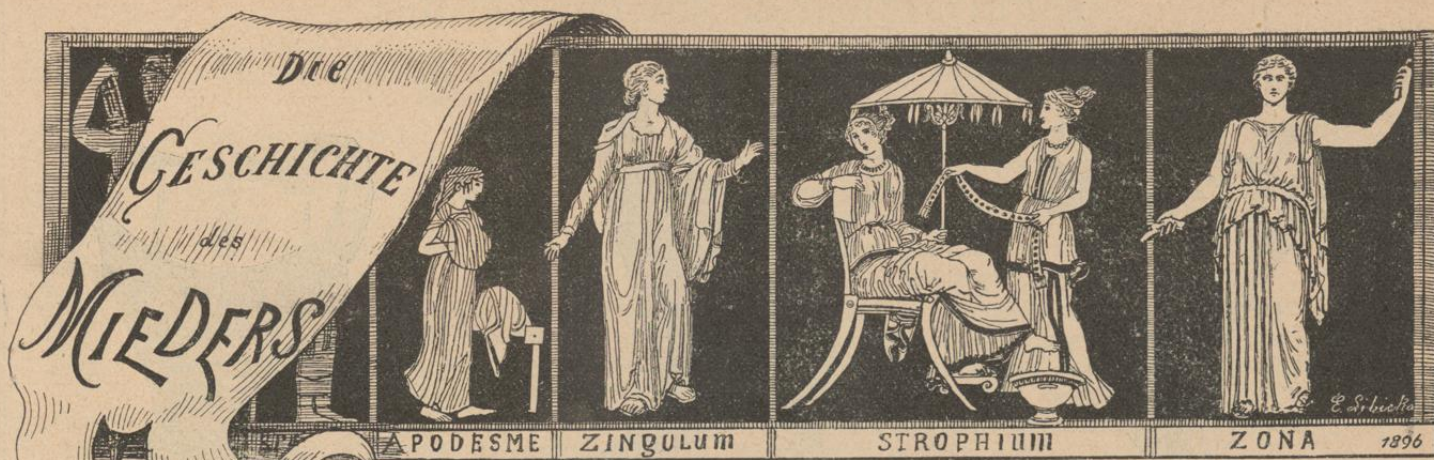
„Papa und Mama“, schrieb sie, „sind über meinen Erfolg sehr glücklich. Papa besonders, der natürlich nach Baden gekommen war, um Zeuge meines Triumphes zu sein. In Baden trete ich nur noch zweimal auf. Ich will mich nicht für eine längere Zeit verpflichten. Nun wird es mir hoffentlich an Engagementsanträgen für große Bühnen nicht fehlen. In Wien werde ich schwerlich jetzt schon Fuß fassen können. Da ist alles besetzt, ich werde daher hinaus in's Reich wandern müssen, nach Berlin, Hamburg oder Leipzig. Das kann jeden Tag geschehen. Darum, wenn Sie mich noch sehen wollen, so kommen Sie bald, bald, sehr bald.“

Die träumerische Stimmung, in die mich diese Zeilen versetzt hatten, wurde aber durch den anderen Brief stark gedämpft. Auch diesen hatte ein Mädchen geschrieben, Mizzi Dorn, die als Mündel meines Vaters in meinem elterlichen Hause auferzogen worden war, und die ich fast wie eine Schwester betrachtete. Ihr Vater, ein Jugendfreund des meinigen, war durch eine Reihe von Jahren technischer Leiter unserer Fabrik gewesen. Als er bald nach dem Tode seiner Frau starb, war Mizzi acht Jahre alt. Er hatte meinen Vater testamentarisch als ihren Vormund bestellt. So kam sie in unser Haus. Ihr Vater hatte ihr nichts hinterlassen als ein Patent auf eine technische Erfindung, die er gemacht, auf dessen Verwerthung er große Hoffnungen setzte, die auch einige Jahre nach seinem Ableben in Erfüllung gingen. Eine Aktiengesellschaft erwarb dieses Patent um den Preis von zweihunderttausend Gulden, die mein Vater in Staatspapieren anlegte. Dieses Capital wuchs jährlich durch die zum Stammcapital geschlagenen Zinsen, so daß Mizzi jetzt ein Vermögen von dreihunderttausend Gulden besaß.

Wir standen beide im gleichen Alter. Seit einigen Monaten war sie majorenn, also vierundzwanzig Jahre alt, und bei dieser Gelegenheit war ihr, wie sie mir geschrieben hatte, zum erstenmale ihr Vermögen zu Gesicht gekommen. Sie hatte es nämlich von der Creditanstalt, wo es deponirt lag, zurückgezogen und zwar auf Veranlassung meines Vaters, dem sie es auch übergab, und der ihr, da man von einer Conversion sprach, eine ergiebige Placirung in Aussicht stellte.

Mizzi war in ihrem Wesen und in ihrer äußeren Erscheinung das gerade Widerspiel der zukünftigen Heroine Helene Lohr: eine mittelgroße, schlanke Gestalt, blond, blauäugig, langsam in ihren Bewegungen und in ihrer Sprechweise. Ihr weißes Antlitz mit den regelmäßigen Zügen hatte sogar etwas Statuenhaftes. Die Anmuth desselben offenbarte sich erst, wenn sie in Affect geriet, was allerdings sehr selten geschah. Seit vier Jahren — so lange war es her, daß meine arme Mutter die Augen für immer geschlossen — führte Mizzi unter der Assistentz einer alten Jungfer, des Fräuleins Babette Triesch, einer entfernten Anverwandten meines Vaters, das Regiment in unserem Hause. Mich bemutterte sie. Ich ließ mir das gerne gefallen. War sie doch in meinem Heim die Einzige, die mich so recht verstand, und mit der ich von meiner Mutter, an der auch sie mit treuer Liebe gehangen, stundenlang plaudern konnte. Ich erhielt stets am zweiten eines jeden Monats von ihr ein Schreiben, worin sie mir ausführlich berichtete, was sich daheim zutrug, und dessen Schlüssätze regelmäßig in die ernste Mahnung ausklangen, fleißig zu studieren, nicht übermäßig viel Bier zu trinken und mich vor Erkältungen zu hüten. Daß ich gleich im ersten Semester meiner Heidelberger Studienzeit zwei Mensuren glücklich durchgeseht, das wußte sie nicht. Ich hütete mich wohl, es ihr zu verrathen. Und nun lag ein vom zwanzigsten Mai datirtes Schreiben vor mir. Noch bevor ich es gelesen, weckte schon diese Thatfache allein in mir ein unbestimmtes Bangen, das durch den Inhalt des Briefes seine volle Begründung fand.

(Fortsetzung folgt.)



Das ärgstangefindete Objekt der weiblichen Kleidung ist wohl das Mieder.

Falscher Schönheitsbegriff und maßlose Uebertreibung haben ihm zu diesem wohlverdienten Hass seiner Gegner verholfen. Denn fürwahr, keine andere Extravaganz der Mode hat so viel Unheil als das gesundheitschädliche Marterinstrument, „die Schnürbrust“ genannt, angerichtet.

Oberflächliche Beurtheiler wünschen dieses Kleidungsstück mit der Motivierung seiner Entbehrlichkeit einfach ausgerottet zu sehen. Ein kurzer historischer Rückblick genügt aber, um ein derartig vorschnelles Urtheil zu widerlegen. Von jeher, in den ältesten Zeiten, haben die Frauen Mittel angewendet, um dem Oberkörper einen wohlthätigen Halt zu geben. Eitelkeit gesellte sich als Verbündete der ursprünglich rein hygienischen Absicht bei, und das Raffinement späterer Jahrhunderte ließ das gefährliche Corset entstehen.

Die Geschichte des Mieders läßt sich in fünf Zeitepochen einteilen. Als primitivstes Mittel wurden im Alterthum Bänder und Gürtel gebraucht. Die Schriften, Skulpturen und Malereien jener Zeit bezeugen in zahlreichen Fällen, daß auch die Griechinnen, denen die Schönheit und Pflege des Körpers zu den vornehmlichsten Aufgaben gehörte, sich verschiedener Gürtel bedienten, die von der Art und Weise, wie sie getragen wurden, ihren Namen erhielten. So z. B. wurde das Strophium knapp um die Taille geschlungen, das Zingulum unter der Brust, die Zona lose um die Hüften u. s. w.

Die stolzen Römerinnen übernehmen mit der griechischen Tracht auch selbstverständlich die mit unbegriffenen Bänder und Gürtel. Bis zur französischen Monarchie wird die römische Kleidung beibehalten, bis die Zeit der ersten Capetinger eine bedeutende Veränderung bewirkte. — Die weite Tunica fiel, um dem engen bis zum Halse reichenden Justaucorps zu weichen. Damit waren auch die antiken Bänder aufgegeben, aber der Ersatz war in dem knapp der Bauart des Oberkörpers angepaßten Kleidungsstücke gefunden. Somit wäre der zweite Zeitalterschnitt begrenzt. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts werden schon besondere „Gefängnisse“, also Schnürleibchen, erwähnt. Der alte Name bezeichnet das Wesen der Sache sehr wohl, in dessen das heutige Corset ursprünglich ein mit Pelz (Kours, kursch) besetztes Oberkleid bedeutet.

Erst gegen Schluß des 15. Jahrhunderts begann man in Deutschland, Frankreich und Scandinavien das Leibchen vom Rocke zu trennen und auch demgemäß als zwei besondere Stücke zu behandeln.

Im Jahre 1532 verpflanzte Catharina de Medici die italienische Mode des Corsets mit Blankschneide in ihre neue französische Heimat, von wo sich dieselbe über ganz Europa verbreitete. Die Portraits der Fürstinnen jener Zeit zeigen, bis zu welchem Maße dem Prinzip der Zusammenpressung bereits gehuldigt wurde. Ungeachtet der Mahnungen und Warnungen berühmter Aerzte und Schriftsteller, ja selbst einsichtsvoller Könige, die diese verderbliche Mode aus ihren Staaten zu verbannen versuchten, blieb das Corset unüberwindlich. Mit starken Stoffen, mit Stäben von Elfenbein, Holz oder Eisen, ja selbst ganz aus Eisen verfertigt, erfüllen die Mieder aus dieser Zeit, bei deren Betrachtung, mit schauernder Bewunderung —

Welche Kraft und welche Nerven mögen die damaligen Frauen besessen haben!

Wir sind unvermerkt bis zur vierten Epoche angelangt, welche vom 16. bis zum 18. Jahrhundert dauert.

Das Leibchen mit zugespitzter Taille verdrängt jede andere Form. Zu dem Zweck erhielt die Lehtere durch Verengerung keilförmiger Stücke festen Zeugs, vermittelt starker Fischbeinstäbe und Einfügung eines eisernen Blankschneides, eine sich von den Hüften aus gleichsam trichterartig erweiternde Gestalt. Die mittleren Stände pflegten solches Gestell gleichsam als Ueberziehleibchen, mit Verzierung versehen, zu verwenden.

Vorzugsweise in Venedig wurde das Leibchen vorn der Länge nach weit geöffnet, und diese Oeffnung mit einem reichverzierten Unterleibchen oder einem Brustlage mit Schnürwerke einfach oder kreuzweise bezogen.

Unter Louis XIV. und XV. gehörten Mieder in den buntesten Farben mit Achselbändern, und an den Hüften mit Einschnitten versehen, zu den wesentlichen Bestandtheilen der großen Toilette der Damen vom Hofe.

Während der Revolution verschwindet das Corset, und die Mode kehrt, entsprechend der antiquisirten Kleidung, zum altgriechischen Gürtel, der Zona, zurück, doch dauerte es nicht lange, und das Mieder feierte unter dem Kaiserreiche seine Wiedergeburt.

Anfangs unseres Jahrhunderts wurde die unmittelbar unter die Brust hinaufgerückte Taille Mode. Derselben entsprechend, verstand man mit Hilfe eines eigens construirten Mieders, (Corset de Ninon) genannt, diese Entstellung des natürlichen Wuchses zu bewerkstelligen. Allmählig wurde aber wieder die Taille auf ihren natürlichen Platz gerückt. Kaiserin Eugenie, die damalige Alleinherrscherin im Reiche der Mode, ging in der Sache des Mieders mit gutem Beispiele voran. Ihre zierliche, schöne Gestalt mit kurzer Taille zu imitiren, war das Bestreben der gesamten eleganten Damenwelt, daher wählte man, um diesen Zweck zu erreichen, ein kurzes, der natürlichen Körperform entsprechendes Mieder. — Doch das Schöne und Gute hat am allerwenigsten Bestand, wenn es vernünftige Anschauungen in Bezug auf Kleidung betrifft. —

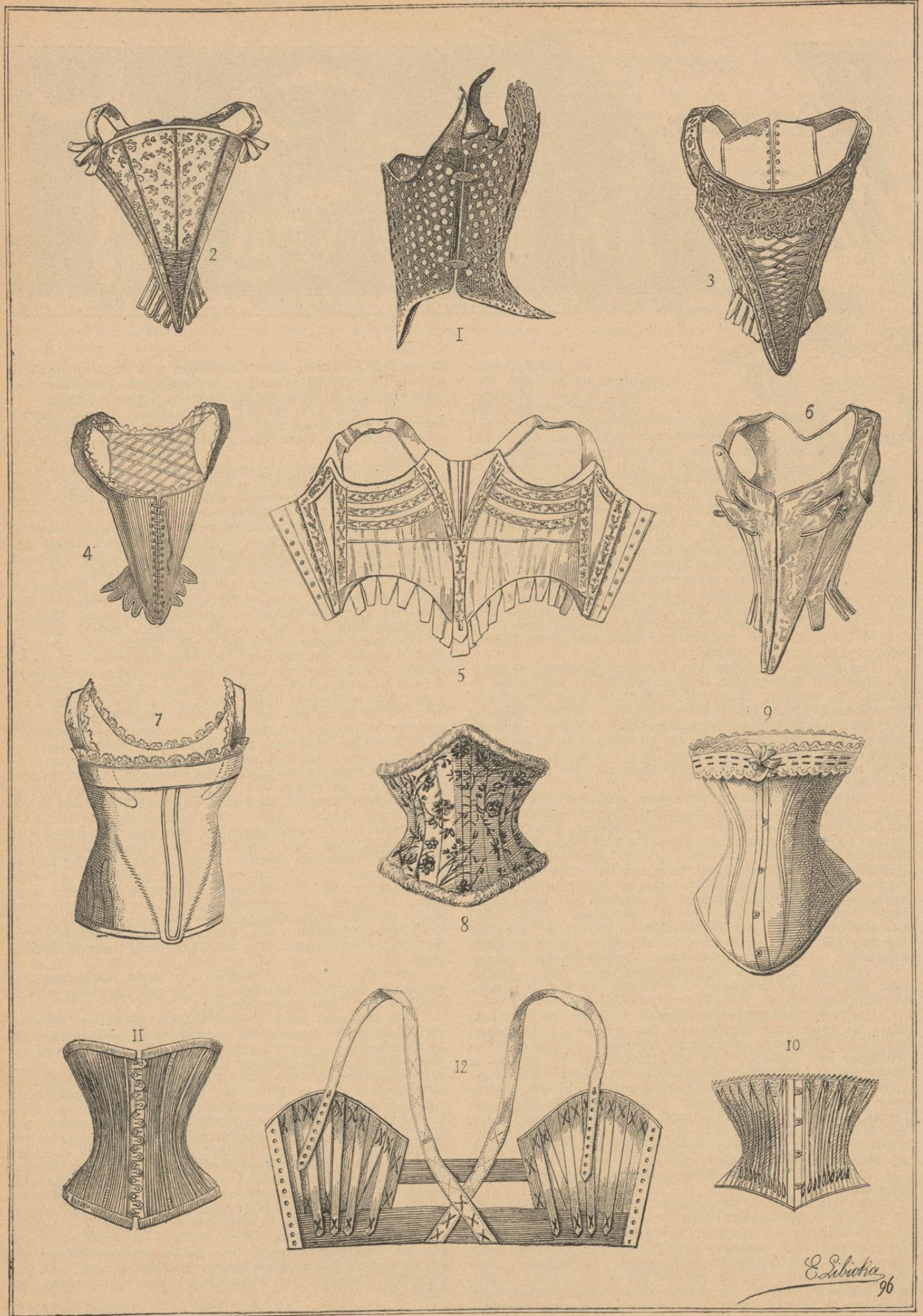
Zimmer mehr verlängerten sich die Mieder nach oben und unten, so daß wahre Giraffe entstanden. Die Ähnlichkeit solcher Mieder mit den so benannten militärischen Schutzmitteln war so auffallend, daß auch thatsächlich der Name der Letzteren für diese Art Corset entliehen wurde. — Auch heute wird noch im Allgemeinen das Giraffemieder bevorzugt. — Doch wie selbst die geringfügigsten Dinge etwas vom geistigen Charakter ihrer Zeit an sich tragen, und wie überhaupt jeder Zeitalterschnitt mit seinen Lebensanschauungen, Gebräuchen, Sitten und Trachten ein einheitliches Gefüge bildet, so geht es wohl nicht an, sich für die Zukunft Wespentailen in Uebereinstimmung mit der gelösten Frauenfrage zu denken. Der Kampf um's Dasein, der Sport beansprucht nicht allein Freiheit der körperlichen Bewegung, sondern auch, daß jeder physische Druck, der auch hinderlich auf die geistige Thätigkeit wirken könnte, entfernt werde. Alle diese Ansprüche an ein modernes Mieder zu erfüllen, ist bereits im bedeutendsten Maße gelungen. In einigen Wiener Ateliers werden Erzeugnisse geschaffen, die in jeder Hinsicht dem Ideale entstammen. Vom Standpunkte der Bequemlichkeit, der Aesthetik und der Hygiene bleibt wohl sehr wenig mehr zu wünschen übrig.

Wie jeder Fortschritt, sei es welcher Art immer, als Triumph des menschlichen Geistes zu begrüßen ist, so sei auch das Mieder in solch' verbesserter Weise recht schön willkommen!

Ein ganz neues Kapitel in der Geschichte des Mieders bildet die jetzt sich sehr in den Vordergrund drängende Frage der Reformkleidung der Damen. Es soll an der weiblichen Kleidung — wie dies schon allgemein bekannt ist, eine gründliche Wandlung vollzogen werden. Ober- und Unterkleider sollen sich ihrer bis nun gehabten Form vollständig entäußern und eine den hygienischen und praktischen Anforderungen mehr entsprechende annehmen, die aber noch nicht bestimmt ist. Wohl sind die Grundzüge dieser neuen Modelle schon festgestellt worden; das Kleid soll mit seinem ganzen Gewichte auf den Schultern lasten, so daß die Hüften freier werden, der Unterrock soll wegfallen und einer aus Hemd und Hose bestehenden Wäsche-Combination Platz machen, und das Mieder derart angefertigt werden, daß es die edlen Körperteile nicht einengt und vollständig freies Athmen gestattet. Zu diesem Zwecke werden gereichte, bauschige Theile eingesetzt und so wenig als möglich Fischbeinstäbe angebracht. Mit dem zu erwerbenden Reform-Mieder — vielleicht wird man bald von solchen sprechen können — ist weiblichem Scharfsinn ein neues Feld eröffnet worden; wie die geehrten Leserinnen aus dem Programme unserer Preis-Concurrenz ersehen können, winkt den praktischen Vorschlägen auf diesem Gebiete sogar Anerkennung und Belohnung!

Emma Ribida.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)



1. Eisernes Nieder XVI. Jahrh. — 2. Anfang des XVIII. Jahrh. — 3. Nieder von Goldbrocat aus der Umgebung von Linz, XVIII. Jahrh. — 4. Aus der Mitte des XVIII. Jahrh.
 5. Ungarisches Nieder aus dem XVII. Jahrh., Museum in Budapest. — 6. Ammen-Nieder aus der Zeit Louis IV., Eigenthum der Firma Leoty in Paris. — 7. Erstes Kaiserreich (1810
 Costumes parisiens). — 8. Zweites Kaiserreich (1867). — 9. Hohes Nieder (1878). — 10. Nieder, Mitte unseres Jahrh. — 11. Radfahr-Nieder. — 12. Modernes Nieder ohne Fischbein.

E. Libicka
96

Bademecum für Radfahrerinnen.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien soeben unter diesem Titel ein Buch, das alles Wissenswerthe für Radfahrerinnen enthält, sowie ein großes Tableau schöner und praktischer Bicycle-Costüme. Wir entnehmen dem Werke folgende launige Vorrede des bekannten Schriftstellers und Sportsman Balduin Groller. — Preis des Werkes fl. 1.20 = Mk. 2.—



Die Leitung des Verlages der „Wiener Mode“ hat mich mit der Aufforderung beehrt, zu einem von ihr herauszugebenden Buche für Radfahrerinnen die Vorrede zu schreiben. Ich habe mit Vergnügen zugesagt und nur eine Vorbedingung gestellt: erst müsse ich das Manuscript des Buches zu lesen bekommen. Sollte das Werk meinen Anschauungen nicht entsprechen, so wollte ich ihm auch nicht das Geleitwort auf den Weg mitgeben. Das ist ja doch ganz in der Ordnung.

Unter solcher Voraussetzung hatte ich mit Vergnügen zugesagt, erstlich einmal, weil ich gerne jede Gelegenheit benütze, für die gute Radfahrersache Propaganda zu machen, und dann, weil ich mich im Besonderen darauf freute, gerade für das Radfahren der Damen eine — warme Lanze einzulegen, wie Freund Wippchen zu sagen pflegt. Aber — es gibt da ein Aber! Die Bedingung hätte ich nicht stellen sollen! Ich habe das Buch durchgelesen, mit steigendem Interesse, und als ich zu Ende gelesen hatte, war ich glücklich dahinter gekommen, daß ich mich selbst um meine schöne Vorrede betrogen hatte.

Die Verfasserin hat Alles selbst so hübsch und einleuchtend vorgetragen: das Lernen, die Etiquette, die gesundheitlichen Verhältnisse, kurz Alles, was eine Radfahrerin kennen und wissen soll, — daß ich nun mit meinen Kenntnissen dasitzige und schlechterdings nicht weiß, was ich in der Vorrede sagen und wie das mit der beabsichtigten gewissen Lanze noch werden soll. Voll Sachkenntniß und Klugheit und mit gutem Geschmaack hat die Verfasserin ihren Stoff behandelt und erschöpft, und mir nichts übriggelassen, keine Gelegenheit, da auch etwas für die Unsterblichkeit zu thun. Das nächste Mal werde ich vorsichtiger sein; das schwöre ich.

Auf Eines darf ich aber an dieser Stelle doch zurückkommen, und glücklicherweise ist das gerade die Hauptsache. Es ist die Frage: Sollen Damen radfahren?

Nicht etwa, daß die Verfasserin nicht auch diese Frage vollkommen klar und unzweideutig beantwortet hätte, aber sie hat das als Dame vielleicht etwas zu sanft und zart gethan, während ich als härterer, rauher Mann da doch noch ein bißchen gröber kommen kann.

Ich halte die Frage als solche nämlich einfach für unsinnig. Der Einzige, der scheinbar das Recht hätte, sie zu stellen, ist der Mediciner, und dieser, soweit er nicht selbst noch ganz in der glücklich abgethanen alten Schule steckt und sofern er nicht vollständig ohne einschlägige Kenntniß in der Radfahrersache ist, dieser hat bereits gesprochen, u. zw. zu Gunsten des Radfahrens. Der modern gebildete Arzt verbietet das Radfahren nicht nur nicht, er wendet es auch schon, und wie es sich vielfach gezeigt hat, mit Erfolg als Heilmittel an.

Daß das Uebermaß schadet, um uns das zu erzählen, braucht kein Meister vom Himmel zu steigen, und dazu braucht Einer noch keine europäische Capacität auf dem Gebiete der Medizin zu sein; das wissen wir selber auch schon. Das Spazierengehen ist auch gesund; wenn aber eine Dame so lange spazieren gehen wird, bis sie kein Glied mehr rühren kann, so wird ihr das wahrscheinlich auch nicht gesund sein, und einem Mann gewiß auch nicht. Es hat also keinen Zweck, selbstverständliche Dinge zu empfehlen oder zu verbieten, keinen Zweck auch, über sie zu streiten. Es hat sich ja noch kein halbwegs vernünftiger Mensch gefunden, der das Uebermaß im Allgemeinen und den Damen im Besonderen empfohlen hätte.

In jeder anderen Beziehung kann es aber gar keinen Zweifel geben. Alle übrigen Bedenken, meine verehrten Damen, sind einfach „Pflanze“. Es wird die Frage der Sitte und der Sittlichkeit und als schärfstes Argument auch die der Aesthetik herangezogen. Unsinn, blühender Unsinn! Was hat in aller Welt die Sitte und die Sittlichkeit damit zu thun? Ernste Forscher auf diesem Gebiete werden mit uns einig sein, daß es sehr viele Damen gibt und gegeben hat, die im Sittenpunkte Manches zu

wünschen übrig lassen, ohne daß sie auch nur eine Ahnung vom Radfahren hätten oder gehabt hätten. Ich gehe nicht soweit, zu behaupten, daß, wie bei manchen körperlichen Gebrechen, das Radfahren gut thut, es auch für die Heilung der Moral unumgänglich nothwendig sei; wie es aber der Moral schaden soll, das ist mir ganz und gar unerfindlich.

Shakespeare gebraucht den hübschen Vergleich: „Keusch wie Eis!“ Wir schicken unsere Schwestern, Frauen und Töchter unbedenklich und mit Vergnügen auf's Eis; das ist ihnen sehr gesund und unterhält sie prächtig. Warum soll denn nun das Radfahren unmoralischer sein als das Eislaufen? „Der Jüngling sieht den Grund nicht ein.“

Und nun die Aesthetik! Sie gestatten, daß ich ein Lächeln unterdrücke. Ich nehme mir die Freiheit, da als Fachmann aufzutreten, denn die weibliche Schönheit ist — darin bin ich komisch, und ich bin 'mal so — etwas, was mich immer sehr interessiert hat, und meine einschlägigen ernstesten, wissenschaftlichen Studien haben mich gelehrt, daß eine schöne Frau eine schöne Frau ist. Diese tief sinnige Erkenntnis ist auch noch niemals durch ein schmuckes Dreß erschüttert worden. Im Gegentheil! Ich habe da noch ganz andere tief sinnige Beobachtungen gemacht. Frauen, die überhaupt nicht zu bemerken, wir früher dumm genug waren, sind uns — nicht nur mir — erst angenehm aufgefallen, als wir sie im hübschen Dreß sahen. Alle Achtung, das haben wir ja gar nicht gewußt! Also lautete dann der Schluß der nachträglichen Weisheit.

Wenn das Radfahren der Aesthetik der weiblichen Schönheit wirklich abträglich wäre, dann stünde die Sache auch ganz anders. Dann könnte man, auch die großartigste sanitäre Nützlichkeit dieser Uebung vorausgesetzt, auf alle erdenklichen Mittel sinnen, um die Frauen zum Radfahren heranzuziehen, und doch würde alles nichts helfen; die Frauen wären doch nicht dazu zu haben. Sie wissen schon am allerbesten, was sie kleidet. Zerbrechen wir uns also nicht ihre Köpfe. Sie beginnen der Radfahrergilde zuzuströmen; sie wissen, warum. Und so seien sie denn dabei herzlich willkommen geheßen.

Alle Bedenken entstammen doch nur der überlebten Anschauung, die der Frau den ihr rechtlich gebührenden Antheil an Allem, was Staat, Gesellschaft und Leben bieten, vorenthalten oder verkümmern möchte. Neben vielen anderen wichtigeren Forderungen gehört auch die Forderung der Fahrfreiheit für die Frau auf dem Rade auf den großen Wunschzettel, mit dem in der Hand das weibliche Geschlecht Gerechtigkeit verlangt von der modernen Zeit.

Was veraltet ist, hält sich aber nicht. Es fällt keinem Menschen ein, darüber zu philosophiren, ob die Frau spazieren gehen, reiten oder in ihrer Equipage ausfahren soll, und auch über die Zulässigkeit des Radfahrens wird nur noch deshalb debattirt, weil die Sache neu ist, denn sonst würde man über Selbstverständliches nicht streiten. Aber glücklicherweise ist die Sache auch nicht mehr so ganz neu. Die Bedenken bilden die Mode von gestern, und die Mode von gestern, das ist — darin werden mir die geehrten Damen Recht geben — das ist etwas sehr Altes. Halten wir uns an die Mode von heute, welche sich die Damen selbst erobert haben, und die sich ebensogut behaupten wird, wie die majestätische Schleppe bei der Staats-toilette oder der Gebrauch der Equipage, sofern man eine solche bestreiten kann.

Alles in Allem — die Sache ist gemacht. Und wir begrüßen alle modernen Radfahrerinnen als die Pionierinnen eines neuen Fortschrittes mit einem kräftigen, sportcollegialen

Mi Heil!

Balduin Groller.



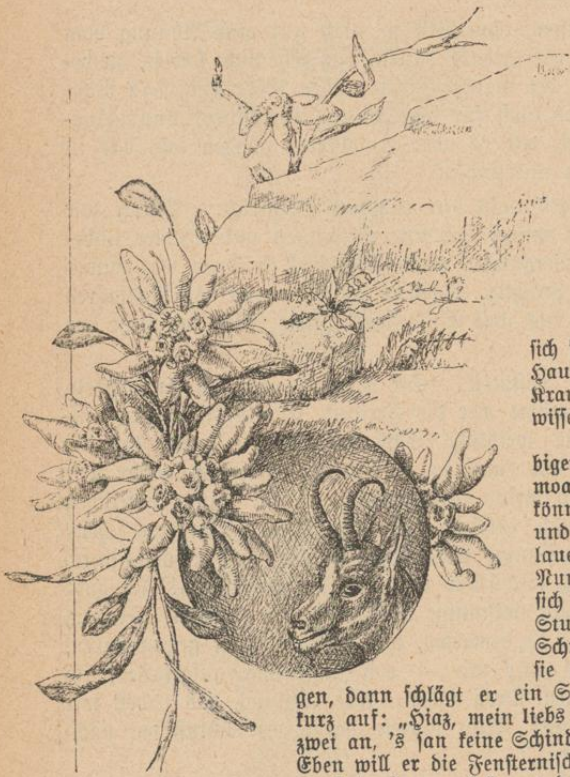
Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Aufg'sessen!

Ein Wildererstück aus den Alpen.

Von Hans Frauengruber.



„Laßt's enk a went schlau beim Kornschneiden!“ schreit der Kropfmoar seinen Leuten nach, die zum Kornschnitt aus dem Thore ziehen. „Zum Faulenzen halt' ich mir keine Leut' — ich werd' enk aft schon nachgehn!“

„So,“ sagt er zu sich selber, indem er in's Haus tritt, „bald sie den Krampus auf'n Gnack wissen, schauen s' dazu.“

Er ist ein behäbiger Bauer, der Kropfmoar, aber seine Augen können scharf auslugen und in den Mundwinkeln lauert ein arger Schalk. Nun tritt er, leise vor sich hinpfiffend, in die Stube und schaut der Schnitterschar nach, bis sie um den Stall gebo-

gen, dann schlägt er ein Schnippchen und lacht kurz auf: „Hiaz, mein liebs Rehböckl, geh'n's mir zwei an, 's san keine Schindeln mehr am Dach!“ Eben will er die Fensternische verlassen, da hält er stehend an, krümmt den Rücken wie eine

zornige Katze, und der Mund bleibt ihm offen stehen.

„Höllakra — keman da nit die Jager übern Büchel aufa — zsammt 'n Wachtmeister? Du verfluchts Rehböckl, wann ich dich nur glei zsammtessen kunt! Das gilt dir; bist eahn schon abgangen. Aber warts, Spürnasen, 'n Kropfmoar fangts es nit!“ Noch einen Blick wirft er durch die Scheiben, dann fährt er aus der Stube in den Hausflur, reißt einen stattlichen Rehbock aus der Speisekammer und verschwindet nach einigem Zaudern mit seiner Last in der Kinderstube.

Mittlerweile ist der Förster mit dem Wachtmeister und zwei Jägern im Hofe angelangt. Forschenden Blickes überschreiten sie die Schwelle und wenden sich der Stube zu, die der Kropfmoar vor wenigen Augenblicken verlassen. Der Wachtmeister stößt die Thüre auf und späht ernsthaft in alle Winkel, während der Förster seinen langen Schnurrbart durch die Linke laufen läßt und mit der Rechten die dicken Schweißtropfen von der Stirne wischt und grimmig auf die Dielen schleudert. „Ist der Spitzbub daheim?“ knurrt er und will eben in die Stube nach, da steckt der Kropfmoar den Kopf aus der gegenüberliegenden Thüre und fragt im Tone größter Ueberraschung: „Ja, was wöllts denn es da? Wöchts eppa ein Döhsen schießen?“

Der Förster schnellte seine borstigen Brauenbüschel zusammen.

„Keine Umständ, Kropfmoar, leugna hilft nix! Wo is der Bod?“

„Der Bod?“ lacht einfältig der Bauer, „was für a Bod? Wanns mein Hobelbod meint, der steht draußt in der Schupfen.“

„Laß Deine Fismatenten, Kropfmoar,“ braust der Förster auf, „Du weißt wohl, daß d' schon lang schwarz bist wegen 'n Wildbrateln. Heunt Nacht is der Bod von obern Wechsel abgeschossen wordn, wirst wohl wissen, wo er is?“

„Frakt, frakt,“ meint der Bauer gutmüthig, „kenn ihn wohl — den obern Wechsel, gleit bei der Lessorer Bruden —“

Zähneknirschend will der erboste Waidmann dem spöttischen Bauern an die Kehle, der Wachtmeister aber wehrt ihn ab und rückt am Riemen seines Gewehres, an dessen Lauf das Bajonett funkelt. „Kropfmoar, machts keine Flaufen! Ihr stehts im Verdacht des Wilddiebstahls, leugnets nicht ab; finden werden wir 'n ja doch.“

Mit einem Ruck hebt der Verdächtige den Kopf, und mit beiden Händen abwehrend, weist er die Anschuldigung voll innerster Entrüstung ab: „Hiaz muß ih aber bitten, meine Herrn, hiaz muß ih aber recht schön bitten — seit wann is der Kropfmoar a Wildbiab? Das müßts mir beweisen, meine Herren —“

„Himmelkreuzdonnerwetter,“ flucht der Förster keuchend und begräbt die Schweißtiefende Stirn in einem ungeheuren blauen Sackruche, „macht der Sakra Geschichten wie a Raß, wann s' badt wird!“

„Keine Herren —“

„Kerl, hast den Bod geschossen oder nit?“

„Suchts 'n, wanns schon glaubts, daß ih 'n han! Suchts 'n halt, werdts'n schon finden, bald er da is.“ Und der Kropfmoar zuckt die Achseln und streckt die Arme vor, als hätte er das Beweisstück auf den Händen.

„Schon recht,“ bedeutet der Wachtmeister, „somit werden wir Hausdurchsuchung vornehmen. Im Namen des Gesetzes, Kropfmoar, fordre ich Euch auf, uns in Haus und Hof, Keller und Bodenräumen herumzuführen und keinen Ort zu verschweigen, der —“

„Wa' schon recht,“ entgegnet der Bauer, „müßts halt spater kema, hiaz han ih nit der Weil. Die Bäurin is mit d'r Milch auf Aussee

gafahrn, d' Leut san auf'n Feld, die Kinder in der Schul, und da in Stübl liegt a krank's, das ih warten muas. Grad is 's eingeschlafen. Schauts, daß stad aufkemt's beim Tempel, sist kümmt's mirs noch auf! Zum Umanand'schnofeln kemt's halt, bald die Bäuerin dahoam is.“

Die Forstleute schmunzeln höhnisch, und der Förster lacht grimmig auf:

„D Du Kreuzköpfl, Du! Zeit werd'n wir Dir lassen, bis der Bod dahin is, nix da, auf der Stell' gehst mit!“

„Aber, meine Herren, 's Kind — mein krank's Kind! Ich bitt gar schön, habts doch a Einsegn —“

„Der Förster zappelt mit den Fußspitzen und reibt sich ungeduldig die Lenden, dann kratzt er sich hinter den Ohren und meint etwas gutmüthiger: „Bist wohl a Lump, da laß ih nix nach, aber Dein Kind kann am End nix für 'n Vater. Ich bin eh hundsmüad von den Umkralln; werd halt ich den Balg heideln*, bis fertig seids. Aber schauts dazu, a Ewigkeit bleib ih nit Kindsbirn!“

„Ja, hiaz is 's recht,“ versichert tief beruhigt der Bauer, „hiaz hats koa Sach mehr, hiaz geh ih schon. Thuats nur 's Kloant nit aufweckn — Gottswillen, nur nit aufweckn — ist schreit's, daß d' Fenster scheppern!“

„Kunt ih brauchen,“ knurrt der Förster, und während die andern mit dem Kropfmoar im Flur verschwinden, tappt er ins Stübl, wo eine stattliche, gegen das Licht dichtverhängte Wiege seiner Bedienung hart. Mit einem Seufzer läßt er sich auf dem nebenstehenden Stuhle nieder, dann gibt er der Schaukel einen grimmigen Fußtritt, daß sie schier überschlägt. Aber schnell faßt die Hand nach, es ist ihm, als habe innen etwas an das Holzgeslechte gestoßen. „Wär' mir recht,“ murmelt er halb erschrocken, „wenn der Balg aufwachte! Das Kindergeröhr ist mir das Gräulichste aller Spektakel.“ Sachte schiebt er den Fuß auf den Tritt und beginnt vorsichtig zu wiegen, dann muftert er seine Umgebung. Still ist's in der Stube, nur die Fliegen surren zu Duzenden an der grauen Wand und auf den zwei verwahrlosten Betten im Hintergrunde. Die Fenster sind geschlossen, die geblumten Vorhänge halb zugezogen; ein muffiger Geruch erfüllt den Raum.

„Saubere Luft für ein Krankes!“ brummt der alte Knasterbart in sich hinein, „das verlegt einem ordentlich die Gurgel. Na, mein Pfeffel wirds gleich anders machen.“ Damit zieht er seinen braunen Nasenwärmer aus der Rocktasche, stopft behaglich den stark gebeizten Tabak hinein und rasselst mit dem Feuerzeug. Plötzlich schlägt er mit der Faust aufs Knie und flucht die Zähne. „Himmelkreuzdonnerwetter!“ zischt er wuthentbrannt, „jetzt darf ich nicht anfeuern. Die Fündhölzer trachen wie ein Hochzeitsbölller, aft hebt der Stöpsel da drein zum brüllen an. Du verdankte Netten — noch einmal werd ich so ein Spitalmittel — Schnecken!“ Pfeife, Tabaksbeutel und Feuerzeug verschwinden; in sein Schicksal ergeben, faltet der Alte seine Hände über den Knien, beugt den Körper vor und sinnirt vor sich hin.

So verdämmerte Minute auf Minute. Dem Alten brüht die bleischwere Hitze des Augusttags die Lider zu, er beginnt zu nicken und stößt mit dem Kopfe wie ein lebensmüder Bod, der seine kampfbewährten Hörner an den Latten des Gartenzaunes reibt; dann rasselst ein mächtiges Schnarchen aus der rauhen Kehle. Das schreckt ihn aus dem süßen Dusele. Einen scheuen Seitenblick wirft er rasch aus den jähausgerissenen Augen auf die Wiege, dann leuchtet er auf und stupft mit dem Finger daran, daß sie sachte hin und her zu schwanken beginnt. Langsam besinnt sich der Schlafrunkene an die Veranlassung seines schmäligen Wächteramtes. Schon will ein neuer, kräftiger Teufelssegen aus dem Zahngehege — da horch — regt sich's nicht in der Wiege? Nein, auf dem Hausflur werden die Schritte der rückkehrenden Gefährten laut.

Mit einem Seufzer aus erlöster Brust schwankt der Förster empor, reibt sich mit gekrümmtem Finger die Augen und tappt wuchtigen Schrittes zur Thüre, um den ertappten Wilderer in einem Meere von Grimm zu erkaufen.

In zärtlicher Hast eines besonnenen Vaterherzens drängt sich ihm der Kropfmoar entgegen und blickt an dem breitschultrigen Alten vorbei auf die Wiege. „Schlaf's kloane noh, schlaf's wohl noh?“

„Hol der Kuckuck das Krebandl,“ herrscht ihn der lauernde Grünrock an und drängt ihn aus der Thürfüllung. „Habts ihn gefunden, den Bod? — Na, was stehts denn da wie 's Kind beim Sterz?“ Die Jagdgehilfen zuden unwirsch die Achsel, und der Wachtmeister wendet sich zum Gehen. „Diesmal,“ meinte er, „sind wir halt am unrechten Ort. Da ist der Rehbock nicht!“

Verdutzt fährt der Förster mit der Rechten erst an den Hemdfragen, dann zupft er ärgerlich am Schnurrbarte. „Heiliger Eustachi, wir können doch dem siebensüßen Dackmäuser nit unrecht than haben, dem verhöllten Krauttreter, dem —!“

„Was,“ schreit der Kropfmoar entgegen, „schimpfen wollts ab noh und grob sein? Ein' ordentlichen, ehrlichen Mann machts zu ein Grafel und hiaz möcht so ein hamschradiger Waschl noh grob sein! Wer hat da grob z'sein? Ich — ih alloan, ih ganz muataseelenalloan!“

„Laßt's gut sein,“ bedeutet der Wachtmeister und schiebt mit ausgebreiteten Armen seine Begleiter beschwichtigend gegen die Hausthüre. In den Augen des Bauern leuchtet's wie triumphirende Bosheit auf, breitspurig schreitet er in den Hof nach, um seinen Zorn ausfluten zu lassen.

„Gelt ja, nit nur, daß so ein Spanscheidelritter an ein ehrlichen Bauern vorbeisagt, als wann er ein Weinsteden geschluckt hätt, na, er schnofelt ihm noh im Magen um, bald ihm eins von seine Viecher

*) wiegen.

davon is. Das ganze Haus drahn s' um, Augen machen s' wie Pflugradl und Ohren wie a Rostkummet, oft würden s' noch grob auf d'legt, d's Brummeisen, d's Bamischabeln —

„Kropfmoar, jetzt ist's genug!“ mahnt strenge der Wachtmeister und legt dabei seine Hand begütigend auf den Arm des wuthschraubenden Försters, der etlichemale versucht hatte, den Wortstrom der unfeinen Abschiedsrede mit einem wohlgezielten Faustschlage zu hemmen. Auf der Straße erst gelingt es dem verunglückten Waidmann, den Arm frei zu bekommen. Mit geballter Faust wendet er sich zurück. „Wart nur, ein Maul hast wie ein Denloch, ich werd Dir einmal mit einem Schürhaken dreinfahren, daß Dir die Zähne ausfallen!“

„Haha,“ lacht der Kropfmoar auf und stemmt die Hände in die Weichen, „d's böhmischen Geier erwischts einmal unseroan, wann der Teufel sein Grofmuatta heirat, hahaha!“

Wie eine Fanfare hallt sein Lachen den Davontrachtenden nach, dann schlägt der Kropfmoar ein Schnippchen, dreht sich auf dem Absatz um und trottet mit vergnügtem Nichern in's Haus und in die Kinderstube. Gemächlich schiebt er einen Kiegel vor, dann wendet er sich pfiffig gegen das Fenster. „Gelt's Gott für's Kinderheideln, Herr Förstner! Habt Enk ah nit denkt, daß mein Bua Hörndl hat?!“

Damit schiebt er die Wiegenhüllen beiseite und hebt den geretteten Rehbod mit kräftigem Schwunge aus dem Versteck.

Vom Schmücken der Oftereier.

Der Schreiberin dieser Zeilen liegt die Jugendzeit schon weit, weit zurück. In dieser ihrer Zeit gab es noch nicht so hohelegante, theure, recht unnütze und leider auch ungesunde Zuckereier, wie heutigentags. Man überbot die Natur nicht in so übertriebener und luxuriöser Weise, sondern man suchte sie nur festlich zu schmücken. Ein Ei blieb immer ein Ei. Wenn nun damals auch das Färben nicht gerade allzu schön ausfiel, da man keine anderen Farben als Brasil- (Blau-) Holz, Pernambuk zu einem dunklen Roth und Zwiebelschalen zu einem bräunlichen Gelb der Eier anwandte, so suchte man durch Zeichnungen mittels einer Gänsepose, die in Schwefelsäure getaucht wurde, oder gar, wo kunstgeübte Hände thätig dabei waren, durch Radieren mit einem feinen



Federmesser den bunt gefärbten Eiern einen höheren Schmuck zu verleihen. Auch Sprüche oder Verse wurden häufig zwischen Blumenzweigen angebracht und nicht nur Kinder, sondern auch manche züchtige Jungfrau hatte ihre Freude daran, wenn ihr ein schüchternes Anbeter durch solch' sinniges Kunstwerk seine Huldigungen darbrachte. Häufig schloß so eine schöne Ode, die mühsam auf die harte Eierschale radiert war, mit den Worten ab: „Doch brichst Du dieses Ei entzwei, — ist's mit der Lieb' und Treu' vorbei!“ — Da wurde denn das Ei behütet und bewahrt, oft viele Jahre hindurch, um diese Konsequenz abzuwenden, und ich kannte ein altes Mädchen, welches durch 35 Jahre ein derartiges Andenken an einen ehemaligen Jugendfreund aufbewahrt hatte! Die heutige Industrie kommt unserm verfeinerten Geschmack auch in dieser Hinsicht entgegen. Ohne die Eier, wie früher mit Blau- und Rothholz, halbe Stunden hindurch steinhart lochen lassen zu dürfen, kann man jetzt denselben, bei nur 3—5 Minuten langem Kochen (je nach der Größe der Eier), die reizendsten, zartesten Farben, wie Rosenroth, Vergißmännichtblau, aber auch Violett, Karmoisin verleihen. Man erhält in jeder besseren Droguenhandlung jetzt die schönen, „giftfreien Eierfarben“ für ganz billige Preise. Die Gebrauchsanweisung ist auf die Enveloppe jedes Päckchens gedruckt, die Herstellung leicht und schnell, und der halbweiche Inhalt der Eier kann von den Kindern ohne Nachtheil genossen werden. — Um die einfache Farbe noch durch anderen Schmuck zu heben, habe ich verschiedene Dinge benutzt, die sich ohne große Kosten beschaffen lassen. Reizend sieht es z. B. aus, wenn man eine kleine Sonne und dito Halbmond aus Goldpapier ausschneidet, beides auf je eine Spitze eines himmelblauen Eies klebt und den ganzen übrigen Raum

dazwischen mit kleinen Sternchen aus gepreßtem Goldpapier ausfüllt, die man in jedem Papierladen (zu Kinderarbeiten) erhält. Wunderhübsch sind auch rosenrothe Eier, auf welche man ausgeschnittene kleine Silhouetten (schwarzes Allerlei aus Journalen und Katalogen) aufklebt. Nur muß man stets die allerkleinsten Bildchen dazu wählen, da es nicht leicht ist, das Papier der gewölbten Fläche der Eier anzuschmiegen, wenn die Bilder zu groß sind. Dasselbe gilt von den sogenannten Abziehbildern, die ebenfalls sehr niedlich zu den Oftereiern zu verwenden sind. Die letzteren können auf ganz ungefärbten Eiern angebracht werden. — Es gibt unter den Hühnern verschiedene Rassen, welche Eier von Chamois-Farbe legen. Ich blase solche Eier, wo ich sie unter den zur Wirtschaft eingekauften finde, stets aus und verwahre die ausgeblasenen Schalen zum Ofterfest auf. Sie lassen sich sehr hübsch verzieren, indem man einen kleinen Blumenzweig — Vergißmännich oder Maiblumen — von den jetzt so beliebten Reliefsbildern so darauf klebt, daß der Zweig ein Spruchband umrahmt, auf welches man mit einer feinen Zeichfeder in schwarzer Tusche einen passenden Spruch geschrieben. — Zum Aufkleben all' dieser Bilder benutzt man Fischleim. Damen, die im Zeichnen und Malen geübt sind, können ja hier Talent zur Anwendung bringen und ihren Lieben große Freude dadurch bereiten. Ein mit Goldbronze übergoldetes Ei würde z. B. durch einen Blütenzweig in Delfarben gemalt, ein prächtiges Geschenk abgeben. Aber auch auf hellfarbige Eier eine kleine Landschaft mit Bleistift oder der feinen Zeichfeder in Tusche, umrahmt von einem Blumenzweig (Reliefsbild) kann entzückend wirken und zur sinnigen Gabe werden, wenn das Landschaftsbildchen sich auf eine Erinnerung bezieht. Gefärbte Eier, welche mit irgendwelchem Bilderschmuck versehen werden sollen, dürfen nicht durch Abreiben mit Speck — wie es in der Gebrauchsanweisung vorgezeichnet — Glanz erhalten. — Oftereier, welche noch den Weihnachtsbaum schmücken und als Geschenk für kleine Mädchen allerliebste sind, kann man dadurch herstellen, daß man die schön gefärbten Eier in ein Spitzenkleidchen einhüllt. Man kraust eine recht klare, duftige Spitze oben und unten ein, jedoch so, daß oben noch eine kleine Manschette übersteht, und bezieht damit das Ei. Unten kann eine seidene Quaste in passender Farbe angenäht werden. Bevor man aber die Enveloppe über das Ei gezogen, hat man über die Länge desselben ein gleichfarbiges Seidenbändchen kreuzweise befestigt. Dieses wird oben zu ein paar Schlupfen und einem Aufhänger benutzt. Hat man nun die Manschette von dem Spitzenstoff um den Aufhänger fest zusammengezogen, so kann man dem Ganzen noch eine größere Zierde dadurch verleihen, daß man kleine Blüthen aus alten Ballblumen in der Manschette anbringt.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Wahre Begeisterung. Der Dichter Adolf Wilbrandt lebt zumeist in seiner Vaterstadt Rostock. Seine Gattin, die vortreffliche, bei uns in Wien noch immer unvergessene Schauspielerin Auguste Baudius, war zuletzt am Deutschen Theater in Berlin engagirt und wird im nächsten Jahre dem Hoftheater zu Weimingen angehören. Das Ehepaar besitzt nur einen Sohn, der noch die Universität besucht.

Schwarze Hexe.

Sehr verehrter Herr Briefkasten! In meiner Verzweiflung komme ich zu Dir; nur Du kannst mir sagen, was ich zu thun habe. Ich möchte, ach so sehr gern, volle Hände haben. Für volle Hände wissen wir nur ein probates Mittel: „Zugreifen“.

Abonentin 425. Sie wollen ein Urtheil über Ihre Gedichte, von denen wir einige Zeilen abdrucken:

Der Wasserfall.

Er wäscht den Felsen kahl
Entwurzelt Baum und Pflanz
Stürzt hinunter in das Thal
Mit silberhellem Glanz.

„Pflanz“ ist sehr originell.

Frühling.

Die liebliche Sonne
Erweckt mir die Blumen,
Mit äppiger Sonne
Mäden legt summen.

Daß Sie Blumen mit Summen reimem, finden wir kühn, aber noch kühner klingt die äppige Sonne der Mäden. O, über diese genußjüchtige Zeit! Jetzt werden gar die Mäden äppig. Doch Sie wollten unser Urtheil hören? Lieber nicht; warum sollen wir uns mit Ihnen verfeinden?

Von den zahlreichen Widmungsgedichten für unser Buch: „Die Frau comme il faut“ veröffentlichen wir noch die folgenden:

Ein Herr an eine Dame.

Sie haben mich an mit strafendem Blick: D nein, so hab' ich es nimmer gemeint! —
Was ich von Ihnen doch denke, Kein Vorbild — nach Ihrer Meinung —
Da ich dies Buch — zu dünn nicht, noch Ein Spiegebild ist es, das herrlich
dich — erscheint
„Die Frau comme il faut“ Ihnen Von Ihrer eignen Ercheinung! —
ichente! —

Eine Mutter an ihre Tochter.

(Mit einem Exemplar „Die Frau comme il faut“.)

Fest, da Du die Schulzeit beendet Nicht nur im engen Geleise
Und Dich mit Fleiß und Geschick Sollst Du Dich bewegen allein,
Dem „Häuslichen“ zu halt gewendet, — Sollst auch im geistigen Kreise
Jetzt richtest sich höher Dein Blick! „Bollendete Dame“ bald sein.

Wie Du es kannst werden? — O, denke, —

Ja denk' Dir und sei dessen froh!

Als Talsman hier ich Dir schenke —

Dies Büchlein: „Die Frau comme il faut“.

Zimmergrün aus Croatien. Liebes Fräulein, wir dürfen Ihre Gedichte nicht loben, denn die gnädige Frau Mama verspricht uns herrliche Kochrezepte, wenn wir Ihnen das Dichten austreiben. Ach, und Kochrezepte aus Croatien, die sind uns werthvoller, als Gedichte. Wir gedanken mit Nahrung eines gefüllten Indians aus Agram, der mehr Poesie im Leibe hatte, als mancher Dichter jüngst-deutscher Schule aus dem Kaiserhof in Berlin. Nein, Ihre Verse sind nicht gar arg gemeint, aber einen „Indian“ kann man mit ihnen nicht füttern.

Große Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000-Kronen.
(Siehe Anzeige in diesem Hefte.)

Bicyclistinnen in Berlin, Briinn, Graz und Wien. Den Sportgruß „All Heil“ müssen Sie dem rufenden Herrn erwidern. Damen auf der Tour begrüßen sich gleichzeitig. Ueber das Gesellschaftliche dieses Sports finden Sie ein ausführliches Capitel in dem Werke „Die Frau comme il faut“. Vor einigen Tagen ist in unserem Verlage ein Werk erschienen: „Vademecum für Radfahrerinnen“. Preis fl. 1.20 = 2 Mk. Es bringt alles Wissenswerthe über den Sport und eine Tabelle mit 25 Bicycle-Costümen. Das Büchlein enthält folgende Capitel: 1. Einleitung, 2. Das Erlernen des Radfahrens, 3. Die geübte Radfahrerin, 4. Ueber die Kleidung der Radfahrerin, 5. Ueber das Benehmen der Radfahrerin, 6. Ueber die Wirkung des Radfahrens auf die Gesundheit und über die erste Hilfe bei Unglücksfällen, 7. Das Radfahren im Winter und sportliche Vereinigungen.

R. S. Verkürzt und mit theilweiser Abänderung dankend angenommen.

J. D. Wien. Obwohl unsere Redaction kein orthopädisches Institut für kranke Versüße ist, wollen wir ausnahmsweise Ihrem in der Idee allerliebsten Räthsel Nr. III gerne auf die Beinchen helfen und es gelegentlich — zu Ihrer und Anderer Freude — in die Welt hinauspatzieren lassen. Die übrigen Kinderchen Ihrer aenigmatistischen Muse sind unheilbare kleine — Mißgeburten. — Besten Dank für „Nr. III.“

Frau Charlotte v. R. in B. Ihr reizender Brief hat durch seine humoristische Form, wie auch durch den ernsten Inhalt, unsere vollste Aufmerksamkeit erregt. Wir wollen annehmen, daß der Herr Lieutenant, den Sie durch das kunstmäßige Verstopfen des Brandloches in der Damastdecke vor der Ungnade seiner künftigen Schwiegermutter retteten, Ihrer in Dankbarkeit gedenkt. Jedenfalls seien Sie für Ihre Anregung unserer Anerkennung versichert. Als Beweis für unsere Dankbarkeit wollen wir im Laufe des Sommers auch für kunstvolle Stopparbeiten Preise aussetzen und so diese praktische Handarbeit zu Ehren bringen.

Frieda K. Die gewünschte Adresse lautet: XVIII., Währing-Weinhausstraße 107.

Pauline 340. Ein sicheres Mittel gegen Blatternarben ist uns nicht bekannt; es soll überhaupt keines hiefür geben, besonders dann nicht, wenn die Narben ganz veraltet sind.

Marie F. Die Gedichte sind von Gabriel Seidl.

Wette Nr. 16. Adolf Menzel ist am 8. December 1815 zu Breslau geboren.

C. S. J. Durch Fuzen oder Färben weich und unansehnlich gewordenen Seidenstoff kann durch gar keine Procedur sein altes Aussehen wiederherhalten.

An eine Abonnentin. Das erwähnte Brot soll nach Ausdruck vieler Leute gut und gesund sein.

Frieda F. Natürlich lassen sich krause Haare durch kein Mittel glatt machen.

St. Petersburg. Alten Stahlperlen auf fertigen Handarbeiten kann der frühere Glanz nicht wiedergegeben werden.

L. F. Neutitschein. Eine alte Idee, nett versifizirt.

Frau Clara Sch., Wien.

Darf man durch Vieserung, natürlich vom Briefkastenmann für gut anerkannte Gedichte eine Mitarbeiterin der „Wiener Mode“ sein?

Wir stellen eine ähnliche Frage! Darf man die Schwester der eigenen — Witwe heiraten?

Eigentlich ja, denn es ist nirgends verboten, aber man kann's nicht, weil man seine eigene Witwe nicht überlebt. — Also: man darf durch Gedichte Mitarbeiterin der „Wiener Mode“ werden, wenn sie dem Briefkastenmann der „Wiener Mode“ gefallen, aber ach — glauben Sie mir — sie gefallen ihm nie.

Nämlich meine Nichte, ein junges Mädchen von 20 Jahren, sitzt die Nächte hindurch und schreibt oft rührende Verse darnieder und ist nicht davon wegzutreiben.

Versuchen Sie es nochmals, aber ernstlich. Das ist nämlich eine ganz brotlose Kunst. Schade um die Beleuchtung.

Blauweilchen aus S. Ihr Tänzer hat keinen Anlaß, sich beleidigt zu fühlen, weil Sie schon nach wenigen Schritten dankten. Dieses Recht steht der Dame unter allen Umständen zu. Und dann: Warum tanzt er schlecht? — Ueber das Annehmen von Bouquets finden Sie Ausführliches in dem Buche „Die Frau comme il faut“, das eine so eifrig auf den guten Ton bedachte junge Dame besitzen soll.

Blanche. Beim Eintritt in das Wartezimmer eines Arztes grüßt man die Anwesenden durch Kopfneigen. Es kann überhaupt als allgemeine Regel gelten, daß man durch einen artigen Gruß noch viel weniger leicht gegen die gute Sitte verstoßen kann als durch Nichtgrüßen.

Karoline S., derzeit in Böh. Sie senden folgende gereimte Zeilen:

Dadurch genieße ich mein Leben, daß ich, von allen Seiten es besieh,
beim Schönen weile, wo es mir gegeben, daß ich am häßlichen vorüberzieh'.

Jetzt wissen wir, warum Sie so häufig zum Briefkastenmann kommen. Wenn Sie aber glauben am häßlichen Papierkorb vorüber zu gehen, dann irren Sie sich.

Mäuschen. Ihre Anfrage ist ein so hübscher Beweis von Vertrauen zur Allwissenheit des Briefkastenmannes, daß wir der Versuchung unterliegen und sie hier abdrucken. Leider hat Ihr Vertrauen Sie getäuscht; wir sind außer Stande, Ihnen zu dienen. Die Anfrage lautet:

Bitte in Ihrem geschätzten Blatte mittheilen zu wollen, ob in (wir unterbrücken den Ortsnamen) Wesspreußen eine Maschinenfabrik besteht, wenn sie gehört, wie viel Kinder der Fabrikbesitzer hat, wo dieselben sind, und ob einer der Söhne eine Braut in Berlin hat, und ob dieselbe ein reiches oder armes Mädchen ist.

Mizi W. in Wien.

Eine junge Dame kennt einen jungen Mann, der sie liebt. Sie wird durch Verhältnisse aus seinem Gesichtskreis gebracht und scheidet von ihm, ohne ein Wort des Abschieds, und ohne ihn dazu aufzufordern, sie in Zukunft wieder aufzusuchen. Wenn nun Herr M. sie weiter liebt, wie hat er sich hiebei zu benehmen?

Er muß ihr vis-à-vis eine Wohnung nehmen, den ganzen Tag am Fenster stehen, immer magerer und schwächer werden, bis er endlich vor Müdigkeit, Sehnsucht und Kummer, mit dem Blick auf ihre Behausung, in ein besseres Jenseits eingeht. So hat es der selige Herr v. Loggenburg gehalten.

M. R. Das fragliche Mittel „Psythron“ ist uns nicht bekannt. Die beiden erwähnten Bücher aus unserem Verlage: „Die Kunst, schön zu bleiben“ und „Die Kunst der Goldstickerei“ sind bis nun nur in deutscher Sprache erschienen und eignen sich vorzüglich zu Geschenkszwecken.

Amélie v. J. Sie wünschen ein Urtheil über Ihre „schriftlichen Producte.“ Wir wollen galant sein: Ihre Schrift ist sehr schön.

Elisa v. Walde. Sie senden folgendes drollige Klage- und Fragegedicht, dessen erste Zeilen wir hier abdrucken.

Ich sandte Dir einstmal's — 6 Wochen mag's sein —
Ein 11-tropfen langes Gebichtlein ein,
Und hat Dich in wenigen Zeilen
Du mögest mir sagen, ob es etwas wert,
Und dann die Antwort, die ich begehr,
In Deinem Briefkasten ertheilen.

Aber, liebste Elisa, Sie wissen ja, wie Lohengrin singt: „Nie sollst Du mich befragen!“

An mehrere Abonnentinnen. Die gewünschten Adressen nennen wir brieflich gegen Einsendung des Rückporto's.

M. M. Bambus. Die Antwort in der von Ihnen genannten Zeitung war ganz richtig; übrigens empfehlen wir die Anwendung eines alten Sprichwortes: „Probiren geht über Studiren.“

Frag II. Wir kennen die Privatverhältnisse des Betreffenden nicht, und sind auch nicht in der Lage, in dieselben durch Nachforschungen einzudringen. Wir bedauern deshalb, Ihnen nicht dienen zu können.

Trene Freundin in B. Sie finden Antwort auf alle Anfragen in dem ausführlichen Programm der Preis-Concurrenz, das in diesem Hefte enthalten ist. Auf Wunsch sind wir auch gerne bereit, nach Mittheilung Ihrer Adresse Ihnen ausführlich zu schreiben, wozu es uns hier an Raum mangelt.

Die Räthsel befinden sich im Inseratenteil.

Praktischer Rathgeber.

Brandflecken. Um verengtes Weißzeug herzustellen, lasse man 60 g Walkerde in $\frac{3}{16}$ L Wasser aufkochen und füge dann 30 g Hühnermist, 15 g Seife und den Saft von zwei Zwiebeln hinzu, so daß es eine feste Masse gibt, von der man etwas auf die beschädigten Stellen gießt, welche dadurch wieder ganz weiß werden, wenn sie nur verengt, nicht verbrannt und die Fäden zerstört waren.

Ueber das Reinigen von feinfarbigem, empfindlichen und namentlich gefärbten Stoffen, Teppichen zc. Nachdem alle derartigen Waren zusammengehan, theile man sie, damit die zartesten Farben zuerst in die Lösungen kommen. Man bereite die Seifenzuber und Spülbäder fertig, ehe man die Waren anfeuchtet. Die ersten beiden Seifenlösungen aus völlig neutraler, milder unverfälschter Seife müssen ganz kalt angewendet werden, und auf keinen Fall darf man Soda dazu nehmen; im dritten Zuber wird lauwarm gespült und im vierten kalt. Man hebe die Farben durch nochmaliges Spülen mit Hinzufügen von etwas Essigsäure und arbeite in den Seifenzubern so schnell als möglich. Dann queische man die Ware beim Spülen, spüle die Seife so gut als möglich aus, so daß die Säure so viel als möglich auf die Farben wirken und sie heben kann. Viele Wäscher erzielen bei derartigen Waren schlechte Farben, dies liegt hauptsächlich daran, daß die Seife nicht vollständig von den Stoffen gespült ist, bevor diese zum Auffrischen der Farben gespült werden. Während letzteres geschieht, presse man sie mit den Händen aus. Nach dem Reinigen befestige man die Kautschuk-Abquetschwalzen auf dem letzten Zuber. Man trage die Stoffe zusammengelegt in die Lösung und lasse sie durch die Walzen mit soviel als möglich Druck hindurchgehen. Dann lege man sie auf die entgegengesetzte Weise auseinander und lasse sie wieder durch die Walzen

gehen, so daß wenig oder kein Wasser darin verbleibt. Dann schüttle man sie und trockne sie an einem kalten Orte oder, wenn möglich, an freier Luft. Es ist ein großer Fehler, das Trocknen von Artikeln dieser Art zu beschleunigen, da die Blumen oder gefärbten Ornamente in der Regel dicker sind als der Grundstoff und länger zum Trocknen brauchen; sobald der Grundstoff trocken ist, zieht er Feuchtigkeit und Farben aus den Blumen; hierin liegt die Ursache, daß viele Farben beim Trocknen verlaufen, besonders bei grüner oder gelber Seide. Mit Fuchsin gefärbte Carmoisinseiden verursachen oft beträchtliche Störungen. Wenn irgend eine der Farben in den Seifenlösungen stark abfärbt, so spüle man und lasse sie durch die Quetschwalzen gehen, anstatt sie längere Zeit zu behandeln und mit Säure zu schönen.

Die Salzsäure im Haushalt. Die Salzsäure ist ein unübertreffliches Reinigungsmittel, und sie sollte daher in keinem Haushalte fehlen; nur muß man sie in besonders gekennzeichneten Flaschen aufbewahren und überhaupt vorsichtig mit ihr umgehen. Salzsäure, mit etwas Wasser verdünnt, macht Glasflaschen wieder vollständig rein und klar, reinigt Steinkrüge von sonst nicht wegzubringendem Bodensatz, entfernt Flecken aus Porzellan, die wie eingebrannt erscheinen u. s. w. Der unvermeidliche Kesselstein im Wasser- und Theepfessel löst sich, wenn man diese Behältnisse mit Wasser, dem Salzsäure zugefügt ist, auskocht; die graue oder schwärzliche Färbung der ursprünglich schön weißen Emaille der emaillirten Töpfe beseitigt man, indem man Salzsäure in den Topf gießt und sie heiß macht, worauf der Topf mit Sand ausgekehrt wird. Unerlässlich ist es aber, alle diese mit Salzsäure gereinigten Behältnisse vor dem Wiedergebrauche tüchtig und wiederholt mit reinem Wasser ausspülen.

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter.
Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto- und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach **Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch** und **Dänisch Indien.**

2728



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herrenkleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Fabrik:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Fleckwasser (Carolineum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Freiscourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

2635



K. u. k. patent. **neuester Kinderwagen** vom Standpunkte der **Higyenie** empfohlen, **Liege- und Sitz-Wagen gleichzeitig.**

L. BAUMANN Wien,

2716

VI/2, Millergasse 6, Filiale: VIII., Alserstr. 45.

Illstr. Preisblätter sammt Beschreibung gratis

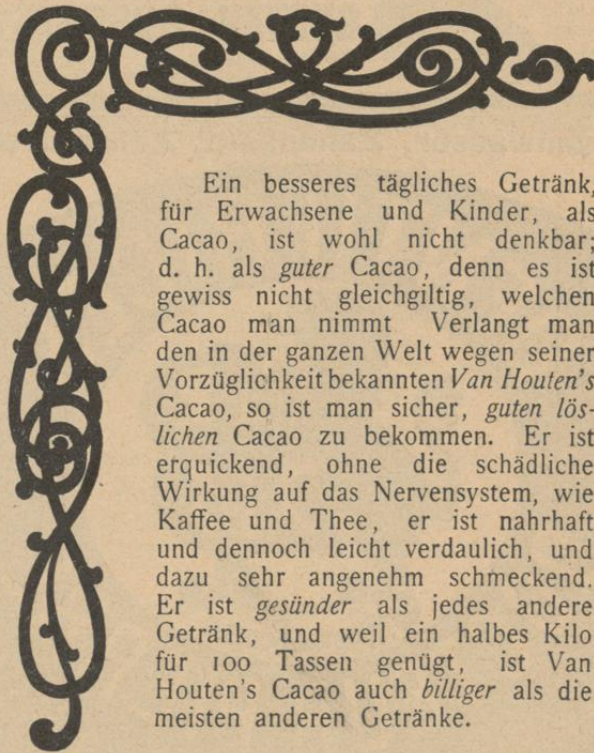
Carl Oswald & Co.

Fabrik und Niederlage von

Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.



Ein besseres tägliches Getränk, für Erwachsene und Kinder, als Cacao, ist wohl nicht denkbar; d. h. als *guter* Cacao, denn es ist gewiss nicht gleichgiltig, welchen Cacao man nimmt. Verlangt man den in der ganzen Welt wegen seiner Vorzüglichkeit bekannten *Van Houten's* Cacao, so ist man sicher, *guten löslichen* Cacao zu bekommen. Er ist erquickend, ohne die schädliche Wirkung auf das Nervensystem, wie Kaffee und Thee, er ist nahrhaft und dennoch leicht verdaulich, und dazu sehr angenehm schmeckend. Er ist *gesünder* als jedes andere Getränk, und weil ein halbes Kilo für 100 Tassen genügt, ist Van Houten's Cacao auch *billiger* als die meisten anderen Getränke.

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Prämiirt: in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille, I. Wr. Mode-Club mit der silbernen Medaille, Berlin mit der goldenen Medaille.

Specialität: Wiener Façon,

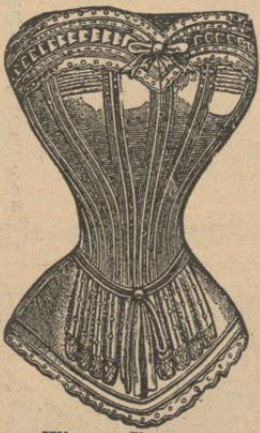
macht **schlanken Damen eine schöne, volle Büste**, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinstes Zugehör und eleganteste Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Specialität in **Mignon-Commode-Miedern**, das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4.—, 5.—, 6.— bis 10.—.

Die **P. T. Damen** werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehre sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen und wir keine weitere Filiale oder Verkaufsstelle besitzen.

Für Mieder Maass **über's Kleid** genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang, v. Brust u. Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Postnachnahme. Freiscourant gratis und franco. — Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.



Wiener Façon



Bauchmieder.

Specialität: Bauchmieder,

d. Beste u. Vortheilhafteste f. **starkleibige u. unterleibslidende Damen** sehr angenehmes u. bequemes Tragen, verleiht dem Körper e. schlanke Figur, wird v. Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preise in Grau u. Crème fl. 12, bessere Ausführung v. fl. 14—20.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, **L. Leichner**, Lieferant der königlichen Theater, **Berlin.**

2625

CHOCOLAT MENIER

Die Grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:



EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb,
seit über 60 Jahren unübertroffen als
vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung
der vollen Jugendfrische, sowie zur
sicheren Entfernung von Sommersprossen,
Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken und
allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die reinste und mildeste aller Toilette-
seifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche rosig-
weisse, sammetweiche Haut.

Beim A kauf meiner Fabrikate achte
man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN.

In allen Parfümerien, Drogerien etc.
Oesterreich-Ungarns käuflich

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften
Überall erhältlich

Schweizer-Stickereien

zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche
versendet zollfrei **A. Günther, St. Gallen (Schweiz).**
3011 Reichhaltige Musterauswahl portofrei zu Diensten.

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden
Paris, E. GRILLON, 33, Rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN



Ferratin regt den Appetit an und fördert
die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es
bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern,
aussergewöhnliche Gewichtszunahme.
Ferratin ist in allen Apotheken und Drogengeschäften
zu haben.



Ideal Lilienpuder
à Carton fl. 1.

Gesichts-Selbst-Massage
Patent System Rath

à Garnitur incl. Gebrauchsanweisung fl. 6.50 ist das Beste für die Haut.
Zu haben Parfumerie **Ideal, I.,** Kärntnerstrasse Nr. 14, II. Stiege, I. St.
Dépôt bei Frau **B. v. Turzanski,** Parfumerie, I., Goldschmiedgasse 7.
Prospecte, Preiscurants, sowie die Brochüre

„Die Hautpflege“
gratis und franco.

Echt
Diamantschwarz
Strickgarn.
Adler-Mark.

S. C. W.
In den meisten Geschäften der Branche zu haben.

Für Haus und Küche.



KÜCHEN - ZETTEL

vom 1. - 15. April.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.

Donnerstag: Kräuter-suppe mit Quäker Dats* (Käsebröckchen**), Naturschnitzel mit Reis, Baiers.

Freitag: Kartoffel-suppe, (Radieschen mit Butter), Backfisch mit Kresse-salat, Butterteigstrudel mit Ribiselsalfe.

Samstag: Gries-suppe, Rindfleisch mit Kapernsauce (Hirncotelettes mit Kohlpflanzen), polnische Nudel.

Sonntag: Leberpflanzel, Fischschnitzel mit Zitronensauce, (Artischocken mit Butter), Nierenbraten mit Eichorien-salat, französische Hahnenkürstorte (siehe „Kochkunst“).

Montag: Einmachsuppe mit Frittaten, marinirte Kielerprotten, überdünstetes Rindfleisch mit Grieszwedern, (Giardinetto).

Dienstag: Kräuter-suppe, (Schinkenkräpfchen), Roastbeef mit Kohlscheiben und Sauce Colbert, Crèmeschnitten.

Mittwoch: Nockerl-suppe, Rindfleisch mit Kräuter-sauce (Schweinsbraten à la turque mit Kartoffeln), Käse.

Donnerstag: Leberpuréesuppe (Radieschen mit Butter), Fleischkräpfchen mit Spinat, abgeschmalzene Topfenknödel.

Freitag: Pariser-suppe, (gefüllte Eier), Hecht mit Sardellen und Kartoffeln à la maître d'hôtel, gebackenes Heu.

Samstag: Lungenstrudelsuppe (Venetianerwürstchen), Rindfleisch mit Kohlpflanzen, Rahmdalkern.

Sonntag: Hirn-suppe, Filet mit Sauce à la Robert, Lammstrücken garnirt à la jardinière (Mandelpudding), Schlagrahm mit Beilchen und Cafés.***)

Montag: Leberreis-suppe, Saftbraten mit Macaroni, Spagatkräpfchen, (Giardinetto).

Dienstag: Tapiokasuppe mit Nalsschnitten, (gebackene Artischocken), Ragoutbraten mit rothen Rüben, Reisauf-lauf.

Mittwoch: Griesnockerl-suppe, Rindfleisch mit Schnittlauch-sauce, gefüllte Brust mit Salat (Omelette).

Donnerstag: Frühlingssuppe, Erbsenpurée mit Crèmeschnitten****), Rostbraten mit fri-schen Kartoffeln, Milchrahmstrudel.

*) **Kräutersuppe mit Quäker Dats.** Man siedet so viele Eßlöffel voll Quäker Dats, als Personen zu Tische sind, eine halbe Stunde lang. Dann wiegt man alle zur Kräutersuppe nöthigen Suppenträger fein zusammen, läßt einen Böffel Butter heiß werden, überdünstet die Kräuter darinnen einige Minuten und gießt sie mit dem passierten Quäker Dats-Abgusse auf. Man gibt die Suppe nach Geschmack gesalzen, und wenn man will, etwas gesäuert und mit 1 oder 2 Dotter legirt zu Tisch.

) **Käsebröckchen. Man bestreicht eine Platte mit frischer Butter, belegt sie mit länglichen Stücken guter, schwarzer Hausbrotschmolle, die man gleichfalls leicht mit Butter bestrichen hat. Auf jedes Brotsstückchen gibt man einen gehäuften Eßlöffel voll geriebenen Emmenthaler-Käse und schiebt die Platte in's Rohr. Inzwischen schlägt man einige Eier mit etwas Milch und Mehl ab und gibt hievon kaffee-löffelweise über die heißen Käsebröckchen, so, daß sie eine Kruste erhalten. Man servirt sie warm über eine Serviette.

***) **Schlagrahm mit Beilchen und Cafés.** Gutes geschlagenes Obers wird mit Beilchenzucker versüßt, auf einer Crystallschüssel bergartig angerichtet und mit schönen, großen Beilchen besteckt. Hiezu servirt man Cafés (englische Biscuits), deren Bereitung in der Kochkunst wie nachstehend angegeben ist: Man rührt 4 Eier mit 300 Gramm Zucker und 300 Gramm feinem Mehl recht gut, mischt 10 Gramm reines Hirschhorn-

salz, welches in jeder Apotheke pulverisirt erhältlich ist, und eine halbe Stange pulverisirte Vanille nebst einer Tasse lauer Milch bei. Man läßt diese Masse über Nacht bedeckt stehen. Am folgenden Morgen werden noch 300 Gramm Mehl in den Teig gearbeitet, dann rollt man ihn auf dem Backbrett messerrückendick aus und sticht mit einer runden Form Plätzchen aus, in welche man mit einer weit zackigen Gabel Löcher sticht, ähnlich jenen der echt englischen Biscuits. Man legt sie auf ein mit Butter bestrichenes Backblech, nicht allzu dicht neben einander, und bäckt sie bei mäßiger Hitze schön hellgelb.

****) **Erbsenpurée mit Crèmeschnitten.** Man kocht 1 Liter grobe grüne Erbsen, passirt sie und verrührt sie mit 250 Gramm Theebutter, 140 Gramm Vanillezucker, Salz und Bouillon zu einem glatten Purée. Hierauf sprudelt man 1 Böffel Mehl mit 1/4 Liter Obers, 6 ganzen Eiern und 6 Eidottern, Salz und 140 Gramm Zucker gut ab und bäckt die Masse in einem länglichen Model in Dunst. Gestürzt schneidet man die Crème zu Schnitten, panirt sie mit Ei und Brösel und bäckt sie goldbraun. Man richtet das Erbsenpurée hoch an, garnirt es mit den gebackenen Crèmeschnitten und gibt es rasch zu Tisch.

R. U. S.

Es sind uns Original-Recepte der peruanischen Küche zugekommen, von welchen wir nachstehend einige zum Abdruck bringen. Vielleicht interessiert es unsere freundlichen Leserinnen, dieselben zu versuchen:

Séco de pollos (Hühnerfricassée). Man läßt reichlich Butter mit einem Böffel Mehl in der Casserolle vorsichtig Farbe gewinnen, läßt es mit Bouillon auf, gibt eine Messerspitze voll weißen Pfeffer, eben soviel Cassiafras, 3 Scheiben Citronen, etwas ganzen spanischen Pfeffer, das nöthige Salz und zwei in je vier Theile zertheilte, junge fleischige Hühner hinein und läßt sie gar dünsten. Daneben kocht man in einem besonderen Töpfchen eine handvoll Schalotten mit Wein und gießt von dieser Flüssigkeit nach und nach zu dem dünstenden Fleische. Das Fricassée richtet man auf einer runden Schüssel an, gibt die leichte Sauce geseiht über das Fleisch und verzert dies sehr wohl-schmeckende Gericht mit zierlich geschnittenen, hart gekochten Eiern.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Lettende.

in englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-sendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche - Waaren - Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

WIENER MODE



Mit diesem Hefte beginnt ein neues Quartal.

Die rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen